MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
4 (1934)

55 (1.2.1934) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-260850

Hakenkreuzbanner

AUFLAGE 41000

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner" erscheint 12mal wöchentl. und kostet monatl. 2.20 RM. bei Trägerzustellung monatlich 0.50 RM., bei Postbestellung zuzüglich 0.72 RM. Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

4. Jahrgang — Nr. 55

Abend-Ausgabe

Anzeigen: Die 12spaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die [illegible] meterzeile im Textteil 45 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 12spaltene Millim[illegible] a. Bei Wiederholung Rabatt nach aufsteigendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Ann[illegible]: Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, [illegible] und P 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim

Donnerstag, 1. Februar 1934

Das Spiel mit dem Feuer

Lehnt Frankreich ab?

Noch keine amtliche Stellungnahme / Ablehnung der französischen Presse

Paris, 1. Febr. (Eig. Ptr.) In offiziellen Kreisen hat man bis jetzt weder zur englischen noch zur italienischen Denkschrift sich geäußert. Die englische Denkschrift, deren Bedeutung man höher einzuschätzen scheint, als die italienische, ist bereits eingehend geprüft worden. Doch weist man darauf hin, daß der Ministerpräsident erst am Mittwoch das Außenministerium übernommen und deshalb nicht Zeit gehabt habe, sie selbst durchzusehen.

Das Urteil der Presse über beide Denkschriften ist nicht gerade ermutigend. Man kann es als Ablehnung des englischen Vorschlages bezeichnen, obwohl einige Blätter versuchen, diese Ablehnung mit angeblichen Vorbehalten zu umgehen.

„Oeuvre" nennt das englische Dokument „wenig befriedigend für Frankreich", weil es Deutschland die Abrüstung anbiete und gleichzeitig die anderen Mächte zwingen wolle, ohne Probezeit abzurüsten. Die angeblichen neuen Garantien, die England anbiete, seien bereits von England mehrmals durch die Artikel des Völkerbundspaktes oder den Briand-Kellogpakt übernommen worden.

Der offiziöse „Petit Parisien" will den englischen Beitrag zur Abrüstungsfrage nicht ohne weiteres ausschalten, da die Verständigung zwischen Paris und London über viele Anregungen durchaus möglich sei. Leider ergäben sich aber, wenn man auf die einzelnen Punkte eingehe, sehr ernsthafte Meinungsverschiedenheiten. Frankreich fordere eine „substantielle Rüstungsherabsetzung" der am stärksten gerüsteten Armeen, nicht aber die Aufrüstung Deutschlands. (??!)

Eine Mahnung Gustave Hervés

Paris, 1. Febr. Die groß angelegte Rede des Reichskanzlers und die vom Reichstag verabschiedete Verfassungsreform werden weiter von der französischen Presse ausführlich besprochen. Gustave Hervé kommt in der „Victoire" zu folgenden Feststellungen: „Ich beklage die Franzosen, die an dieser großen deutschen Revolution vorübergehen, ohne etwas davon zu verstehen, und ohne die große und weltbedeutende Tragweite zu begreifen.

Wenn man die meisterhafte Rede liest, die Reichskanzler Hitler gehalten hat, fühlt man sich gedemütigt bei der Feststellung, in welche Hand die Regierungsgewalt in Frankreich geraten ist.

Die Sprache des nationalsozialistischen Führers ist die eines Staatsmannes. Der Kanzler fordert das Saargebiet, das hundertprozentig deutsch ist, das man aber von Deutschland abgetrennt hat. Als Deutsch-Oesterreicher fordert er für die sieben Millionen das Recht, zu dem unteilbaren Deutschland zurückzukehren. Zum zweiten Male innerhalb drei Monaten hat das deutsche Volk öffentlich und feierlich vor aller Welt dem französischen Volk die Hand gereicht. Herr Daladier, werden Sie aus Furcht vor den Royalisten der „Action Française" diese Hand ausschlagen?"

Die britische Abrüstungsinitiative

Prüfung der Denkschriften — Das Ergebnis direkter Verhandlungen

Berlin, 1. Febr. (Eig. Drahtmeld.) Die Formulierung des italienischen Standpunktes geht auf die Verhandlungen zurück, die der italienische Staatschef Anfang Januar mit dem englischen Außenminister in Rom führte und die zweifellos nicht unbeeinflußt von den damaligen Besprechungen festgelegt wurde. Sie ist also schon vier Wochen alt und trägt nicht den Charakter einer offiziellen Note, die an irgendein Land oder an eine bestimmte Gruppe von Ländern gerichtet ist. Die überraschende Veröffentlichung der italienischen Vorschläge steht aber ebenfalls unverkennbar mit dem Bestreben im Zusammenhang, nach der Festlegung des deutschen Standpunktes eine Entscheidung auf dem schnellsten Wege herbeizuführen. Auch das ist bis zu einem gewissen Grade zweifellos die Auswirkung der außenpolitischen Programmerklärung des Kanzlers. Die Dinge sind also heute so weit vorwärts getrieben, daß eine Entscheidung nach irgendeiner Richtung hin in den Bereich der Möglichkeit gerückt ist. Zu dem Inhalt des englischen Abrüstungsvorschlages kann ganz allgemein gesagt werden, daß er den großangelegten Versuch darstellt, eine Abrüstungskonvention auf breitester Grundlage zustande zu bringen.

Von deutscher Seite ist diese englische Initiative als selbstverständlich erwartet worden, da es der englischen Verantwortung für den ganzen bisher negativen Verlauf der Abrüstungsverhandlungen durchaus entspricht, über eine mehr abwartende und vorsichtige Vermittlerrolle hinaus praktisch im Sinne des Abrüstungsgedankens tätig zu sein.

Der englische Abrüstungsvorschlag ist nicht nur an Deutschland, sondern an alle europäischen Staaten gerichtet. Er erstrebt also eine Lösung des Abrüstungsproblems, an der eine möglichst große Anzahl von Vertragspartnern Anteil hat, mit andern Worten also eine Lösung des Abrüstungsproblems auf breitester Grundlage. So selbstverständlich dieser Gedanke an sich ist, so kann von vornherein nicht verschwiegen werden, daß er ebenso große Schwierigkeiten in sich birgt. Während eine Angleichung der Auffassungen in direkten Verhandlungen bisher nur bei den Hauptbeteiligten, wenigstens bis zu einer gewissen Grenze, erzielt wurde, erfordert der neue englische Vorschlag das Einverständnis einer weit größeren Anzahl von Beteiligten. Sicher liegt darin auf den ersten Blick und auch grundsätzlich nichts Negatives. Es wird sich bei der Erörterung des englischen Abrüstungspro-

(Fortsetzung siehe Seite 2.)

General Hamilton bei Hindenburg

Der englische General Sir Jean Hamilton, der gegenwärtig in Berlin weilt, um die schottischen Trommeln der Gordon-Highländer entgegenzunehmen, wurde vom Reichspräsidenten empfangen. General Sir Hamilton in Begleitung von Oberst von Hindenburg beim Verlassen des Reichspräsidenten-Palais nach dem Empfang. Ganz rechts McTormicke, der Kommandant des schottischen Highländer-Regiments.

Die Zusammenschweißung zur Nation

Eine neue Epoche deutscher Geschichte

Das Gesetz über den Neuaufbau des Reiches, das am 30. Januar vom Reichstag verabschiedet worden ist und unmittelbar darauf ebenso vom Reichsrat, das dann nach der Verabschiedung sofort in Kraft trat, ist für die Zukunft der Nation ein Wendepunkt, der in seinen Ausmaßen und in seiner Bedeutung heute vielleicht noch gar nicht in vollem Umfange gewürdigt werden kann und vielleicht unter dem überragenden Eindruck der Kanzlerrede vom gleichen Tage im ersten Augenblick nicht hinreichend gewürdigt wurde. Deshalb ist es begrüßenswert, daß Reichsinnenminister Dr. Frick am Tage darauf durch den Rundfunk sich an das deutsche Volk wandte, um die Bedeutung dieses Gesetzes noch einmal klar zu machen. Der Reichsinnenminister war dazu besonders berufen, weil er nun erst durch dieses Gesetz im wahrsten Sinne des Wortes Reichsminister des Innern wurde. Es ist noch in Erinnerung, daß vor vielen Jahren einmal ein Reichsinnenminister der Weimarer Koalition den bezeichnenden Satz aussprach, das Reichsinnenministerium komme ihm vor wie eine Dame ohne Unterleib. Das war zwar nicht sehr geschmackvoll, aber in dieser drastischen Ausdrucksweise lag doch sehr viel Berechtigtes. Denn der Reichsinnenminister hatte bis zur Zeit der nationalen Erhebung über keine vollziehende Gewalt zu verfügen. Die Länder waren immer noch sehr stark in ihrer Selbständigkeit, wenn auch die Dynastien fehlten. Der Reichsinnenminister konnte nur anregend wirken, konnte nur Ausführungen erlassen und notfalls einen Kommissar entsenden, wenn seinen Anweisungen keine Folge geleistet wurde. Viel ausrichten konnte er aber auch dann nicht. Nur so war es möglich, daß selbst separatistische Bestrebungen sich noch geltend machen konnten, nur so war es möglich, daß die selbständige Landeshoheit sich noch wiederholt gegen das Reich auflehnen konnte. Auf die Dauer war es auch unerträglich, daß die Einzel-Landtage „große Politik" spielen konnten. In Bayern zum Beispiel wurden wiederholt außenpolitische Solotänze aufgeführt. Es gab noch Ministerien des Auswärtigen und in München sogar ausländische Gesandtschaften. Damit ist nun endgültig Schluß.

Durch das neue Gesetz gehen die Hoheitsrechte der Länder auf das Reich über, und die Landesregierungen unterstehen der Reichsregierung. Es gibt keine selbständige Landeshoheit mehr. Reichsinnenminister Dr. Frick hat festgestellt, daß die Landesregierungen von jetzt ab nur noch Ausführungsorgane des Reiches sind. Sie behalten zwar vorerst ihre bisherigen Zuständigkeiten, sind aber verpflichtet, Anordnungen der Reichsregierung durchzuführen. Während das Reichsstatthaltergesetz die Regelung der Dienstaufsicht über die Reichsstatthalter offen gelassen hatte, ist nunmehr die Dienstaufsicht dem Reichsminister des Innern übertragen worden. Damit hat das Amt des Reichsministers des Innern eine überragende Bedeutung bekommen, eine Bedeutung, die ihm längst zustand und die ihn jetzt erst wirklich zum Reichsminister des Innern macht. Mit vollem Recht hat Reichsminister Dr. Frick feß-

MARCHIVUM

gestellt, daß jetzt eine neue Epoche der deutschen Geschichte beginnt, die in ihrer ganzen Größe und Tragweite erst spätere Generationen richtig erkennen werden, ein neues Blatt der deutschen Geschichte ist aufgeschlagen.

Die Zeiten, in denen die Reichseinheit selbst gefährdet war, sind endgültig vorüber. Die Männer der Weimarer Koalition haben zwar auch immer von einer Reichsreform und ihrer Notwendigkeit gesprochen. Aber sie konnten sich untereinander nicht verständigen, kamen über Parteiwünsche auf der einen Seite und über föderalistische Bestrebungen auf der anderen Seite nicht hinaus, geschweige denn, daß sie sich zu irgendeiner Tat aufraffen konnten. Die Lösung der historischen Aufgabe unserer Zeit, nämlich die Schaffung des kraftvollen nationalen Einheitsstaates an Stelle des bisherigen Bundesstaates blieb dem Nationalsozialismus überlassen. An die Lösung dieser Aufgabe hat sich der Führer mit seiner Regierung sofort gemacht und den ersten Grundstein dazu damals durch das Reichsstatthaltergesetz gelegt. Die weitere organische Entwicklung wird sich nun auf Grund des neuen Gesetzes über den Neuaufbau des Reiches durch weitere Gesetze der Reichsregierung sowie durch Rechtsverordnungen und Verwaltungsvorschriften des Reichsinnenministers vollziehen. Auf Grund des neuen Gesetzes werden die Maßnahmen noch getroffen werden, die zum endgültigen Neuaufbau des Reiches noch erforderlich sind. Die Zusammenschweißung des deutschen Volkes zu einer Nation ist vollzogen, die neue Epoche deutscher Geschichte hat begonnen.

Die britische Abrüstungsinitiative

Fortsetzung von Seite 1

granmes nur darum handeln müssen, die praktischen Schwierigkeiten, die in dieser Richtung auftreten könnten, zu beseitigen.

Zweifellos faßt der englische Vorschlag in wesentlichen Teilen auf den Ergebnissen der Informationsreise Simons, die den englischen Außenminister bekanntlich Anfang Januar nach Paris und Rom führte. Er ist also gewissermaßen das Ergebnis eines Querschnittes durch die internationale Lage, so wie ihn England sieht. Es ist dabei selbstverständlich, daß dieser Querschnitt von einer anderen Position, etwa von Rom aus, anders aussieht. Aus diesem Grunde kann es auch nicht undenkbar sein, daß positive Elemente des italienischen Vorschlages mit ebenfalls positiven des englischen Vorschlages vereinigt werden. Eine eingehende Stellungnahme wird sich allerdings erst dann ermöglichen lassen, wenn eine genaue Prüfung des englischen wie italienischen Vorschlages eine Entscheidung über noch offenstehende Fragen ermöglicht. Vorher dürfte eine amtliche deutsche Stellungnahme auch kaum zu erwarten sein, da die außerordentliche Tragweite des ganzen Problemes eine bis in alle Einzelheiten gehende Ueberprüfung notwendig macht. Heute kann nur soviel festgestellt werden, daß die Behandlung der Abrüstungsfrage durch die Ereignisse der letzten 48 Stunden zweifellos in ein neues Stadium getreten ist.

So war es früher:

Ein Bestechungsskandal des Weimarer Systems

Der Prozeß gegen Kriminalpolizeirat Schlosser
Die früheren Zustände im Spieldezernat der Berliner Kriminalpolizei

Berlin, 1. Febr. (HB-Funk.) In dem Prozeß gegen den früheren Leiter des Spieldezernats bei der Berliner Kriminalpolizei, Kriminalpolizeirat Schlosser, machte ein Zeuge sensationelle Aussagen über die seinerzeitigen Zustände innerhalb des Spieldezernates. Der Polizei fehlte damals nicht nur jedes Handwerkszeug zur Bekämpfung der Spielklubs, sondern die Beamten wurden auch außerordentlich stark bestochen. Als die Beamten einmal den „Spielklub Schnadel" aufgehoben hatten, wurde ihnen empfohlen, eine Treppe höher zu gehen, wo sie den Polizeivizepräsidenten finden würden. Die Kontrolle mußte aber dort unterbleiben, weil es sich um einen sogenannten besseren Klub handelte. Wie stark das Bestechungsunwesen ausgebildet war, geht daraus hervor, daß nach Feststellung des Zeugen auch der frühere sozialdemokratische Polizeipräsident Richter von dem Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Sportvereins, Blümel, Geld bekommen habe. Der Abgeordnete Pfeiffer habe sogar Hunderttausende bezogen. Auch an das Polizeipräsidium Charlottenburg seien große Beträge geflossen. Ebenso habe der Bruder des früheren Vizepolizeipräsidenten, Konrad Weiß, 50 000 RM. erhalten, ebenso wie die Frau des früheren Polizeipräsidenten Gerzesinski bedeutende Beträge erhalten habe.

Schwarz-rote Koalierung gegen Dollfuß?

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 1. Febr. Wie nunmehr einwandfrei feststeht, hatten sich die Exponenten der Christlich-sozialen Partei bereits im Dezember des vorigen Jahres mit den Vertretern des Austromarxismus an einen Tisch gesetzt, um die Möglichkeiten zu besprechen, die für eine schwarz-rote Koalition gegeben sind. Die Vorsicht, die man bei diesen Verhandlungen auf beiden Seiten walten ließ, charakterisiert so recht die Atmosphäre, die das innerpolitische Leben Oesterreichs beherrscht. Im Zusammenhang mit diesen Verhandlungen gewinnen auch die Besprechungen, die der christlich-soziale Minister Schmitz in Paris führte, eine andere Bedeutung. Wie verlautet, dienten auch diese Besprechungen der

Vorbereitung einer eventuellen künftigen Koalierung der Christlich-sozialen Partei mit der österreichischen Sozialdemokratie.

Praktisch bedeutete dies nichts anderes als den Sturz des derzeitigen Bundeskanzlers Dr. Dollfuß. Hinzu kommt die Tatsache, daß die Besprechungen hinter dem Rücken des Bundeskanzlers geführt wurden; eine Tatsache, aus der hinreichend ersichtlich ist, wie es um die „Geschlossenheit" im österreichischen Regierungslager bestellt ist. Die im Dezember begonnenen Verhandlungen wurden dieser Tage wieder aufgenommen. Es bleibt abzuwarten, inwieweit sich ihre Fortführung für den Bestand der derzeitigen österreichischen Regierung zur akuten Gefahr auswächst. Fest steht jedenfalls, daß Dollfuß seinen eigenen Koalitionsbrüdern nicht mehr trauen kann, und daß er täglich damit rechnen kann, daß die Kräfte, auf die er sich heute noch zu stützen vermag, schon morgen von ihm abfallen.

Der Wiener Universitätsball verboten

Wien, 1. Febr. Die Polizeidirektion hat die Abhaltung des für den 2. Februar geplanten Universitätsballes verboten. Das Verbot wird mit den Kundgebungen an den Wiener Hochschulen vom 30. Januar und damit begründet, daß die Veranstalter es unterlassen hätten, Mitglieder der Regierung zum Ball einzuladen.

Spontane Kundgebung gegen Dollfuß

Windischgarsten, 31. Jan. (Eig. Meld.) Nach den Skiwettkämpfen in Windischgarsten kam es zu spontanen Kundgebungen von Tausenden von Oesterreichern gegen das derzeitige Regierungssystem. Nachdem die Sportveranstaltungen ihr Ende gefunden hatten und der letzte Springer von der Sprungschanze gestartet war, wurden unter grenzenlosem Jubel der Tausende riesige Hakenkreuzfahnen entrollt. Im Anschluß daran formierte sich die Menschenmasse zu einem einzigen großen Demonstrationszug und sang abwechselnd das Horst-Wessel-Lied und das Deutschland-Lied. In Windischgarsten selbst wurde die Masse der demonstrierenden Sportler mit brausenden Heil-Hitler-Rufen begrüßt. An vielen Häusern wehten Hakenkreuzfahnen und Hakenkreuzwimpel. Eine Anzahl Regierungsvertreter sah sich gezwungen, die Flucht zu ergreifen, da das Volk aktiven Unwillen bekundete. In den späteren Abendstunden erst trat wieder Ruhe in Windischgarsten ein.

Der politische Tag

Rosenbergs Aufgabe

Wie wir an anderer Stelle berichten, hat der Führer Pg. Rosenberg mit der Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der Partei und der gleichgeschalteten Verbände betraut. Pg. Rosenberg ist damit durch das Vertrauen des Führers mit einer Aufgabe betraut worden, die in ihrer Bedeutung zunächst nicht so sehr in die Augen springt, die aber in Wirklichkeit von größter Tragweite und größter Wichtigkeit ist. Die Forderungen der nationalsozialistischen Bewegung, die heute durch den Staat der Verwirklichung entgegengeführt werden, sind ja nicht willkürlich nebeneinandergestellte Dinge, sondern sie stehen in innigster geistiger Wechselbeziehung zueinander und wurzeln in einer Idee, nämlich der nationalsozialistischen. Weltanschauung ist eine innere Haltung, die sich auf alle Dinge auswirkt, die mit dem menschlichen Leben in irgendwelche Berührung kommen. Weltanschauung ist etwas Totales, und deshalb sind auch die Forderungen, die der Nationalsozialismus erhebt, totaler Natur. Sie umfassen alles und alle und lassen nichts unberührt. An der Weltanschauung erkennt man den Nationalsozialisten. Trotzdem gibt es heute immer noch Millionen Menschen in Deutschland, die an den Nationalsozialismus herangehen, indem sie die einzelnen Forderungen zerpflücken, ohne sich zunächst einmal auf die Grundlage der Weltanschauung zu stellen. Die Folge sind Irrtümer und Halbheiten auf allen Gebieten. Hier muß eine umfassende Schulung und Erziehung des ganzen Volkes einsetzen. Das ist nicht mehr und nicht weniger als eine Zukunftsfrage des Nationalsozialismus. Diese Schulung zu übernehmen, ist jedoch kein anderer berufen, als die nationalsozialistische Partei, als die Organisation, die auf Grund ihrer festen weltanschaulichen Verankerungen den Stürmen der Gegner getrotzt und den neuen Staat durchgesetzt hat. Pg. Rosenberg ist die große Aufgabe gestellt, dafür zu sorgen, daß die Idee immer tiefer und gründlicher verankert wird, und daß auch der Nachwuchs in diesem Geiste großgezogen wird. Dem deutschen Volke eine weltanschaulich gefestigte Garde zu schaffen, die in der Lage ist, instinktsicher in allen Dingen zu entscheiden, Richtung zu weisen und den Gedankengängen der Revolution überall Geltung zu verschaffen, muß das große Ziel sein. Pg. Rosenberg, der bewährte geistige Vorkämpfer des Nationalsozialismus, wird nach dem Willen des Führers dieses hohe Ziel der Verwirklichung entgegenführen.

Dr. Frick verkündet am 7. Februar die Verfassung der Reichsschaft der Studierenden

Berlin, 1. Febr. Am 7. Februar wird, wie der „Völkische Beobachter" meldet, der Reichsinnenminister Dr. Frick die Verfassung der Reichsschaft der Studierenden, der Deutschen Studentenschaft und der Deutschen Fachschulschaft verkünden. Die Kundgebung findet in Berlin in der Philharmonie statt.

Ein Jahr Führerprinzip

Von Ministerialrat Dr. Haupt

Am 30. Januar 1933 wurde Adolf Hitler als Führer einer kämpfenden Volksfront zum Führer des Staates berufen. Dieser Weg in die Staatsleitung verläuft genau entgegengesetzt dem Weg, den einst Bismarck ging, entgegengesetzt auch dem Weg, der Friedrich den Großen auf den Thron geführt hat. Die Erbmonarchie bringt den Führer des Staates wie durch ein Schicksal von oben her heran, nach altem Glauben sogar „von Gottes Gnaden" eingesetzt. Bismarck wurde zum Leiter des deutschen Reiches durch das Vertrauen der Staatsführung, nicht durch das Vertrauen des Volkes, das ihn und sein Werk sehr viel später und niemals ganz anerkannte.

Adolf Hitler ist den Weg zur Führung des Staates von unten her gegangen.

Er ist zunächst Führer des Volkes gewesen, ehe er zum Leiter des Staates wurde. Mit seinem Eintritt in die Führung des Deutschen Reiches hat er die Front des deutschen Volkes und das Vertrauen des Volkes als Morgengabe dem Staate dargebracht.

*

Nach preußischen Grundsätzen steht die Sache über der Person, die Idee über dem Menschen. Der Personenkult gilt als unpreußisch, selbst Friedrich der Große wollte nichts sein als der erste Diener des Staates.

Der Staatsgedanke steht höher als irgendwelche Person, die ihn verkörpert.

Das gilt selbst für den Staatsgedanken des aufgeklärten Absolutismus, es gilt in noch viel höherem Maße von dem tiefsten und umfassendsten Staatsgedanken: dem völkischen. Sobald der Staat zur Lebensform des Volkes wird, steht als Inhalt des Staatsgedankens die ewige metaphysische Substanz des Volkstums hoch über jeder Form und jedem Träger der Staatsorganisation. Es scheint fast, als ob die preußische Sachlichkeit der Personenverehrung des Führerprinzips widerspricht.

*

Aber die Geschichte ist nicht ein Reich von Wahrheiten, sondern von Tatsachen. Keine Idee kann wirklich werden ohne einen beseelten Leib, der sie verkörpert. Ein Staatsgedanke für sich allein kann wohl Gegenstand philosophischer Betrachtung sein, gehört aber dann nicht in das Reich der Geschichte und der Wirklichkeit. Wohl das deutlichste Beispiel dafür ist gerade die Entstehung des preußischen Staates selbst. Hier hat im Anfang nicht eine Staatsidee als abstraktes Ziel den Schöpfern des preußischen Staates vorgeschwebt. Am Anfang stand vielmehr ein festes, durch Jahrhunderte dauerndes Verhältnis von Führer und Gefolgschaft, das Bündnis einer Fürstenfamilie mit dem grundbesitzenden Kriegsadel, der die Gefolgschaft bei Hofe, in der Verwaltung und im Heere bildete. Ebenso hat der Deutsche Orden auf der Marienburg ein Zentrum ostdeutscher Staatsgestaltung, die strasse mönchisch-ritterliche Internatserziehung eines kriegerisch und politisch geschulten Männerbundes an den Anfang der staatlichen Wirklichkeit gestellt. Die Staatsidee des Preußenstaates der Hohenzollern und des Preußenstaates des Deutschen Ordens ist unbewußt lebendig gewesen in dem durchaus persönlichen Treueverhältnis von Führer und Gefolgschaft, das in beiden Zentren preußischer Staatsbildung lebendig war. Nachträglich wurde das Preußentum als Staatsgedanke aus der politischen Wirklichkeit von Führerprinzip und Gefolgschaftstreue abgelesen und theoretisch formuliert. Das Führerprinzip war also schöpferisch tätig in einer Zeit, als der Sinn und Inhalt dieser Tätigkeit noch gar nicht abstrakt als Idee oder Gedanke formuliert war.

*

Den gleichen Vorgang erleben wir heute im Verhältnis von Führerprinzip und Idee des nationalsozialistischen Staates. Das politische aktive Zentrum, die geschichtliche entscheidende Macht des nationalsozialistischen Staatsgedankens liegt nicht in den hier und da schon vorhandenen theoretischen Formulierungen,

vor allem nicht in der Hochflut von Broschüren über den Nationalsozialismus und seine Idee — sondern in dem Treueverhältnis von Führer und Gefolgschaft, das den eigentlichen Kern der nationalsozialistischen Bewegung ausmacht.

Es zeigt sich hier, daß in der Geschichte anders als in der Wissenschaft Ideen nur lebendig werden durch lebendige Menschen. Die „Sache" eines Staatsgedankens, der Ideengehalt der deutschen Revolution ist also auf keine Weise abzutrennen von dem Führer und seiner Gefolgschaft, die durch ihren Kampf und ihre Arbeit diese Sache erst hervorbringen. Die Bedeutung des Führerprinzips und des Treueverhältnisses von Führer und Gefolgschaft für die Bildung eines Staates geht so weit, daß selbst irrtümliche und fehlerhafte Anordnungen des Führers von der Gefolgschaft ohne Zögern durchgeführt werden müssen, denn es ist wichtiger, daß Führer und Gefolgschaft in Sieg und Niederlage zusammenhalten, als daß, etwa auf Grund „sachlicher" Kritik der Gefolgsleute, bei einem vermeintlichen oder wirklichen Fehler des Führers die Gefolgschaft in Kritiker auseinanderfällt, die dann vielleicht nach Hause gehen und jeder für sich allein recht haben, aber im gleichen Augenblick keine Gefolgschaft mehr sind und von der Höhe der Geschichte in die Niederung der Literatur und der Theorien herabstürzen.

*

Wenn in der Armee jeder Leutnant die Befehle seines Regimentskommandeurs nicht nur im geschlossenen Kasino kritisiert, sondern draußen vor der Front „verbessert" und mißachtet, dann fällt die Armee auseinander in einen Haufen von wehrlosen Einzelmenschen, und dieser Fehler ist unendlich viel größer, als eine falsche Einzelmaßnahme des Oberkommandos jemals sein kann. Eine Armee, die sich aufgelöst hat,

eine Gefolgschaft, die ihren Führer verlassen hat, ist damit endgültig aus dem Kampfspiel ausgeschieden!

Eine Armee aber, die der Führung durch dick und dünn auf richtigen und selbst auf falschen Wegen folgt, eine Gefolgschaft, die mit ihrem Führer in guten und in schlechten Zeiten, kritisierend oder nicht kritisierend, aber praktisch unter allen Umständen verbunden bleibt, — kann selbst eine Niederlage oder eine schwere Krisis immer wieder überwinden. Gerade also vom Standpunkte politischer Sachlichkeit, im Interesse des Sieges der Idee, der Führer und Gefolgschaft dienen, muß das Führerprinzip in einer politischen Bewegung aufgerichtet werden wie ein Felsen von Erz.

*

Es ist also nicht unpolitischer patriotischer Personenkult, es ist auch nicht eine fehlerhafte Ueberordnung von Personen über die Idee und die Sache, —

es ist vielmehr die Anerkennung des bleibenden Gesetzes für die Schaffung und Erhaltung von Staaten, wenn der Nationalsozialismus stärker als alle Programmpunkte und Theorien das Führerprinzip und die Gefolgschaftstreue zum eigentlichen Stern und Zentrum seiner Bewegung macht.

Nicht der wissenschaftliche Nachweis der Richtigkeit der völkischen Staatsidee, sondern der politische Sieg des Führers Adolf Hitler am 30. Januar 1933 haben die Sache des Nationalsozialismus zur Entscheidung gebracht.

*

Das deutsche Volk hat hier zum ersten Mal in seiner Geschichte als ganzes einen politischen Führer gefunden und ist dadurch im politischen Sinne erst zu einem Volke geworden. Wir Deutschen wissen also, weshalb wir den 30. Januar als einen Tag feierten und unsere Pflicht ist es, mit dem Führer gemeinsam die politische Form zu finden für die Lebenskraft eines erwachten 60-Millionen-Volkes: den völkischen Staat unter Hitlers Führung.

MARCHIVUM

Barrikaden an der Riviera

Jetzt auch schwere Ausschreitungen in Nizza — Polizei und Bürgerwehr gegen 2000 Tumultanten
Straßenschlacht in tiefer Finsternis

Nizza, 1. Febr. Die Tumulte in Paris haben jetzt auch auf die Provinz übergegriffen. Ueberall in den großen Städten kam es zu mehr oder weniger heftigen Ausschreitungen von Demonstranten. Die schwersten Unruhen ereigneten sich jedoch in diesen Tagen in Nizza, wo es förmliche Straßenschlachten gab. Sie begannen mit einem allgemeinen „Run" auf die Sparkassen und Banken, wo sich riesige Schlangen von Wartenden bildeten, die allmählich immer erregter die Auszahlung ihrer Guthaben verlangten. Innerhalb weniger Stunden wurden denn auch etwa 1½ Millionen Mark zurückgezahlt.

Die Tumulte in den Bank- und Sparkassengebäuden fanden ihre Fortsetzung auf den Straßen. Es bildeten sich Demonstrationszüge, die immer neuen Zulauf fanden. Mit dem Ruf:

„Nieder mit den Abgeordneten!
Hängt die Diebe!"

marschierten die Demonstranten durch die Hauptstraßen, bis sie in der „Avenue de la Victoire" auf Polizei und auf mit Gewehren und Stahlhelmen ausgerüstete Bürgergardisten trafen.

In wenigen Sekunden befanden sich etwa 2000 Demonstranten, darunter viele Frauen, im Handgemenge mit den Vertretern der Staatsgewalt. Porzellantassen, -teller und -kannen, Biergläser, ja, Stühle und Marmortische aus den verschiedensten Cafés dienten als Wurfgeschosse. Die hölzernen Gartenzäune wurden herausgerissen und die schweren Laternenpfähle umgebrochen. Der Polizei und den Bürgergarden gelang es nicht, der Lage Herr zu werden. Der Tumult wuchs von Stunde zu Stunde. Gegen Abend nahmen die Ausschreitungen immer bedrohlichere Formen an. Längst war jeglicher Verkehr lahmgelegt. Schließlich ging die wütende Menge sogar daran, die Straßenbahnwagen aus den Gleisen zu heben und umzuwerfen. Zeitungskioske und Reklamesäulen folgten. Immer höher türmten sich die Barrikaden, die schließlich mit Petroleum übergossen und angezündet wurden.

In der Nacht lag die Stadt in tiefer Finsternis; denn die Straßenbeleuchtung war ja außer Betrieb gesetzt. Dafür aber züngelten helle Flammen von den Barrikaden zum Himmel und beleuchteten das Schlachtfeld, auf dem noch immer die Demonstranten tobten. Das Holz der Gartenzäune reichte aus, um das Feuer auf der „Avenue de la Victoire" die ganze Nacht hindurch brennen zu lassen. Auch die Dekorationen für den großen Karneval in Nizza, der noch in dieser Woche beginnen sollte, wurden abgerissen und ein Opfer der Flammen.

Verhaftet wurden während des Aufruhrs über hundert Personen. Die städtischen Krankenwagen waren die ganze Nacht hindurch unterwegs, um die vielen Verwundeten ins Krankenhaus zu transportieren.

Der estländische Generalstabschef unter Anklage gestellt

Reval, 1. Febr. Die Untersuchung über den Verkauf der estländischen Kriegsschiffe an Peru hat eine Reihe von Korruptionsfällen ergeben. Die estnische Regierung beschloß daher, den Vizeminister der Wehrmacht und Chef des Generalstabes, General Toerwand, seines Amtes zu entheben und gegen ihn eine gerichtliche Untersuchung wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt einzuleiten.

Ebenso wird der General a. D. Lebedew und ein leitender Beamter des Staatskontrollhofes vor Gericht gestellt. Das Untersuchungsmaterial der Regierung wird dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß zugeleitet, der seinerseits zu entscheiden hat, wie weit Parlamentsmitglieder, vor allem Angehörige der Regierung Tönnisson, unter der der Verkauf zustandekam, an den Schiebungen beteiligt sind. Die Anklageerhebung gegen den Generalstabschef Toerwand hat in Estland gewaltiges Aufsehen erregt. Toerwand galt als überaus fähiger Offizier, der große Verdienste um die Entwicklung der estnischen Wehrmacht hat. So hat Toerwand im Weltkrieg als Stabschef verschiedener russischer Armeen eine bedeutende Rolle gespielt.

Die Tragödie der russischen Stratosphärenflieger

Größte Höhe erreicht — Aus 22000 Meter Höhe abgestürzt

Moskau, 1. Febr. (Eig. Bericht.) Die Versuche Professor Piccards, die Flüge der amerikanischen Stratosphärenballons und das Ergebnis des ersten russischen Stratosphärenflugs ließen die wissenschaftlich geschulten und ehrgeizigen Leiter der russischen Osfaviachim-Gesellschaft für Luftfahrt nicht ruhen. In aller Stille hatten sie einen neuen Start des mit einer Aluminiumgondel versehenen riesigen Höhenballons „Stratostat" vorbereitet. Der schon von Rußland aufgestellte absolute Höhenrekord, der im September 1933 mit 19400 Metern geschaffen worden war, sollte mit dem „Stratostat" unbedingt gebrochen werden.

Am Dienstagfrüh um 8 Uhr hielt man den Zeitpunkt zum Aufstieg für günstig. Einige Vertreter der Sowjetbehörden, ein paar Fachleute, die Angehörigen der Gesellschaft für Luftfahrt und ein Pressevertreter, der doch etwas erfahren hatte, waren auf dem kleinen Flugplatz Mazilowo bei Moskau die Augenzeugen von dem Aufstieg. In die Aluminium-Gondel waren der Luftfahrtsachverständige Fedoseemco als Kommandant, sein Assistent Ouzyscin und der Erbauer des Ballons, Wasenco, gestiegen. Der Stratosphärenballon war mit einer Radiosendeanlage ausgerüstet. Gegen 8 Uhr am Morgen stieg der „Stratostat" dann glatt auf und gewann überaus schnell an Höhe. Die drei Insassen winkten noch den Anwesenden zu, und schon nach ein paar Minuten war der Ballon im Nebel verschwunden. Schon nach 75 Minuten meldete der Ballon die Höhe von 15 Kilometern, Außentemperatur 45 Grad unter Null, Temperatur innen in der Gondel Null Grad. 20 Minuten später war der Ballon bereits 19000 Meter hoch, und abermals 40 Minuten später hatte er die 20-Kilometer-Höhengrenze erreicht. Außentemperatur 77 Grad unter Null. Genau um elf Uhr wurde mit 20600 Metern die zuletzt gemeldete Höhe erreicht, der Ballon stieg weiter. Nachmittags um halb fünf Uhr lag der letzte Funkspruch aus der Gondel vor. Der Ballon befand sich zu diesem Zeitpunkt über der Stadt Kolomna, seine Insassen bemühten sich, einen Landeplatz zu finden. Nach dieser Meldung kam kein Funkspruch mehr. Man nahm an, daß der „Stratostat" in den Urwäldern von Kasan, 200 Kilometer südlich von Moskau, gelandet sei und schickte mehrere Geschwader von Militärflugzeugen aus, die das Gebiet absuchen und den Ballonfahrern helfen sollten. Die ersten Nachforschungen blieben ergebnislos und ein umfassender Suchdienst wurde binnen weniger Stunden organisiert. Gestern ist nach mehr als zwölf Stunden die Gondel des Ballons aufgefunden worden. Sie lag unweit des Ortes Potinsky, an der Bahnstrecke Moskau — Kasan. Als die Flieger niedergingen und die Gondel öffneten, fanden sie die drei Insassen tot auf. Man nimmt an, daß sich die Gondel vom Ballon gelöst hat und abgestürzt ist, nachdem der Höhenweltrekord gebrochen war.

Letzte Funkmeldung des verunglückten Stratosphärenballons

Moskau, 1. Febr. Von dem verunglückten russischen Stratosphärenballon will, wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion mitteilt, ein Radioamateur in der Umgebung von Memel am 30. Januar ungefähr um 13 Uhr folgenden Funkspruch aufgefangen haben:

„... spricht Stratosphärenballon, mitteilt dies ... ballon geriet in Zone, Niederschläge vereiste, wir befinden uns in ausweglosser Lage ... eisbedeckt fallen wir ... zwei meiner Genossen ist sehr übel ..."

Das Telegraphenbüro bemerkt, daß diese Mitteilung noch einer aufmerksamen Prüfung bedürfe.

Der Untersuchungsausschuß ist nach dem Ort der Katastrophe abgereist. Als die Ursache des Unglücks wird angenommen, daß der Ballon durch starke Luftströmungen aus der Moskauer Gegend fortgetragen worden und in großer Höhe in überaus ungünstige atmosphärische Verhältnisse geraten ist.

Blutige Zusammenstöße in einer spanischen Ortschaft

Paris, 1. Febr. In Castelon de la Plana in Spanien ist ein Generalstreik ausgebrochen. Die Mitglieder des Streikkomitees wurden daraufhin verhaftet. Als dies bekannt wurde, zog eine große Menge vor das Gefängnis, um die Verhafteten zu befreien. Es kam zu Zusammenstößen mit der Polizei. Beiderseits wurde von der Schußwaffe Gebrauch gemacht. Eine Zivilperson wurde getötet, eine andere verletzt. Auch fünf Polizisten wurden leicht verletzt. Bei den Zusammenstößen wurden 12 Verhaftungen vorgenommen.

Der Führer beim Verlassen der Krolloper

wo am Jahrestag der nationalen Erhebung der Reichstag zusammentrat.

Die Tagung des Weltpostvereins eröffnet

Kairo, 1. Febr. Die 10. Tagung des Weltpostvereins wurde am Donnerstagvormittag durch den ägyptischen Kronprinzen anstelle des erkrankten Königs eröffnet.

Rosenberg mit der Ueberwachung der geistigen und weltanschaulichen Schulung betraut

Berlin, 1. Febr. Der Führer hat soeben folgende Verfügung erlassen:

Auf Vorschlag des Stabsleiters der PO beauftrage ich den Parteigenossen Alfred Rosenberg mit der Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der Partei und aller gleichgeschalteter Verbände sowie des Werkes „Kraft durch Freude".

Die Funktionen des Reichsschulungsleiters, Pg. Otto Gohdes, werden hierdurch nicht berührt.

München, den 24. Januar 1934.

gez. Adolf Hitler.

Für die Richtigkeit:
Dr. R. Ley, Stabsleiter der PO.

Das war höchste Zeit

Der Verein „Kaisertreuer Jugend e. V." löst sich auf

Berlin, 31. Jan. Der Jugendführer des Deutschen Reichs, Abteilung Jugendverbände, teilt mit, daß sich der Verein „Kaisertreue Jugend e. V." unter Leitung des Gesandten Dr. Kracker von Schwartzenfeldt aufgelöst hat.

Neubewertung des amerikanischen Dollars mit 59 Cents

Washington, 1. Febr. (HB-Funk.) Nach Inkrafttreten der Goldreservenakte hat Präsident Roosevelt von dem ihm durch dieses Gesetz erteilten Vollmacht Gebrauch gemacht und den gesetzlichen Goldwert des Dollars mit 59 Cents festgesetzt.

Stabschef Röhm spricht zur Gedenkfeier für Maikowski und Zauritz

An der Stelle, wo Sturmführer Hanns Eberhard Maikowski und Polizeioberwachtmeister Zauritz vor einem Jahre von kommunistischen Mordschützen erschossen worden sind, hielt die SA-Standarte 1 in der Nacht vom 30. zum 31. Januar eine stille Gedenkfeier ab.

Das neue französische Kabinett

Fast genau ein Jahr nach der Bildung seines ersten Kabinetts hat Daladier sein zweites Kabinett dem Präsidenten Lebrun vorgestellt. Unser Bild zeigt die Mitglieder des Kabinetts Daladier nach der Vorstellung beim Präsidenten Lebrun. Erste Reihe von links nach rechts: Kriegsminister Jean Fabry, Ministerpräsident und Außenminister Daladier, Justizminister Penancier.

MARCHIVUM

Die britischen Abrüstungsvorschläge

Einmütige Zustimmung in England

London, 1. Febr. Die **britische Denkschrift** zur Abrüstungsfrage findet **in der ganzen Londoner Morgenpresse**, wenn auch nicht begeistertes, so doch **warmes Lob**. Es herrscht Einigkeit darüber, daß die Vorschläge so gut erdacht seien wie es bei einer so verwickelten und heiklen Frage möglich war. Verschiedene Blätter glauben, daß es sich um den letzten Versuch handle, die Abrüstungskonferenz zu retten. Sie sprechen ferner von bedeutungsvollen **Zugeständnissen** gegenüber Deutschland. Auf der anderen Seite wird die Hoffnung ausgesprochen, daß Frankreich sich durch die vorgeschlagenen Bestimmungen über die Kontrolle und gegenseitige Befragung veranlaßt sehen wird, sich mit vielen Zugeständnissen einverstanden zu erklären. Ernste Einwendungen erhebt nur „News Chronicle" gegen den britischen Plan, der nach Ansicht des liberalen Blattes in den Vorschlägen zur Abrüstung der schwer bewaffneten Staaten nicht weit genug gehe.

„**Times**" bezeichnet schon in der Ueberschrift die Abrüstungsdenkschrift der englischen Regierung als einen **kühnen Fortschritt**. Er gehe über alles hinaus, was bisher in der Abrüstungsfrage vorgeschlagen worden sei.

Das Blatt vertritt sogar den Standpunkt, daß sie trotz ihres Kompromißcharakters entschiedener und dabei **genauer sei** als die beinahe gleichzeitig veröffentlichte **italienische Denkschrift**.

Was England vorschlägt, meint das Blatt, werde der Forderung Deutschlands nach Gleichheit ebenso gerecht, wie Frankreichs Verlangen nach Sicherheit.

Besonders hervorgehoben wird von der „**Times**", daß die britische Regierung bereit ist, sich mit sofortiger Konsultation mit den anderen Mächten **zu verpflichten** für den Fall, daß das **neue Abkommen** einmal verletzt werden sollte. Damit habe man der Forderung Frankreichs und anderer Länder nach Sicherheit entgegenzukommen versucht. Hoffentlich werde man auf dem Kontinent anerkennen, daß die britische Regierung damit die Linie der traditionellen englischen Politik verlasse und Gefahr laufe, sich ihrem eigenen Volke gegenüber starken Kritiken auszusetzen. Allerdings sei von dem gesunden Menschenverstand der Engländer zu hoffen, daß sie die Notwendigkeiten der Lage begreifen. Das Blatt feiert die Regierung Macdonald, die wiederum einen sehr wesentlichen Beitrag zur internationalen Verständigung geleistet habe.

Die konservative „**Morningpost**" spricht von einem letzten Versuch. Der englische Vorschlag sei **kühn**. **England** werde damit ein beträchtliches Risiko auferlegt. Vielleicht lohne es sich aber, insbesondere wenn man im Austausch gegen dieses Opfer für die nächsten 10 Jahre mit einem gesicherten Frieden unter Vermeidung jedes kostspieligen Wettrüstens rechnen könne.

Der sozialistische „**Daily Herald**" erinnert seine Leser daran, daß morgen der zweite Jahrestag des Beginns der Abrüstungskonferenz ist. Mit den neuen englischen Vorschlägen ist das Blatt zufrieden. Die Lage werde darin offen so behandelt, wie sie wirklich sei. Es komme jetzt auf das Verhalten Frankreichs an. Beharre es bei der Probezeit, so werde die Abrüstung endgültig scheitern. Da die anderen Mächte offenbar nicht auf das deutsche Niveau abrüsten wollten, müsse man zulassen, daß Deutschland eine Angleichung seines Rüstungsstandes **vornehme**.

Auch „**Daily Mail**" spricht **voll Lob** über die Geschicklichkeit und Klugheit, mit der die englische Regierung **vorgegangen** sei. Auch für den Fall, daß diese Bemühung scheitere, müsse die englische Regierung sich endgültig von der Abrüstungskonferenz zurückziehen.

Der „Völkische Beobachter" zu den Denkschriften

Berlin, 1. Febr. (Eig. Meldung.) Aus der Veröffentlichung der Denkschrift, so schreibt der „Völkische Beobachter", kann man den Wert ermessen, den die Londoner Regierung selbst diesem Dokument zuerkannt hat. Alles in allem genommen, versucht die britische Regierung in großem Wurf das Zustandekommen einer allgemeinen Abrüstungskonvention zu ermöglichen indem sie die **Forderungen der Sicherheit, der Gleichberechtigung** und der Abrüstung einheitlich zusammenfaßt, die nach ihrer Ansicht unter den heutigen Umständen zu dem erstrebten Ziele führen. Als Vermittlungsaktion zwischen Deutschland und Frankreich, so meint das Blatt weiter, könne die britische Denkschrift nicht in Frage kommen, weil sie sich nicht nur an Frankreich und Deutschland, sondern auch an alle an der Abrüstung interessierten Staaten mit neuen Vorschlägen wendet. Das Blatt hofft, daß die **britische Regierung** gute Gründe für die Annahme haben möge, daß ihre Vorschläge auf fruchtbaren Boden fallen. Zur italienischen Denkschrift sagt der „Völkische Beobachter", daß diese vom **Stabschef Mussolini** selbst stamme und am 3. und 4. Januar in Rom dem englischen Außenminister Simon bei seinem Besuch schriftlich übergeben worden sei.

60 000 Pfund Schaden im westaustralischen Aufstandsgebiet

Vertreibung der Ausländer?

London, 1. Febr. (HB-Funk.) Wie Reuter aus **Kalgoorlie** (Westaustralien) meldet, beläuft sich der Schaden, der in dieser Stadt und in **Boulder City** während der zweitägigen Ausschreitungen gegen Ausländer angerichtet wurde, auf 60 000 Pfund Sterling. Die Regierung ist bemüht, den geflüchteten Ausländern Nahrungsmittel zu beschaffen, und ihre zerstörten Häuser wieder aufzubauen. Die Besitzer der Goldbergwerke besprachen am Donnerstag die Forderung der australischen Bergarbeiter nach **Vertreibung aller Ausländer** aus den Goldbergwerken. Sie stellten dabei fest, daß der von den Bergarbeitern behauptete Unterschied in der Entlohnung der einheimischen und ausländischen Arbeiter nicht bestehe.

Zwei Schiffe im Schneesturm auf den Strand getrieben

Hamburg, 1. Febr. (HB-Funk.) Der 3000 Tonnen große Dampfer „**Elbe**" wurde in der Nacht durch eine Schneehöhe auf der Elbe bei Stadersand auf eine Tonne geworfen. Dem Dampfer war vorher bei einem Manöver die Ankerkette gerissen. Das Schiff konnte trotz Schlepperhilfe bis jetzt noch nicht freikommen. Etwas weiter stromabwärts, in der Nähe der alten Schwinge, ist ein mit Sprengstoff geladenes Motorschiff, dem Anker und Kette verloren gegangen sind, gleichfalls auf Strand geraten.

Schneesturm auch über Dänemark

Kopenhagen, 1. Febr. (HB-Funk.) **Dänemark** ist in der vergangenen Nacht von einem **heftigen Schneesturm** heimgesucht worden. In Reedser und auf Seeland fiel fast ein Meter Schnee. Die Eisenbahnfähre aus Warnemünde traf mit Verspätung ein. Zu allem Unglück ging in der ganzen Stadt infolge Springens einer Hauptsicherung im Elektrizitätswerk das elektrische Licht aus. Viele Kraftwagen sind im Schnee steckengeblieben.

Eisenbahnunfall in der Lausitz

Halle, 1. Febr. Am **Donnerstag** früh um 2.05 Uhr, fuhr auf Bahnhof **Ruhland** (Lausitz) eine Rangierabteilung dem aus Richtung Großenhain einfahrenden Durchgangsgüterzug Nr. 7973 in die Flanke. Dabei wurden sechs Güterwagen zertrümmert und die Rangierlokomotive stark beschädigt. Der **Sachschaden ist erheblich**. Zugführer Scholtka aus Senftenberg wurde bei dem Unfall leicht verletzt. Der Personenverkehr auf der Strecke Falkenberg—Kohlfurt, deren beide Hauptgleise gesperrt waren, konnten durch Umsteigen aufrechterhalten werden.

Empfänge beim Reichskanzler

Berlin, 1. Febr. (Eig. Drahtmeld.) Der **Kanzler** empfing heute vormittag den neu ernannten Chef der Heeresleitung, General der Artillerie Freiherr von **Fritsch**, den japanischen Militär-Attaché in Berlin und die Reichsminister **Seldte** und von **Schwerin-Krosigk**.

Der Führer spricht bekanntlich heute nachmittag bei der in Berlin stattfindenden **Gauleitertagung** vor den Führern der Partei.

Die Gauleitertagung in Berlin

Berlin, 1. Febr. Am Mittwoch begann in Berlin in Anwesenheit des Stellvertreters des Führers, **Rudolf Heß**, eine **Tagung der Reichsleiter und Gauleiter** der NSDAP. Die Vormittagssitzung war — wie der „**Völkische Beobachter**" berichtet — einer Besprechung des Stabsleiters der Obersten Leitung der PO, Dr. **Ley**, mit den Gauleitern vorbehalten. Am Nachmittag versammelten sich die Reichsleiter, Gauleiter und die Amtsleiter der PO zu einer gemeinsamen Aussprache über eine Reihe von politischen Fragen, die zurzeit im Vordergrunde des Interesses stehen.

Der Stellvertreter des Führers nahm Gelegenheit, zu den aufgeworfenen Fragen im einzelnen Stellung zu nehmen. Im Verlaufe dieser Aussprache nahm u. a. auch Reichsleiter Dr. Frick das Wort, der über die Aufgaben sprach, die sich für die Partei aus dem gestern im Reichstag einstimmig angenommenen Ermächtigungsgesetz ergeben. Der Stabsleiter der Obersten Leitung der PO, Dr. **Ley**, dankte am Schlusse dem Stellvertreter des Führers, der der geschlossenen Einheit Ausdruck gab, mit der die politische Organisation und SA gemeinsam die NSDAP verkörpern.

Die Tagung wird heute fortgesetzt.

Dr. Goebbels besucht die Infanterieschule in Dresden

Dresden, 1. Febr. Reichsminister Dr. **Goebbels** hielt, einer Bitte des Reichswehrministers Folge leistend, am Mittwochnachmittag vor den Offizieren und Waffenschülern der Infanterieschule einen Vortrag über den Nationalsozialismus. Hierzu waren der Befehlshaber des Wehrkreises IV, Generalleutnant List, der Kommandant von Dresden, Oberst Seifert, und sämtliche Offiziere und Beamte des Standortes erschienen. Der Vortrag wurde auch für Unteroffiziere, Mannschaften, Angestellten und Arbeiter an mehrere Stellen übertragen. Der Kommandeur der Infanterieschule, Oberst **Schroth**, begrüßte den Minister mit herzlichem Dank für sein Erscheinen. Der Vortrag wurde begeistert aufgenommen. Dem Minister wurden bei seiner Ankunft in Dresden und bei seiner Abfahrt spontane **Ovationen** dargebracht.

Das englische Memorandum

Das englische Memorandum zerfällt in zwei Abschnitte, einen grundsätzlichen und einen praktischen Teil, die ihrerseits wieder mehrfach unterteilt sind. Es besagt im einzelnen:

I.

1. Wenn auch der diplomatische Meinungsaustausch zweifellos zur Klärung der Lage beigetragen und die ungeheure Größe und Schwierigkeit des Problems im vollen Umfange enthüllt hat, so kann trotzdem die in letzter Zeit befolgte Methode allein ein einleitiges angenommenes Ergebnis nicht zeitigen. Andererseits würde eine Wiederaufnahme der Besprechungen in Genf ohne neue richtungsgebende Vorschläge nur zu leicht weitere Enttäuschungen hervorrufen.

Die englische Regierung muß gegenüber den anderen Regierungen mit allem Ernst darauf bestehen, daß die erste Möglichkeit, die nach ihrer Ansicht bei weitem vorzuziehen ist und besser mit dem angestrebten großen Ziel in Einklang steht, nicht aufzugeben, sondern aktiv weiterverfolgt wird.

II.

8. Die englische Regierung ist der Ansicht, daß eine internationale Einigung bezüglich der Rüstungen nur erreicht werden kann, indem man hinsichtlich der drei Hauptfragen (a) **Sicherheit**, (b) **Gleichberechtigung**, (c) **Abrüstung eine befriedigende Antwort** trifft. Vor fast einem Jahre hat es die englische Regierung übernommen, dem Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz den vollständigen Text eines Vertragsentwurfs vorzulegen. Die jetzt vorgeschlagenen Leistungsabänderungen des Textes dieses Konventionsentwurfes sind diejenigen, welche auf Grund sorgfältiger Mitteilungen und Ueberlegungen am besten geeignet erscheinen, konkrete Ergebnisse herbeizuführen.

9. **Sicherheit**. Nach Ansicht der englischen Regierung ist es wichtig, den Grundsatz der Beratung im Fall der Verletzung oder drohenden Verletzung des Kellogg-Paktes auf den Fall der Verletzung oder drohenden Verletzung der Abrüstungskonvention selbst auszudehnen. Sie schlägt die Einfügung entsprechender drei neuer Artikel in den Konventionsentwurf vor.

Ein weiterer Beitrag zur Sache des Friedens und der Sicherheit wird durch die Bereitwilligkeit des deutschen Reichskanzlers zum Abschluß von Nichtangriffspakten mit allen Nachbarn Deutschlands geliefert.

Wenn solche Pakte ausdrücklich in Verbindung mit der Konvention eingegangen wären, dürfte ihr praktischer Wert für die Schaffung eines Sicherheitsgefühls nicht bestritten werden.

10. **Gleichberechtigung**. Die Zehnmächte-Erklärung vom 11. Dezember 1933 hat im Zusammenhang mit der Abrüstungsfrage den Grundsatz der „Gleichberechtigung in einem System der Sicherheit für alle Nationen" aufgestellt und erklärt, daß dieser Grundsatz in einem Abrüstungsabkommen Verwirklichung finden soll, das eine wesentliche Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen herbeiführt. Von dieser Erklärung ist die englische Regierung niemals zurückgetreten und sie bestätigt jetzt aufs neue, daß sie an ihr uneingeschränkt festhält.

Die englische Regierung zögert nicht, zu erklären, daß der Grundsatz der Gleichberechtigung in der Rüstungsfrage nicht weniger wesentlich ist als der Grundsatz der Sicherheit.

Die englische Regierung entnimmt mit Freude aus den Erklärungen des Herrn Hitler, daß Deutschland darauf verzichtet, den Besitz von „Angriffswaffen" zu beanspruchen und sich auf eine „normale Verteidigungsbewaffnung" beschränkt, wie sie für die Armee benötigt wird, die in dem Abkommen für Deutschland vorgesehen würde. Ueberdies macht der deutsche Kanzler diesen Vorschlag in der Annahme, daß die schwergerüsteten Staaten nicht bereit sind, auf Grund des Abkommens irgendeinen Teil ihrer jetzt bestehenden Waffen aufzugeben. Die englische Regierung ist keineswegs bereit, sich diese letzte Annahme zu eigen zu machen; **sie muß darauf bestehen, daß nur eine Vereinbarung, die sowohl eine Herabsetzung wie eine Beschränkung der Rüstungen enthält, den Namen einer Abrüstungskonvention verdient.**

12. Die nachstehenden Abänderungsvorschläge zu dem Abkommensentwurf gehen von der Annahme aus, daß die Vereinbarung auf zehn Jahre abgeschlossen wird.

13. Die englische Regierung befürwortet ihrerseits zwar noch immer die Ziffern der Tabelle, die sie am Schluß von Artikel 13 des Konventionsentwurfes aufgestellt hat, **berücksichtigt aber die kürzliche Unterhaltung mit der deutschen Regierung über die angemessene Zahl der Heeresdurchschnittsstärke, die Deutschland zumutbar wäre.** Im Konventionsentwurf hat sie selbst die Zahl 200 000 für die Heeresdurchschnittsstärke der im Mutterland stehenden Truppen, für Frankreich, Deutschland, Italien und Polen vorgeschlagen. Dabei ist der wesentliche und unveränderliche Faktor ihrer Ansicht nach nicht die Zahl 200 000, sondern der Grundsatz der Parität, der in diesen Heeresstärken für die vier Länder gerecht berechnet und angewendet wäre. Die englische Regierung ist überzeugt, daß die Feststellung der richtigen Zahl nicht die Verhandlungsmöglichkeiten der hauptsächlich beteiligten Staaten überschreiten kann, wenn die Frage zum Gegenstand einer offenen und von versöhnlichem Geiste getragenen Aussprache zwischen ihnen gemacht würde.

Wenn es sich erweisen sollte, daß die Zahl 200 000 zu niedrig ist, so würde sich sicher zwischen dieser Zahl (der, wie die englische Regierung glaubt, die Mehrheit der betroffenen Mächte den Vorzug gibt) und der Zahl 300 000 eine Regelung treffen lassen.

Eine Einigung über diese Zahl wird es ermöglichen, daß alle Heere des europäischen Festlandes auf einen einheitlichen Typus von kurzdienenden Personalbeständen gebracht werden, wie dies im Konventionsentwurf vorgesehen ist. Die englische Regierung schlägt vor, daß dieser Prozeß in höchstens vier Jahren abgeschlossen sein soll. Im Artikel 16 des Konventionsentwurfes waren als höchste Gesamtdienstzeit für die Personalbestände acht Monate vorgeschlagen, obwohl gleichzeitig anerkannt wurde, daß es in besonderen Fällen vorkommen könne, daß die Dienstzeit zwölf Monate betragen müßte. Die englische Regierung ist bereit, einer längeren Frist zuzustimmen, wenn diese allgemein gewünscht wird.

Eine schwierige Frage ist mit Bezug auf die sogenannte „militärähnliche Ausbildung" aufgeworfen worden. Die englische Regierung schlägt vor, solche Ausbildung außerhalb des Heeres zu verbieten und dieses Verbot durch ein System häufiger automatischer Ueberwachung zu kontrollieren. Sie freut sich besonders, daß der deutsche Regierung aus freien Stücken versprochen hat, vermittels einer Kontrolle den Nachweis zu führen, **daß die SA und SS keinen militärischen Charakter haben, daß sie hinzugefügt hat, derselbe Nachweis werde auch für den Arbeitsdienst geführt werden.**

14. Landkriegsmaterial

Gewisse Länder werden für die höheren Zahlen ihrer vereinheitlichten Heere eine größere Anzahl der Waffen brauchen, die jetzt im Besitz ihrer kleineren langdienenden Heere sind. Die englische Regierung schließt sich dieser Ansicht an. Sie möchte betonen, daß auf Grund der Konvention das Verbot von Flugzeugabwehrgeschützen verschwinden würde.

Sie möchte vorschlagen, das Höchstkaliber der Geschütze im ständigen Grenz- und Festungsverteidigungssystem durch internationale Vereinbarung festzusetzen. Die englische Regierung ist der Ansicht, daß von den Kategorien des Landkriegsmaterials, die zur Zeit gewissen Mächten durch Vertrag untersagt sind, besonders zwei Waffenarten behandelt werden. Sie liegt sowohl im Interesse der Abrüstung wie der Durchführung der Gleichberechtigung aller Länder großen Wert darauf, **daß sogleich an die Ausschaltung von Tanks über 16 Tonnen herangegangen werden sollte.** Sie schlägt deshalb vor, daß Tanks über 30 Tonnen bis zum Ende des ersten Jahres, solche über 20 Tonnen bis zum Ende des dritten Jahres und solche über 60 Tonnen bis zum Ende des fünften Jahres **zerstört werden sollen.** Die deutsche Regierung ist bereit, sich damit einverstanden zu erklären, **daß die neue deutsche Armee mit kurzer Dienstzeit, wie sie der Konventionsentwurf vorsieht, mit Kampfwagen bis zu sechs Tonnen ausgerüstet wird.** Die Regierung wäre ferner bereit, sich mit einer gleichen Abmachung für Oesterreich, Ungarn und Bulgarien einverstanden zu erklären.

Was die beweglichen Landgeschütze betrifft, so ist daran zu erinnern, daß in dem Konventionsentwurf der Vorschlag gemacht ist, das Höchstkaliber für diese Geschütze auf 115 mm festzulegen. Sie würde es außerordentlich bedauern, wenn Vorschläge gemacht würden, die geeignet wären, bei zukünftigen Konstruktionen über dieses Kaliber hinauszugehen, aber sie sieht der Tatsache gegenüber, daß die deutsche Regierung an ihrer Auffassung festhält, wonach als Teil der Ausrüstung der neuen Armee mit kurzer Dienstzeit bewegliche Landgeschütze bis zu 155 mm notwendig sind. Obgleich die englische Regierung die weitergehenden Vorschläge ihres eigenen Konventionsentwurfes immer noch vorsieht, ist sie bereit, diesem Vorschlag als Bestandteil der Konvention zuzustimmen.

Es bleibt jedoch die Frage offen, ob nicht mittels der vorgeschlagenen Konvention eine Verminderung des Höchstkalibers der beweglichen Landgeschütze sämtlicher Mächte erreicht werden kann. Die britische Regierung macht den Vorschlag, daß Geschütze über 350 Millimeter bis zum Ende des ersten Jahres, solche über 220 mm bis zum Ende des vierten Jahres und die über 155 mm bis zum Ende des siebenten Jahres zerstört werden sollen.

15. Luftrüstungen

Die britische Regierung regt an, daß der status quo, dessen Aufrechterhaltung in Artikel 36 ihres Konventionsentwurfes vorgesehen worden ist, folgendermaßen geändert werden soll:

Wenn die ständige Abrüstungskommission nach Ablauf von zwei Jahren die Abschaffung nicht beschlossen hat, sollen alle Länder das Recht haben, eine Militärluftfahrt zu besitzen. Die Länder würden in den folgenden acht Jahren je nach ihrer Lage ihre Bestände schrittweise entweder vermindern oder erhöhen, so daß sie bis zum Ablauf der Konvention zu den Zahlen gelangen, die in der Tabelle bei Artikel 41 angegeben sind, aber auch auf anderen Zahlen, die noch zu vereinbaren wären.

16. Es ist selbstverständlich, daß jeglicher Bau oder Neuerwerb von Waffenarten, die während der Dauer der Konvention zerstört werden müssen, verboten wäre.

17. Flottenrüstungen

Die britische Regierung hält ihrerseits noch an dem Flottenkapitel des Konventionsentwurfes fest.

18. **Ueberwachung**. Die britische Regierung weiß sehr gut, welch großes Gewicht verschiedene Regierungen auf die Einrichtung eines Systems der dauernden und automatischen Ueberwachung zur Kontrolle der Durchführung der Abrüstungskonvention legen. In diesem Zusammenhang ergeben sich jedoch viele technische Schwierigkeiten und diese müssen in richtiger Weise bewältigt werden. Die englische Regierung bestätigt ihre Bereitschaft, der Anwendung eines Systems ständiger und automatischer Ueberwachung, die gleichzeitig mit den Verpflichtungen der Konvention wirksam würde, zuzustimmen, wenn eine allgemeine Verständigung über alle anderen Fragen erreicht worden ist.

19. Es ist bereits ausgeführt, daß die von der britischen Regierung vorgeschlagenen Aenderungen auf einer Konventionsdauer von zehn Jahren basiert sind. Der Konventionsentwurf schlug fünf Jahre vor. Eine längere Prüfung der Materie und dauernde Unterhaltungen mit anderen Regierungen haben die englische Regierung jedoch davon überzeugt, daß ein dauerhaftes System auf eine längere Frist gestellt werden muß.

MARCHIVUM

1 Lokales: MANNHEIM

Das Jahr geht aufwärts

Nun ist vom neuen Jahr das erste Zwölftel abgelaufen. Das Jahr geht aufwärts. Die Tage sind bereits merklich länger geworden und namentlich an den Abenden können wir beobachten, daß die Zunahme der Tageshelle schon etwas ausmacht. Der Januar ist herum, der Februar naht und mit mächtigen Schritten geht es in das Jahr hinein. Nach den Bauernregeln darf der Februar noch nicht viel warmen Sonnenschein haben, weil sonst der März um so kälter wird. Trotzdem berechtigt der Februar zu Frühlingshoffnungen und Frühlingsstimmungen. In seinen Tagen stellen sich die ersten gefiederten Sänger der Vogelwelt ein und langsam regt es sich auch im Leben der Natur.

„Ich bin bei keiner Partei"

Eine amüsante Geschichte ereignete sich kürzlich bei einer fränkischen Amtsstelle. Wegen Häufung von Arbeit sah sich das Amt veranlaßt, den Parteiverkehr einzuschränken. Zu diesem Zweck brachte man vor der Eingangstür ein Plakat an mit der Aufschrift: „Für Parteiverkehr geschlossen!" Trotzdem aber betrat eine ältere Frau die Amtsstube und auf die Frage, ob sie wohl nicht lesen könne, draußen stehe doch für Parteiverkehr geschlossen, antwortet sie ganz treuherzig: „Ich bin bei keiner Partei". Auf Grund dieser naiven Antwort wurde sie dann auch vorgelassen.

Rückgang der Abmeldungen von Kraftfahrzeugen

Bei den Zulassungsstellen waren am 3. Januar nach den neuesten Ermittlungen des Statistischen Reichsamtes vorübergehend abgemeldet 144 818 Krafträder, 125 835 Personenkraftwagen und 27 858 Lastkraftwagen. Gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres waren damit vorläufig aus dem Verkehr gezogen 23 Prozent weniger Krafträder, 20 Prozent weniger Personen- und 6 Prozent weniger Lastkraftwagen. Die günstige Entwicklung hat sich also nicht auf die Personenkraftfahrzeuge beschränkt, die durch die Steuerfreiheit für neue Fahrzeuge und die Möglichkeit der Steuerablösung besonders begünstigt worden waren. Die tatsächliche Entwicklung ist noch günstiger, da sich durch die außerordentliche Steigerung der Neuzulassungen der Kraftfahrzeugbestand erheblich vergrößert hat und deshalb der diesjährige Anteil an den vorübergehenden Stillegungen gegenüber den Vorjahren wesentlich stärker als die Zahl der Abmeldungen zurückgegangen sein muß.

Ein neuer Saarkindertransport. Die Schlesier zeigen den Saarländern gegenüber eine Opferwilligkeit, die nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Konnte doch von Saarbrücken aus eine weiterer Sonderzug nach Breslau abgefertigt werden, mit dem 541 erholungsbedürftige Kinder unter Betreuung von 38 Erwachsenen befördert wurden. Selbstverständlich war die NS-Volkswohlfahrt wieder am Bahnhof und sorgte dafür, daß die Kinder für die lange Reise gestärkt wurden.

Nationaltheater Mannheim. Puccinis Oper „Das Mädchen aus dem goldenen Westen" kommt am Montag zur Mannheimer Erstaufführung. Musikalische Leitung: Ernst Cremer, Regie: Richard Hein. Die tragenden Partien singen Hedwig Hillengaß, Wilhelm Trieloff und Max Reichart.

Die Laien-Kunstausstellung in Köln

Das Wallraf-Richartz-Museum in Köln macht einen eigenartigen und erfolgreichen Versuch mit einer Ausstellung, die den Namen „Die Phantasie des Volkes" führt. Tausende von Laienmalern haben ihre Arbeiten eingesandt, von denen eine kleine Auswahl gezeigt wird. Hier sieht man den „Kreuzigungsaltar", den ein 75 Jahre alter Möbelschreiner angefertigt hat.

Mannheim-Ludwigshafen

Von Rudolf Herzog

Nicht die Brücken, die sich über den Rhein schwingen, haben die beiden Städte vereinigt. Sie fanden sich in der Arbeit ihrer Menschen, in dem gewaltigen Tätigkeitsdrang, der hinüber und herüber griff und den trennenden Strom zum einigenden Hafen machte. Kann bei einer anderen Stadt fragen wir so wenig nach Vergangenheit und Geschichte wie bei Mannheim und Ludwigshafen, so stark wirkt hier die Gegenwart mit ihren tausend Wirklichkeitsforderungen und Erfüllungen des so hoch gesteigerten Handels wie der gleich hoch gesteigerten Industrie. Und doch hat die Geschichte ihren schwärzesten Fittich auch über Mannheim gefaßt gehalten und ihr durch Plünderungen und Niederbrennungen das gleiche Geschick beschert wie der Kurpfalz im Zeitalter des französischen Sonnenkönigs Ludwig XIV.

Wenn das abgegriffene Wort vom Phönix, der aus der Asche steigt, irgendwo Geltung erzwingt, so bei Mannheim am Neckar und am Rheine. Eine von Grund auf neue Stadt baute sich auf. Sie suchte nicht in Gefühlsregungen die Anknüpfungspunkte an das Dahingeschwundene, sie griff bewußt in den neuen Tag und gestaltete sich nach nichts anderem als nach den Gesetzen der Zweckmäßigkeit, nüchtern vielleicht für das Auge in der Schachbrettform der Anlage, aber vom Geist der Tatkraft durchpulst, die die Beseeltheit höher bewertet als Anmut des Leibes. Auch darin ähnelt die Stadt amerikanischen Mustern, daß von ihren industriellen und Handels-Einrichtungen in Superlativen gesprochen werden muß, denn ihre Maschinenfabriken, ihre chemischen Fabriken, ihre Gummi- und Zelluloidfabriken sind von so riesigem Ausmaß, wie das einst kurfürstliche Residenzschloß Karl Theodors, der von Mannheim nach München übersiedelte, um sich die Krone des Bayernlandes aufzusetzen, das größte aller Schlösser Deutschlands bedeutete, und der Hafen mit seinem rastlosen Verkehr an Dampfern, Kohlenkähnen und Floßungebeuern nächst dem Hafen Duisburg-Ruhrorts den mächtigsten Binnenhafen darstellt. Findet doch hier der Warenumschlag für ganz Süddeutschland statt.

Wer seine Augen gesättigt hat an der amerikanischen Welt der ragenden Silos und Petroleumtanks, an den fauchenden Schornsteinen und dem ratternden Räderwerk der Fabriken, wer eine Sehnsucht aufsteigen spürt nach einem tief deutschen Erlebnis, der findet in Mannheim die Stätte des Wunschziels. Kommt mit zum Theater! Oeffnet die Augen weit, und ihr werdet den jungen Schiller sehen, der aus dem Zwang zu Stuttgart seinem Herzog entsprang und mit der Handschrift seiner „Räuber" gen Mannheim flüchtete. Und ihr seht ihn mit Iffland, dem Bühnenkünstler, bei der Einstudierung seines weltrevolutionierenden Jugenddramas, das seinen Dichternamen über Länder und Meere tragen sollte, und so sich ein von der Kritik zerzauster Dichter in meiner Begleitung befinden sollte, so rate ich ihm, noch zu verharren, bis der junge Schiller am Mannheimer Hof- und Nationaltheater seine „Kabale und Liebe", seinen „Fiesco" folgen läßt und von der zünftigen Kritik jener Tage bös zusammengeschäupt wird. Eine kleine Herzstärkung wird es dem Nachfahr in Apoll bedeuten und eine große Hoffnung. Auch ist es nicht unmöglich, daß ein Hauch des fesselsprengenden Schillergeistes an der Stadt hängen geblieben ist, denn hier erdolchte der Student Sand den verhaßten Dichter Kotzebue, den er für einen Schädling Deutschlands ansprach, und zu Mannheim tobten die Kämpfe des Sturmjahres 1849 unter Blut und Wunden.

Der Lunevillerer Friede gab 1803 die dahinsiechende Stadt an Baden, das die bedeutungsvolle Lage Mannheims für die Rheinschiffahrt und die Neckarflößerei bald erkannte und ihren raschen Aufschwung nach Kräften förderte. Ludwigshafen aber, gegenüber am linken Rheinufer gelegen, früher nichts anderes als Mannheims Brückenkopf, blieb pfälzisch, kam als unbedeutender Ort an Bayern, erhielt erst 1859 Stadtrechte und wuchs Hand in Hand mit Mannheim über Nacht empor, als wäre es wie eine amerikanische Stadt aus der Erde gestampft worden. In der Weltindustrie steht der Name der „Badischen Anilin- und Soda-Fabrik zu Ludwigshafen" mit an erster Stelle.

Links Bayern, rechts Baden. Und dennoch eine einzige und einige Stätte deutschen Arbeitswillens und Vollbringens. Wahrlich: ein Vorbild. Und von des deutschen Rheines Urkraft gleichermaßen gespeist und getränkt.

Was alles geschehen ist

Freitod. In ihrer Wohnung in der Neckarstadt hat sich eine 28 Jahre alte, getrennt lebende Frau durch Einatmen von Leuchtgas vergiftet.

Diebstahls-Chronik. Entwendet wurden: In einem Lokal in C 3 eine Damen-Pelzjacke aus geschorenem Lammfell, ein leinenes Rollhandtuch mit roten Streifen, ein hölzerner Aschenbecher mit der Firmenbezeichnung „Engelhorn & Sturm", sowie ein Herrenhut. — Aus einem Lokal in D 5 ein schwarzer Herren-Tuchmantel, einreihig, Ulsterform, mit schwarzem Seidenfutter, in der Außentasche ein Schlüsselbund. — An einem Uhrmachergeschäft in Neckarau eine Reklameuhr, 50 Zentimeter Durchmesser, mit 2 Zifferblättern aus Blech.

Selbsttötung. In ihrer Wohnung in der Unterstadt hat sich eine 36 Jahre alte Frau, offenbar infolge von Nervenzerrüttung, mit Leuchtgas vergiftet.

Selbsttötungsversuch. Ein im Stadtteil Jungbusch beschäftigter junger Mann wurde in einer Werkstätte, in der er, in der Absicht, sich das Leben zu nehmen, den Gashahn geöffnet hatte, bewußtlos aufgefunden. Der Lebensmüde wurde mit dem Sanitätskraftwagen der Berufsfeuerwehr in das Allg. Krankenhaus gebracht. Lebensgefahr besteht vorerst nicht.

Berufswahl — Berufsberatung. 200 Jungen stellen ihre Schulzeichnungen aus. Sie wollen Maler, Zeichner, Dekorateur, Schreiner, Polsterer usw. werden. Die Ausstellung ist von 9—12 und 3—5 Uhr geöffnet. Jeder Interessierte sollte die Ausstellung besuchen. Eintritt frei. Ausstellungsraum: Arbeitsamt Mannheim, M 3a, 3. Stock, Zimmer 92.

Aufbau der Materie aus Elementarteilchen

(Im Verein für Naturkunde.)

Galt der letzte Vortrag von Prof. Dr. Dacqué-München den gewaltigen Vorgängen der Gebirgsbildung der Alpen, der einen tiefen und nachhaltigen Eindruck durch die klare, anschauliche Darstellung und ob der guten Bilderauswahl hinterließ, so führte die letzte Veranstaltung vom Makrokosmos zum Mikrokosmos, zu den kleinsten bis jetzt erforschten Teilen, in jene Region, wo Materie sich sozusagen auflöst in Energie.

In Verbindung mit dem Oberrheinischen Bezirksverein Deutscher Chemiker und der Ortsgruppe Baden-Pfalz der Deutschen Gesellschaft für Physik, sah der Verein für Naturkunde mit großer Erwartung dem Vortrag des Universitätsprofessors und Forschers Bothe-Heidelberg entgegen. An die Vorkenntnisse der Zuhörerschaft wurde bei dem Thema

„Aufbau der Materie aus Elementarteilchen"

erhebliche Ansprüche gestellt. Leider war Professor Bothe durch Krankheit verhindert. An seiner Stelle sprach sein Assistent, Herr Dr. Fleichmann, unter Benützung der Gedankengänge Bothes über dieses äußerst interessante, wenn auch schwierige Forschungsgebiet in packender Weise unter Vorführung von Versuchen. Für sein Einspringen sei auch an dieser Stelle nochmals gedankt.

Fast ein Jahrhundert lang begnügte man sich damit, die Materie aus den Atomen von Grundstoffen (Elementen) aufzubauen, deren Zahl allmählich auf 92 anstieg. Ein Ueberführen eines Grundstoffes in einen anderen schien unmöglich. Bald stellte sich allerdings heraus, daß entgegen der Annahme die Verbindungsgewichte nicht ganzzahlige Vielfache der Atomzahlen waren. Glaubte man zunächst an Fehlerquellen bei der Messung, so konnte vor einigen Jahren nachgewiesen werden, daß tatsächlich die ursprüngliche Annahme von Atomen mit eindeutig bestimmtem Atomgewicht nicht zutrifft, daß vielmehr Atome verschieden schwer sein können. Heute wissen wir, daß z. B. neben einem Einkernwasserstoff auch ein Zweikernwasserstoff besteht, neben einem Dreikernlithium noch ein Siebenkernlithium. Diese unter dem Namen der Isotopie bekannte Erscheinung verlangte eine genaue Erforschung der Unterschiede der verschiedenen Form der Elemente und den Versuch der Ueberführung der einen in die andere Form, und schließlich eines Elementes in ein anderes. Abgesehen von der substanziellen Zusammensetzung spielte der Energiegehalt eine große Rolle. Das neue Bild vom Bau der Materie bezw. eines Atomes zeigte einen positiv geladenen Wasserstoffkern, um den wie in einem Planetensystem negative Elektrizitätsteilchen, die Elektronen, kreisen. Je nach der Anzahl der Elektronenkreise änderten sich die Eigenschaften der Elemente. Während über die aus Elektronen bestehende Hülle bald Klarheit wurde, entzog sich der Kern, das Proton, wie das mit positiver Elektrizität beladene Massenteilchen genannt wurde, lange Zeit der eigentlichen Forschung. Die Untersuchung des Atombaues war damit zur Kernfrage, oder besser zur „Frage nach dem Kern" der Atom-Physik geworden. Seltsam, wo doch das Proton ungefähr 2000 mal größer ist als das Elektron. Bahnbrechend waren die Erfolge des Physikers Rutherford, dem es zum ersten Mal gelang, Atome zu „zertrümmern".

Da beobachteten die beiden deutschen Physiker Bothe und Becker im Jahre 1930 bei Beschießung leichter Elemente, wie Beryllium durch Alpha-Strahlen eine neue, außerordentlich durchdringende Wellenstrahlung. 1931 fand J. Chadwicke neben dieser eine weitere Strahlenart, die weder durch magnetische noch elektrische Kräfte ablenkbar war, also keine elektrische Ladung haben konnte: die Neutronen. 10 Zentimeter dicke Bleischichten werden von ihnen glatt durchschlagen. Auch Lise Meitner vom Kaiser-Wilhelm-Institut bestätigte die Versuche von Bothe und Becker und stellte in der durch Strahlung angeregten Beryllium-Strahlung positive Elektronen, sog. Positronen, fest. Auch diese Elektrizität ist, wie die der Elektronen, nicht an Masse gebunden. Konnte man im vergangenen Jahrhundert sich mit der Annahme befreunden, daß es vielleicht gelingen würde, die gesamte Materie aus einem Grundstoff, dem leichtesten H, aufzubauen, so sind wir jetzt nach Zertrümmerung des Atoms und seiner Auflösung in der unangenehmen Lage, mit vier Elementarteilchen rechnen zu müssen. Ob und in welcher Weise diese wieder auf einander zurückgeführt werden können, ist noch unsicher. Vielleicht stellt ein Neutron nur eine sehr enge Verbindung zwischen einem Proton und einem Elektron dar. Da das Gewicht der Kerne in demselben Maße zunimmt, wie seine Energie abnimmt, wird die Umwandlung von Energie in Kern sehr wahrscheinlich. Die Elektronen im Kern müssen übrigens ganz merkwürdige Eigenschaften haben, da ihr magnetisches Moment gleich Null ist.

Im Zusammenhang mit dieser Erkenntnis erfährt auch unsere Anschauung über die „Planetenbahnen" der Elektronen eine Berichtigung. Ob aber die dargebotene formale Gestaltung des Kerns eine endgültige ist, muß die weitere Forschung ergeben.

Die Entdeckung der neuen Elementarteilchen geschah bei Beobachtung der Atomzertrümmerung bezw. der Kerne. In anschaulicher Weise erörterte der Redner die Bilder, welche die Ultrastrahlen in der Wilsonschen Nebelkammer hervorriefen. Durch plötzliche Druckerniedrigung wasserdampfgesättigter, staubfreier Luft in einer geschlossenen Kammer, durch welche Radiumstrahlen oder Protonen geschickt werden, schlägt sich ein Teil des Wasserdampfes als Nebel nieder, wobei die einzelnen Nebeltröpfchen als Ansatzpunkte Ionen benutzen. Diese Ionen entstehen dadurch, daß äußere Elektronen aus dem Verband des Elementes herausgerissen werden. Die Nebelspuren werden auf der photographischen Platte festgehalten; dickere Striche rühren von Protonen, dünnere von Elektronen oder Positronen her. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Länge, etwaige Knicke und der Winkel, unter denen Spuren abbiegen, die von Zerfallsprodukten der Atomkerne, also den neuen Elementarteilchen, herrühren. Durch Beobachtung in einem starken magnetischen Feld können Positronen von Elektronen unterschieden werden: sie werden nach entgegengesetzten Richtungen abgelenkt. Interessant ist, daß bereits 1932 J. Curie und F. Joliot entgegengesetzt gekrümmte Elektronenbahnen beobachteten, aber falsch deuteten. Ihre Erklärung der Entstehung des Wasserstoffkerns aus Neutron und Positron wird kaum mehr angezweifelt. Zu entsprechenden Ergebnissen führte die elektrische Zählmethode, welche sich für viele Versuche als geeigneter erwies. Vorzüglich gelangen die vorgeführten Versuche, welche die Strahlen hörbar machten oder die Nummern einer Wählerscheibe in Bewegung setzten.

Mit großer Aufmerksamkeit wurden die Forschungsergebnisse, die auch noch die Ergebnisse der letzten Wochen berücksichtigten, von den Zuhörern aufgenommen. Der überfüllte Saal und der reiche Beifall zeigten, welch regen Anteil auch Mannheim an den Untersuchungen Prof. Bothes und seiner Mitarbeiter nimmt.

Krg.

MARCHIVUM

Der klee(n) Schreihals!

Du nackisches Fröschl,
Was plärrscht mit dei'm Göschl,
Was machscht de Schpektakel un Krach.
Kaum hot mer des Binnel
Frischiert in de Winnel,
Do kreischt's, is schun widder wach.

Jetzt halt doch dei(n) Meilche
Un wart noch e Weilche,
Un heil doch net, Liebling ... nee, lach!
Du fieß Lumpekreitl,
Du kleenes Herrgetitl,
Ja — ja — du kriegscht jetzt dei(n) Sach!

Do is er dei(n) Schoppe,
Kannscht nulle un zoppe,
Was hot des klee(n) Kerlche en Zug.
Es hot scheints mei(n) Borscht
Vun sei'm Vadder de Dorscht.
Du kriegscht halt, wie der nie genug.

Da, Vadder, duh'n halle,
Doch loß mer'n nit falle.
Was duht mer net alles for's Kind!
Uff emol der kreischt:
„Mel(n) Hosse wern feicht,
Schnell, nemm en, dein Laufer,
... der rinnt!"

Dr. Dietrich (Heidelberg).

Aus dem demnächst erscheinenden ersten Band „Pälzer Mundartgedichte" unseres geschätzten Mitarbeiters. Pälzer Knallerdsc.

Damen-Fremdensitzung des „Feuerio"

Ein Fest der Viertausend wird die große Damen-Fremdensitzung des „Feurio" werden, die am kommenden Sonntag im Nibelungensaal des Rosengarten zum ersten Male nach einigen Jahren wieder durchgeführt wird. Es hat eine Nachfrage nach Karten zu dieser fröhlichen Veranstaltung eingesetzt, die einzigartig ist. Ein Zeichen, wie groß das Bedürfnis weitester Kreise nach solchen karnevalistischen Feiern ist. Besondere Anziehungskraft wird dieser Damen-Fremdensitzung durch die Mitwirkung bedeutender und populärer auswärtiger Künstler verliehen, die im Rahmen des Faschingsprogramms heitere und lustige Darbietungen bringen werden. Allem voran die blonde beliebte Filmdiva Else Elster, die ihre lustigen Tonfilmschlager zum Vortrag bringen wird, dann Hugo Fischer-Köppe, die aus vielen Filmen bekannte populäre und sympathische Gestalt. Man wird ihn in einer Reihe von Soloszenen und als Ansager — der teilweise das Programm konferiert — begrüßen können. Ein sehr heiteres Programm hat sich dazu der erste Tenor der Frankfurter Oper John Gläser ausgewählt. Er wird mit seiner schönen Stimme und heiteren Liedern die Mannheimer beglücken. Den Reigen der auswärtigen Künstler schließt das Ballett Olga Mertens-Leger, Karlsruhe, die mit Einzel- und Gruppentänzen die Zuschauer erfreuen wird. Diesen auswärtigen Künstlern nicht nachzustehen wir heißestes Bemühen der Mannheimer Karnevalisten sein, die ihre besten Büttenreden für diesen Abend vom Stapel lassen werden. Die Fremdensitzung findet in dem für den großen städtischen Maskenball festlich geschmückten Nibelungensaal statt, so daß auch die Umgebung zum Frohsinn und zur Lustigkeit anregen wird.

Schnee! Schnee! Schnee!

Mobilmachung der Schneeschipper

Die weiße Herrlichkeit, die der gestrige Schneefall hinterlassen hatte, schwand unter dem Einfluß der Mittagswärme so rasch dahin, daß am Nachmittag nicht mehr das Geringste zu sehen war. Am Abend fing es aber von neuem wieder zu schneien an. Zunächst etwas zaghaft, dann aber immer stärker und so um die zweite Morgenstunde herum setzte plötzlich ein Schneesturm ein, wie wir ihn seit Jahren nicht erlebt haben. Zusehends wuchs die Schneedecke und selbst in den nassen Straßen der Innenstadt konnte sich das Weiß behaupten. Beinahe zwei Stunden wirbelten die Flocken wie toll herab und die letzten Straßenpassanten, die zu Fuß den Heimweg antraten, glichen wandelnden Schneemännern. Gegen vier Uhr ging der Schneesturm in einen leichten Schneefall über, der mit kurzen Unterbrechungen bis in den frühen Vormittag hinein anhielt.

Die Gesamtschneehöhe betrug zehn Zentimeter; für Mannheim eine sehr große Seltenheit! Selbstverständlich setzte die Straßenreinigung genau nach dem aufgestellten Plan ein. Kurz nach vier Uhr rückte der erste Schneepflug der Straßenbahn aus und reinigte die Gleise, so daß die ersten Straßenbahnwagen freie Fahrt hatten. Gleichzeitig traten auch die Weichenreiniger an und legten die Weichen frei. Um fünf Uhr wurden die Schneepflüge der Fuhr- und Gutsverwaltung eingesetzt, die sich zunächst einmal die Hauptverkehrsstraßen vornahmen und dort freie Bahn schafften. Der gesamte Wagenpark der Fuhrverwaltung wurde in Dienst gestellt und außerdem 40 fremde Gespanne angefordert, denen in erster Linie die Aufgabe zufiel, die an den Gehwegrändern angehäuften Schneemassen nach dem Neckarvorland zu überführen. Das Straßenreinigungspersonal der Stadt wurde um 300 Hilfskräfte verstärkt, die mit Schneeschippen ausrückten und den Kampf mit den Schneemassen aufnahmen.

Ganz leicht war die Schneebeseitigung nicht, denn die Frühtemperatur lag ganz nahe am Gefrierpunkt, so daß der Schnee leicht anfror. In der Innenstadt beschleunigte die Wärme den Tauprozeß, während außerhalb des Rings die Schneeschmelze nur wenig die Arbeiten der Schneeschipper unterstützte. In den Außenbezirken konnte sich bis in die Mittagsstunden hinein das Winterbild halten. Bei der Größe Mannheims war es ganz selbstverständlich, daß nicht alle Wünsche sofort erfüllt werden konnten, und daß hier und da durch die noch nicht beseitigten Schneemassen Behinderungen auftreten. Vielfach hing die nicht rasch genug durchgeführte Schneebeseitigung damit zusammen, daß man wegen der geringen Temperatur nicht in dem wünschenswerten Umfange arbeiten konnte. So war es erst möglich, in der Innenstadt die Straßenwaschmaschinen um die Mittagsstunde einzusetzen, da ein früheres „Waschen" der Straße die Lage nicht verbessert, sondern nur verschlimmert hätte.

Mit dem „Matsch" fanden sich die Straßenbenützer größtenteils mit Humor ab. Aengstlich vermied man, den Gehwegrändern entlang zu gehen, denn die Autos spritzten hohe Bogen, so daß man gerne ihre Nähe mied. Man drückte sich an den Häuserfronten entlang und war froh, wenn einem keine von den Dächern fallende Schneelawine traf. Die Jugend hatte ihre besondere Freude an dem starken Schneefall und lieferte sich Schneeballschlachten am laufenden Band. Man baute Schneemänner nach Herzenslust und freute sich, endlich wieder einmal einen Schnee zu haben, mit dem man etwas Richtiges beginnen konnte. Wenn die Voraussagen der Wetterwarten eintreffen, dann werden wir eine Zunahme der Kälte erleben. Schon aus diesem Grunde wurde in den Nachmittagsstunden überall die Schneebeseitigung mit größter Beschleunigung durchgeführt.

Die Besteigung des „Kantsch"

Vor den Mitgliedern des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, Sektion Mannheim, hielt gestern abend im Casino-Saal ein Teilnehmer an der Himalaja-Expedition 1931 einen sehr interessanten Vortrag über seine Erlebnisse.

Der Redner, Herr Dr. Hans Hartmann aus Heidelberg, hatte von dieser zweiten Expedition prachtvolle Bilder mitgebracht, die uns die Schönheit des Gebietes um den Himalaja vor Augen führte.

Kantsch ist die Abkürzung für den Kangchendzönga, den dritthöchsten Berg der Welt (8579 m), der das Ziel der Expedition war. Bereits im Jahre 1929 wollten die Teilnehmer den Berg besteigen, kamen aber nur bis zu einer Höhe von 7200 Meter, wo sie infolge des zu frühzeitig einsetzenden Winters den Rückzug antreten mußten. Aber sie ließen sich deshalb nicht entmutigen, sondern alle sechs Teilnehmer (Bauer, Allwein, Aufschnaiter, Brenner, Fendt, Leupold) trafen sich im Jahre 1931 wieder, um einen erneuten Vorstoß zu wagen. Bei dieser zweiten Besteigung schlugen sich noch weitere vier Teilnehmer (Hartmann, Pircher, Schaller, Wien) zu der Expedition und mit neuen Hoffnungen ging man an das schwierige Unternehmen.

In der Annahme, sich die Erfahrungen aus dem Jahre 1929 zu nutze machen zu können, sah man sich getäuscht und fand ganz andere Verhältnisse vor, als damals. Infolge eines warmen Sommers waren die Eisformationen des Berges auf der Wanderung begriffen, Steinschlag und Lawinengefahr waren die Hemmnisse, die sich drohend den kühnen Bergsteigern entgegenstellten. Es war deshalb erforderlich, in tagelanger aufmerksamer Beobachtung den Weg der Elemente zu verfolgen, um auf diese Art die Gefahr umgehen zu können. Ueber 80 Trägerlasten mußten durch diese gefährliche Zone auf den Grat gebracht werden, was auch tatsächlich ohne Unfall durchgeführt werden konnte. Beim weiteren Vorstoß traf jedoch einen der Teilnehmer ein entsetzliches Unglück. Der Expeditionsteilnehmer Schaller stürzte mit seinem Träger in die Tiefe, wo sie beide tot aufgefunden wurden. Auf einer Felseninsel im Zemgletscher hatte man den beiden Unglücklichen die letzte Ruhestätte bereitet. Ein schwerer Schlag war dies für die Expedition, denn die Träger verweigerten die Dienste. Dazu kam noch Krankheit verschiedener Teilnehmer der Expedition; die Energie und Entschlußkraft wurde auf eine harte Probe gestellt. Trotzdem dachte niemand an ein Aufgeben des Vorhabens. In wochenlanger, energischer Arbeit kämpften sich die tapfern Forscher erneut bis zu einer Höhe von 7700 Meter durch, ihr ganzes Gepäck selbst schleppend. Auf dieser Höhe, in greifbarer Nähe des Gipfels, stellte sich ihnen wieder ein Hindernis in den Weg. Eine 150 Meter hohe Steilwand ragte senkrecht auf, so den Weg zum Gipfel versperrend. Es war unmöglich, die Eiswände dieses Felsens zu begehen. Jeder Gedanke an Ueberwindung dieses Hindernisses mußte deshalb aufgegeben werden. Eine Besserung der Witterungsverhältnisse in dieser Jahreszeit, wo täglich einige Stunden dichter Schneefall einsetzte, war nicht zu erwarten. Außerdem fürchtete man, die großen Schneefälle, welche die Expedition schon 1929 zum Rückzug zwangen, wieder zu erleben. Man entschloß sich deshalb, wenn auch schweren Herzens, den Rückzug anzutreten. Leider war es wieder nicht gelungen, den Bergriesen zu bewältigen. Viel war an Entbehrung, Leiden und Einsatz aller Kräfte gefordert worden, aber reich war auch die Ausbeute an gesammelten Erfahrungen. Selbst der Rückzug mußte dazu benutzt werden, Neuland zu erkunden und neue Angriffsmöglichkeiten zu entdecken. Als erste der Expedition überschritten Allwein und Pircher den Simoujoch, stiegen durch das Pasanramtal ab. Vorbei an Schluchten und Wänden von ergreifender Wildheit und Schönheit, wie man sie in unseren Bergen kaum finden wird, führte der Weg. Damit hatte die Expedition ihr Ende gefunden. Zwar wurde der Gipfel des Kangchendzönga nicht erreicht, trotz monatelangem Kampf. Aber unerhörte Leistungen an Energie und Ausdauer waren vollbracht worden. Und so ist anzunehmen, daß die ganze gewaltige Arbeit doch nicht umsonst gewesen ist, sondern endlich einmal unter günstigeren Umständen zur Bezwingung des Gipfels führen wird.

Im Zeichen der Volksgemeinschaft

Die Beamten und Angestellten des Finanzamtes Mannheim-Stadt versammelten sich vollzählig am 30. Januar 1934 im Kassenraum des Finanzamtes, um dort den Jahrestag der Ergreifung der Macht durch unseren Volkskanzler Adolf Hitler in würdiger Weise gemeinsam zu begehen.

Fleißige Hände hatten zuvor dem Raum ein festliches Gepräge gegeben. Das Bild unseres Volkskanzlers und des ehrwürdigen Herrn Reichspräsidenten, von Tannengrün umrahmt, gaben zusammen mit den Fahnen und den Symbolen des Dritten Reiches dieser Feierstunde den festlichen Rahmen.

Was in früheren Zeiten nicht möglich gewesen wäre, nämlich eine Gemeinde aller Volksgenossen ohne Unterschied des Standes und der Besoldungsgruppe, ist hier im Kleinen verwirklicht worden. So geht die Saat auf, die unser Führer in unsere Herzen gesät hat und in diesem Sinne wollen wir alle mithelfen, daß unser deutsches Volk einig und stark werde und uns alle verbinde der Geist der wahren Volksgemeinschaft.

Die Rede des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler vor dem Reichstag über das erste Jahr im nationalsozialistischen Staat machte auf alle einen starken Eindruck, seine treffenden Ausführungen zu den Fragen, die uns heute alle bewegen, fanden begeisterten Widerhall.

Ein Sieg-Heil auf den Führer und unser deutsches Volk und Vaterland und das Horst-Wessel-Lied beendeten diese schlichte Feierstunde.

Winterhilfswerkzuschlag bei allen Fastnachtsveranstaltungen

Bei den jetzt mit Hochdruck einsetzenden karnevalistischen Veranstaltungen dürfen wir nicht unterlassen, auch kurz unserer vielen, noch in Not lebenden Volksgenossen zu gedenken.

Jeder, der eine karnevalistische Veranstaltung besucht, soll sich verpflichtet fühlen, mindestens 20 Pfennig zur Linderung der Not dem Winterhilfswerk zu stiften und bei Bezahlung des Eintrittsgeldes besonders zu entrichten. Es werden bei allen Veranstaltungen Kolonnen mit Sammelbüchsen des Winterhilfswerkes erscheinen. Gebt auch bei dieser Gelegenheit frohen Herzens!

Auslandsdeutschtum

Der außerhalb der Reichsgrenze lebende Deutsche muß als Vorbild und Vorkämpfer deutschen Wesens dem Auslande gegenüber betrachtet werden. Aehnlich wie der Engländer jenseits seiner heimatlichen Grenzen versucht, seine Wesensart, seine Kultur einem neuen Lande aufzudrücken, hat auch der Deutsche eine Mission zu erfüllen. Hier liegen die dankbaren und schwierigen Aufgaben, die unsere Auslandsdeutschen zu erfüllen haben.

Man ist bisher nur vom rein christlichen Standpunkt an diese Probleme herangetreten und hat das völkische Moment ignoriert. Vor dem Weltkrieg, als deutsche Schulen in den vielen Siedlungen in der Welt vorhanden waren, konnte man dieser Verpflichtung gerechter werden und zielbewußt arbeiten. Aber die Nachkriegsjahre haben jenen verheißungsvollen Anfängen den Boden entzogen. Darum gilt es heute mehr denn je, Lehrer und Seelsorger, die außerhalb der Grenze leben, vom Reich aus zu erfassen, um in stete Lebens- und Schicksalsgemeinschaft zu kommen.

Es wäre vonnöten, daß nur Personen in Frage kommen dürften, die eine völkisch-nationale Gesinnung nachzuweisen in der Lage sind, wenn überhaupt jemand heutzutage in ein Zielland übersiedelt. Es ist sehr wichtig, daß dieses völkische Moment ganz besonders betont wird. Wir haben gerade das Verhalten der Auslandsdeutschen bei der Greuelpropagandabewegung in dieser Richtung hin beobachtet und haben festgestellt, daß ein persönliches Eintreten und eine persönliche Aufklärung viel wichtiger war als irgend andere Maßnahmen. Nur eine nationalsozialistische Erziehung, die durch Kirchen und Schulen geschieht, kann hier eine Aenderung schaffen.

Gegenwärtig befassen sich mehrere Stellen damit, Lehrer und Seelsorger für die Auslandstätigkeit auszuwählen. Nur eine einheitliche Zusammenfassung dieser Stellen wird es ermöglichen, daß eine rein nach völkischen Gesichtspunkten einwandfreie Auswahl in der Zukunft getroffen werden kann. Als weiteres Mittel, um das Auslandsdeutschtum der Heimat zu erhalten, erscheinen deutsche Vereinigungen und Verbände, die sich zwar im Ausland betätigen, aber an einen in der Heimat bestehenden Spitzenverband eng angeschlossen sind. Vereinigungen, die mit der Heimat keine Verbindung mehr haben, werden in den meisten Fällen ihren Zweck nicht erfüllen und ihre Arbeit wird, da sie zersplittert ist, wirkungslos bleiben. Es ist Aufgabe eines solchen Spitzenverbandes, sämtliche Verbände im Auslande zu erfassen und sie durch ständige Fühlungnahme in einheitlicher Linie im Sinne des neuen Deutschland zu beeinflussen und sie dem neuen Deutschland nutzbar zu machen.

Es gilt gerade wieder heute, die durch Not und Unglück getroffenen Auslandsdeutschen an das Heimatland zu fesseln. Es ist anzunehmen, daß es uns gelingt, die vielen Fragen, die uns entgegentreten, zu lösen und sicherlich wird auch dieser Teil unserer Auslandsdeutschen gewillt und bestrebt sein, mit uns gemeinsam den Kampf mit der Weltwirtschaftskrise aufzunehmen.

Schulen und Vereine sind heute auf dem besten Wege, die Dienststellen im Reich, die sich mit den Aufgaben der Auslandsdeutschen befassen, zu unterstützen. Die bereits heute bestehende, einheitliche und zielbewußt arbeitende Organisation, die Auslandsabteilung der NSDAP, der über 200 Stützpunkte in allen Teilen der Welt unterstellt sind, kann bei dieser Zusammenfassung der auslandsdeutschen Verbände die größten Dienste leisten. Kein Deutscher braucht Kulturdünger irgendeines anderen Volkes zu werden; ein jeder hat seine heilige Verpflichtung, seine völkische Bestimmung zu erfüllen.

Wenn wir alle uns hinter die Auslandsdeutschenbewegung stellen, muß das Ziel erreicht werden, das wir uns versprechen.

Der Kampf gegen Krebs

In letzter Zeit sind durch Zeitungen und Zeitschriften Nachrichten über die Entdeckung neuer Mittel zur Heilung der Krebskrankheit bekanntgegeben worden. In alle Kreise der Bevölkerung, in Stadt und Land, wurde durch diese aufsehenerregenden Mitteilungen unbegründete Hoffnung getragen. Wissenschaftliche Institute, Kliniken, Krankenanstalten, Aerzte werden mit Anfragen überhäuft.

Der Reichsausschuß für Krebsbekämpfung betrachtet es als seine Aufgabe, mit Sorgfalt allen Ratschlägen und Verfahren nachzugehen, die eine Unterstützung im Kampf gegen die Krebskrankheiten auch nur im mindesten erhoffen lassen. Die planmäßige Durchführung dieser Versuche ist soeben organisiert worden. Leider ist bisher noch kein Mittel bekannt, das — sei es allein oder auch nur als Unterstützung der Operation oder Strahlenbehandlung — mit einer gewissen Regelmäßigkeit Erfolge der Behandlung von Krebskranken aufzuweisen hat. Operation und Strahlenbehandlung sind und bleiben die einzig wirksamen und erfolgverheißenden Waffen gegen den Krebs, bis es gelingt, ein Mittel zu finden, das diese Waffen wirksam unterstützt oder womöglich ersetzt. An unzähligen Instituten in Deutschland und im Ausland wird mit eisernem Fleiß gearbeitet und um den Erfolg gerungen. Die Hoffnung wird niemals aufgegeben werden, daß diesen gewaltigen Bemühungen eines Tages der Erfolg beschieden sein wird.

Mit aller Entschiedenheit muß deshalb gefordert werden, daß jeder Kranke oder der Krankheit Verdächtige, der Anzeichen des Krebses an sich bemerkbar oder an dem diese Erkrankung ärztlich festgestellt wird, sich — im Bewußtsein seiner Pflicht zur Gesundheit im Dienst der Volksgemeinschaft — der ärztlichen und fachärztlichen Behandlung unterzieht und nicht davor zurückschreckt, die vom Arzt und Facharzt geforderte Behandlungsmaßnahme, sei es Operation oder Strahlenbehandlung oder beides, an sich vornehmen zu lassen. Jede Verzögerung der Behandlung kann das Leben kosten.

Wie wir den Film sehen

Rozi:

„Mutter und Kind"

Ein dramatisches Gedicht Hebbels liegt der einfachen, aber deshalb umso eindringlicheren Handlung zugrunde. Das Hohe Lied der Mutterliebe findet in diesem gewiß einmaligen Streifen einen Ausdruck, wie nie zuvor. Als wir den Namen des Regisseurs (Hans Steinhoff) hörten, wußten wir, daß es schon etwas Besonderes sein mußte, wen dieser Name — bekannt als Schöpfer von „Hitlerjunge Quex" — Regie führte. Tatsächlich, sein neues Werk ist ein filmischer Leckerbissen. Jede deutsche Frau und jeder deutsche Mann sollte diesen Streifen sehen und das Epos zwischen unnatürlicher und natürlicher Pflicht auf sich wirken lassen. Ein Thema, aus dem menschlichen Leben gegriffen, eine Darstellung, die ihresgleichen sucht und — was die Hauptsache ist — ein hoher sittlicher und künstlerischer Wert heben den Film weit, weit über den Durchschnitt hinaus. Die ungebrochene Gestaltungskraft einer Henny Porten, die mit diesem Film eine triumphale Rückkehr zum Film feiert, erzählt von einer jungen Mutter, die auf alle irdischen Güter verzichtet, nur um auf ihr Kind nicht verzichten zu müssen. Henny Porten als junge Mutter übertrifft sich selbst und läßt alle Register ihres großen Könnens spielen. Ihr zur Seite steht als eine prachtvolle Männergestalt Peter Voß. Die Art, wie er den jähzornigen und dann wieder kindlich gutmütigen Jürgens darstellt, ist eine Spitzenleistung. Was an dem Film besonders erfreulich ist, ist die Tatsache, daß er kein Star-Film im üblichen Sinne ist. Steinhoff, der Regisseur, hat mit ihm gleichzeitig das Wagnis unternommen, eine ganze Reihe neuer, dem Filmpublikum unbekannter Kräfte herauszustellen. Sein Wagnis ist ihm hundertprozentig gelungen und gleichzeitig ein nicht hoch genug anzuschlagendes Verdienst am deutschen Künstlernachwuchs. Berücksichtigt man dann noch die Tatsache, daß Menschen und Handlung in die deutsche Landschaft und die Atmosphäre des deutschen Bauernhauses gestellt sind, dann bleibt nur ein Urteil zu fällen: Eine ganz große Leistung!

R.

MARCHIVUM

Ohne Rauchverbot!

Eine alte Verfügung, die der Entfaltung einer frohen, ungezwungenen Stimmung bei allen größeren gesellschaftlichen Veranstaltungen im Rosengarten bisher immer sehr im Wege stand, ist soeben aufgehoben worden. Zum ersten Male beim Großen Städtischen Maskenball am kommenden Samstag im Rosengarten wird in allen Räumen das Rauchen gestattet sein. Für alle Raucher, und damit wohl für die meisten Besucher, ist das eine nicht zu unterschätzende Tat der Rosengartenverwaltung. — Im übrigen zeigt sich bei einer kurzen Inaugenscheinnahme der Räume schon jetzt, daß die Besucher des großen Maskenfestes beste Erwartungen an eine farbenfrohe, ideenreiche Ausschmückung der Säle stellen dürfen. Im Versammlungssaal formt sich die Ausstattung bereits zu einer intimen japanischen Teestube, in der Wandelhalle tritt die groteske, lustig bizarre Formgebung erotischer Bilder hervor. Im riesigen Nibelungensaal zeigt sich der Wille des Festgebers, ein buntes, frohbeschwingtes, jedem zugängliches Fest zu gestalten, am klarsten. Nur Farbe, heitere, leichte Farbe, fast ohne jede figürliche Gestaltung, lange, lange Bahnen lustig flatternder Fahnen hängen von der Decke herab, noch ungeordnet, alles im Entstehen. Aber: Der Grundton ist eindeutig erkennbar. Mitwirken werden bei dem Ball auch die großen karnevalistischen Vereine Mannheims, die im glänzenden Ornat zusammen mit der Prinzengarde festlichen Einzug halten werden und den glanzvollen Rahmen bei der Preispolonaise abgeben werden. Die Elferräte der Karnevalsgesellschaften „Feuerio" und „Fröhliche Pfalz" haben bereitwilligst ihre Mitwirkung zugesagt. Und unter den Ehrengästen des Abends wird man auch die beiden bekannten Filmgrößen Hugo Fischer-Köppe und Else Eisler, den blonden Filmstar, begrüßen können! Ein Fest, das ganz Mannheim und die Umgebung zu fröhlichen, erlebnisreichen Stunden vereinigen wird.

Dienst am Kunden

Die OEG verkündet:

Einen sehr netten Kundendienst übt die OEG aus, die am Bahnhof Mannheim-Stadt an der Abfahrtsstelle der Züge nach Heidelberg gestern eine Tafel zur Aufhängung brachte: „Königsstuhl — Winterlandschaft — Bergbahn in Betrieb. Die Naturfreunde wissen also schon bei Antritt der Reise nach Heidelberg, daß sie in den Bergen eine Winterlandschaft erwartet. Vielleicht denkt man auch daran, noch einen Schild mit der Angabe der Sportverhältnisse anzubringen, damit die Sportler wissen, ob es sich lohnt, die Ski und die Schlitten mit nach Heidelberg zu nehmen!

Landhilfe rückt ab. Am Freitagmorgen um 7 Uhr rücken 150 Mann von der Landhilfe an der K-5-Schule ab. Der Marsch geht durch die Jungbuschstraße, über die Planken nach dem Bahnhof, wo die Abreise in vier Gruppen, nach Mergentheim, Konstanz, Sigmaringen und Mosbach, erfolgt.

Reichsgründungsfeier der Mannheimer Studentenschaft

HB-Klischee

Obersturmbannführer Schönwitz im Kreise der Mannheimer Studenten

Keine vorläufigen Wirtschaftskonzessionen mehr

Aus der Bezirksratssitzung

Der Bezirksrat hatte sich in seiner heutigen Sitzung mit einer größeren Anzahl von Konzessionsgesuchen zu befassen, die nur in solchen Fällen genehmigt wurden, wo keine Schwierigkeiten bestanden. Die Genehmigung wurde erteilt: Otto Bossert für die Wirtschaft zum „Friedrichshof", Waldhofstraße 39; Magdalena Jung für die Wirtschaft zum „Dicken Fritz", Langstraße 73; Josef Abb für die Realschankwirtschaft „Haus der Deutschen Arbeit", P 4, 4/5; Karl Bronner für die Wirtschaft „Pergola", Friedrichsplatz 9; Friedrich Dölber für die Realschankwirtschaft zum „Goldenen Adler", H 1, 15; Georg Geiger für die Schankwirtschaft zum „Neckarautomat", Mittelstraße 20; Emil Steinbach für die Schankwirtschaft im Hause Mittelstraße 88; Karl Willig für die Schankwirtschaft zur „Schießhalle", Amerikanerstraße 11; Otto Knochel für die Schankwirtschaft zum „Bellheimer Bräustübel", K 4, 13; Therese Naumer für den Kleinhandel mit Branntwein im Hause Windmühlstraße 13/15; Judith Enzinger für den Kleinhandel mit Branntwein im Hause O 4, 7; Johanna Witzigmann für den Kleinhandel mit Flaschenbier im Hause R 7, 25; dem Mannheimer Ruderverein „Amicitia" zur Bestellung eines Stellvertreters des Vereinsvorstandes für den Wirtschaftsbetrieb in dem Vereinshaus, Paul-Martin-Ufer 3.

Eine junge Dame, die um eine Konzession für eine Wirtschaft eingegeben hatte, bekam diese nicht erteilt, sondern wurde aufgefordert, zunächst einmal ein Vermögenszeugnis beizubringen, und dann hatte man auch Bedenken, eine junge, unverheiratete Dame allein „wirten" zu lassen. Es wird der Wirtin in spe nichts anderes übrigbleiben, als die in Aussicht gestellte Verehelichung möglichst rasch zu vollziehen.

Schwer zu kämpfen hatte ein Wirt um seine Konzession, denn er hatte größere Rückstände bei der Innungskrankenkasse und soll auch seine Angestellten nicht korrekt behandelt haben. Hinzu kam noch, daß das gepachtete Lokal sich nachweislich nicht rentierte. Der Bezirksrat gab ausnahmsweise die Konzession doch, ließ aber keinen Zweifel darüber offen, daß das Lokal unweigerlich geschlossen wird, wenn sich seine Unrentabilität erneut erweisen sollte.

In diesem Zusammenhang verkündete der Polizeipräsident den Beschluß des Bezirksrates, daß in Zukunft keinerlei vorläufige Konzessionen mehr erteilt werden. Man will hiermit verhüten, daß Hausbesitzer und Wirte geschädigt werden, wenn dann auf Grund des Prüfungsergebnisses die Konzession verweigert werden muß. In Zukunft wird man streng prüfen und entsprechend entscheiden. Durch die Nichtmehrerteilung einer vorläufigen Konzession kommt in Zukunft in Wegfall, daß eine Konzession durch die vorläufige Erlaubnis beeinflußt wird.

Der Konzertdirektion Heinz Hoffmeister wurde die Erlaubnis zur Veranstaltung von Singspielen, bunten Abenden und Bühnenmusikabenden im Rosengarten erteilt und die Bedingungen hierfür festgesetzt.

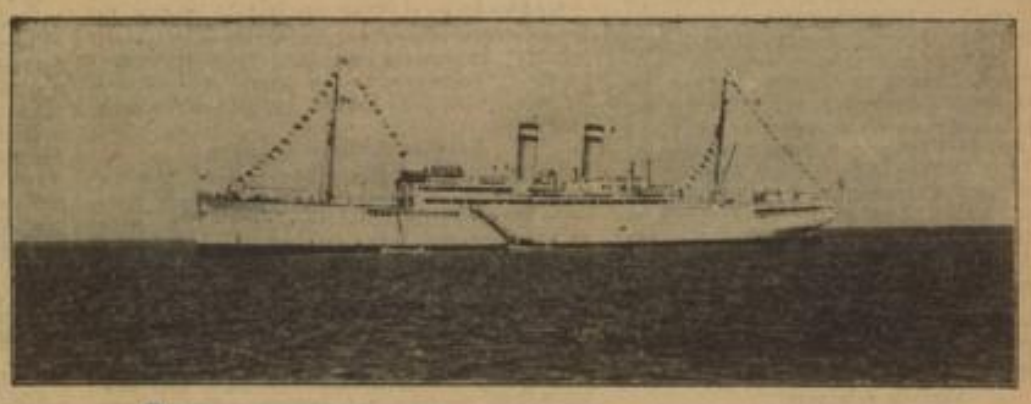
Ein Mietkraftwagenbesitzer hatte vor sechs Jahren sein Fahrzeug stillegen müssen, weil ihm die Mittel zum Betrieb fehlten, und er auch die Steuer nicht mehr aufbringen konnte. Die Konzessionsverlängerung beantragte er jeweils rechtzeitig vor dem Ablauf der Frist. Der letzte Termin wurde versäumt, so daß die Konzession erlosch. Der Bezirksrat lehnte die erneut beantragte Verlängerung ab.

Kino im Dienste des Winterhilfswerkes. Für den Henny-Porten-Film „Mutter und Kind" haben die Alhambra-Lichtspiele der NS-Volkswohlfahrt hundert Freiplätze zur Verfügung gestellt. Die Freiplätze sollen kinderreichen und bedürftigen Müttern zur Verfügung gestellt werden. Dies Beispiel verdient bei Gelegenheit Nachahmung!

Reichsverband deutscher Schriftsteller, Gau Baden-Pfalz. Gaubekanntmachung: 31. 1. 34. Die erste Tagung Nordbadens und der Ortsgruppe Heidelberg findet am Freitag, 9. Februar, abends 8.15 Uhr, im Hörsaal 9 der Neuen Universität statt. Herr Oberbürgermeister Dr. Reinhaus wird über kulturpolitische Aufgaben in der Westmark sprechen. Eintritt frei.

Wer fährt mit?

2 Freundschaftsfahrten
mit dem Vergnügungsdampfer
„Oceana"



Ein Bild aus der 2. Reise:
Das wunderbare Kloster Belem in Lissabon.

nach dem schönen Süden

Die zweite Reise: vom 12. April bis 4. Mai

ab Venedig über Spalato (Diokletian-Palast) durch die Bucht von Cattaro nach Tripolis, Malta, Neapel, Civitavecchia (Rom, Littoria), Algier, Malaga (Granada), durch die Straße von Gibraltar nach Lissabon und Hamburg.

Fahrpreis ab RM. 265.–
einschließlich Verpflegung.

Auskünfte, bebilderte Drucksachen und Buchungen durch den Reisedienst des

Hakenkreuzbanner
R 3, 14-15 — Fernsprecher: 20486 · 31471 · 33361/62

MARCHIVUM

Blick übers Land

Ministerialrat Gärtner zur Schaffung des Grund- und Hauptschulgesetzes

Karlsruhe. Ministerialrat Gärtner, der Abteilungsleiter für das Volksschulwesen im badischen Unterrichtsministerium, gibt unserem Mitarbeiter zu dem soeben bekanntgegebenen Grund- und Hauptschulgesetz noch folgende Erläuterungen:

Ausgangspunkt des neuen Gesetzes bildet die Erkenntnis der Notwendigkeit, daß der ganze Nachwuchs unseres Volkes im nationalsozialistischen Geiste erzogen werden muß. Die nationalsozialistische Erziehung sieht ihre Hauptaufgabe nicht in der Formung des jugendlichen deutschen Menschen zu irgendeinem blutleeren Staatsbürgerideal, sondern in der Erziehung des politischen Menschen deutscher Geisteshaltung.

Diese Zielsetzung ist so wesentlich, daß sie grundlegende Aenderungen des bisherigen Schulrechtes in der äußeren und inneren Organisation der Schule bedingte. Anstelle des Alten und Starrgewordenen tritt jetzt eine Regelung, die es gestattet, den Aufbau des künftigen Schulwesens elastisch zu gestalten.

Es mußten alle Hemmnisse rechtlicher Art beseitigt werden, die der Ausgestaltung der Schule zur Erziehungsstätte des deutschen Volkes im Wege standen.

Die in Baden zuletzt gültigen schulgesetzlichen Bestimmungen haben ihren Ausgang von dem im Jahre 1803 zur „Organisation der gemeinen und wissenschaftlichen Lehranstalten" erlassenen dreizehnten Organisationsedikt genommen. Im Verlauf von 130 Jahren sind eine große Zahl neuer schulgesetzlicher Bestimmungen herausgegeben worden, die mehr oder weniger organisch auf dem Vorhandenen aufbauten und schließlich dazu führten, daß die Schulgesetzgebung ein vollkommen uneinheitliches Gepräge erhielt, das beinahe ebensoviele Baustile aufwies, als gesetzliche Aenderungen ergangen waren. Das hatte zur Folge, daß die Lehrerschaft nicht mehr imstande war, das Schulgesetz ohne Kommentar zu verstehen. Jetzt ist an die Stelle dieser unklaren Regelung ein Gesetz getreten, das die bisherige Rechtsunsicherheit durch klare und im Aufbau und Inhalt eindeutige Bestimmungen ersetzt. Damit sind von der Lehrerschaft schon längst gehegte Wünsche und Hoffnungen erfüllt worden.

Einer der wesentlichsten Züge der Grund- und Hauptschule ist der, daß sie eine ausgesprochene Staatsschule darstellt, wie dies im nationalsozialistischen Staat auch nicht anders denkbar ist. Als Aufsichtsbehörden kommen daher nur staatliche Organe in Betracht. Durch die Schaffung eines Schulamtes, dessen Träger der dienstführende Lehrer ist, ist das autoritäre Führerprinzip in der Schule verwirklicht worden. Der äußere Schulbetrieb indessen ist als sogenannte Schulpflege einem Gemeindeorgan übertragen, das in seiner Zusammensetzung etwa der bisherigen Ortsschulbehörde entspricht.

Nicht minder eindeutig regelt das Gesetz die rechtliche Stellung des Lehrers,

der künftig als Staatsbeamter frei versetzbar sein wird, wenn es das dienstliche Bedürfnis erfordert.

Hervorzuheben ist ferner, daß die Grund- und Hauptschule wie bisher eine für alle Kinder gemeinschaftliche Schule ist. Lediglich der Religionsunterricht wird getrennt erteilt. Die Erteilung dieses Unterrichts ist im Gesetz ausdrücklich gewährleistet, wie das dem nationalsozialistischen Schulprogramm entspricht. Die konkordatären und gesetzlichen Zusicherungen des Reiches den beiden christlichen Kirchen gegenüber sind einbezogen worden. Wie Bürgermeisteramt und Pfarramt bisher eine selbständige Stellung in der Gemeinde einnahmen, so steht heute daneben das Schulamt als unabhängige Einrichtung. Damit ist auch in stärkerem Maße als bisher der Gemeindefriede gewährleistet.

Die badische Landeshauptstadt förderndes Mitglied der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Karlsruhe. Als erste Gemeinde in Baden ist die Landeshauptstadt Karlsruhe der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" als förderndes Mitglied beigetreten.

Die Finanzlage Heidelbergs

Heidelberg. Wie Oberbürgermeister Dr. Neinhaus mitteilt, ist es nicht möglich gewesen, den Fehlbetrag von 3,2 Mill. RM. auf Schluß des Rechnungsjahres am 31. März d. J. wesentlich herabzumindern. Auf der Ausgabenseite steht nach wie vor die Wohlfahrtspflege im Mittelpunkt der Belastung. Durch die umfassenden Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Stadt ist es zwar gelungen, die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen von 5200 zu Anfang des Rechnungsjahres auf zurzeit etwa 4000 herabzudrücken. Leider hat sich die private Wirtschaft nicht im gleichen Umfange als aufnahmefähig für neue Arbeitskräfte erwiesen. Eine unmittelbare Folge dieser schlechten Lage des Haushaltsplans ist die überaus angespannte Kassenlage der Stadt, die gegenwärtig nur mit größten Schwierigkeiten die laufenden Verpflichtungen erfüllen kann. Die Verbesserung der Liquidität der Stadthauptkasse ist demgemäß zurzeit die vornehmste Sorge des Oberbürgermeisters. Die Liquidität wird besonders dadurch beeinträchtigt, daß an städtischen Steuern und sonstigen Außenständen nach dem Stande vom 31. Dezember 1933 etwa 2 Millionen RM. an Rückstand nachgeführt werden. Deshalb ist es dringende Pflicht jedes einzelnen Bürgers, seine Steuern pünktlich zu bezahlen. Mit dieser Aufforderung schließt die Erklärung des Oberbürgermeisters.

Heidelberger Schwurgericht

Heidelberg. Das Heidelberger Schwurgericht tritt am 5. Februar wieder zu einer Tagung zusammen, die auf zwei Tage berechnet ist. Es gelangen zwei Fälle wegen Meineids und ein Fall wegen Abtreibung zur Verhandlung.

Das Erscheinen eingestellt

Heidelberg. Das seit einigen Jahren in Heidelberg erscheinende Wochenblatt „Bürgerzeitung", das zuletzt unter dem Titel „Kurpfälz. Zeitung" erschien und in einer Kirchheimer Druckerei hergestellt wurde, hat sein Erscheinen eingestellt.

Direktor Sieferer gestorben

Heidelberg. Im Alter von 57 Jahren starb hier der Direktor der Oberrealschule, Fridolin Sieferer. 1915 kam er als Professor an das Lehrerseminar in Heidelberg und wurde im Herbst 1925 zum Direktor der Oberrealschule gewählt.

Vom Heidelberger Waffenring

Heidelberg. Die Studentenschaft der Universität Heidelberg teilt mit: Durch eine Verfügung des Reichsführers der DSt. und des NSDStB. wurden die örtlichen Waffenringe den Führern der Einzelstudentenschaften unterstellt. Der Führer der Heidelberger Studentenschaft, GA. Scheel, hat den bisherigen Führer des Waffenringes, cand. phil. Koschwitz, mit der weiteren Leitung des Waffenringes beauftragt. Koschwitz wurde dem Führer der Studentenschaft als Referent zugeteilt.

Triebergs Jugend unter dem Hakenkreuz

Karlsruhe. Die Gebietspressestelle der HJ teilt uns mit, daß am 26. Januar 1934 die Eingliederung der Turn- und Sportjugend Triberg in die Hitlerjugend vollzogen wurde.

Im Dienst tödlich verunglückt

Müllheim. Am Dienstagabend gegen 8 Uhr wurde auf dem hiesigen Bahngeleise die Leiche eines Mannes aufgefunden. Die Feststellungen ergaben, daß es sich um den Zugführer Schneider aus Gundelfingen handelte, der einen Güterzug nach Basel begleiten sollte. Man vermutet, daß Schneider im Bahnhof einem Unglücksfall zum Opfer gefallen ist.

Großfeuer bei Todtmoos

Todtmoos. In Todtmoos-Lehen brach am Dienstag in dem Anwesen des Schreinermeisters Maier Feuer aus, dem das Wohnhaus, das Oekonomiegebäude, die mechanische Schreinerei und die Todtmooser Jugendherberge zum Opfer fielen. Die Löscharbeiten waren dadurch stark behindert, daß der in der Nähe gelegene Brandweiher vollkommen zugefroren war. Die Gebäude sind mit 28 000 RM. versichert, während die Fahrnisse einschließlich der Maschinen, deren Wert allein sich auf 15 000 RM. beziffert, nicht versichert sind.

900 Dollar gefunden

Gerichtstetten. In der hiesigen Pfarrkirche wurde einem auf der Empore stehenden Manne von einem Vorübergehenden das Gebetbuch heruntergestreift, das durch einen Riß zwischen Kirchenwand und Treppe verschwand. Nach dem Gottesdienst holte ein Kind das Gebetbuch aus der Versenkung wieder heraus, brachte aber zugleich einen nicht alltäglichen Fund mit — eine Wichsdose, in der sich 900 amerikanische Dollar in Banknoten befanden. Eine Untersuchung über die Herkunft dieses Geldes ist im Gange.

Schadenfeuer

Osterburken. In den Oekonomiegebäuden des Pferdehändlers Samuel Brückheimer in Eubigheim brach aus bis jetzt noch ungeklärter Ursache Feuer aus, dem Scheune und Stallung zum Opfer fielen. Das Wohnhaus wurde beschädigt.

Wie wird das Wetter?

Bericht der öffentlichen Wetterdienststelle Frankfurt: Ein über Nordeuropa entstandener kräftiger Teilwirbel hat sich sehr rasch über Deutschland nordwärts verlagert. Er gab dabei vornehmlich in der Nacht zum Donnerstag Anlaß zu verbreiteten Schneefällen. Von seiner Nord- und Ostseite her dringt kalte polare Luft nach, die auch bei uns starke Frostzunahme bringt.

Die Aussichten für Freitag: Vielfach heiter und bei östlichen Winden starker Frost.

...und für Samstag: Voraussichtlich wieder Bewölkungszunahme und Schneefälle.

Rheinwasserstand

	31. 1. 34	1. 2. 34
Waldshut	—	—
Rheinfelden	179	178
Breisach	68	68
Kehl	198	192
Maxau	365	357
Mannheim	235	228
Caub	153	148
Köln	165	168

Neckarwasserstand

	31. 1. 34	1. 2. 34
Jagstfeld	77	72
Heilbronn	128	120
Plochingen	20	18
Diedesheim	—	—
Mannheim	235	222

Alte Haus- und Hofzeichen

Ein Beitrag zur Familienforschung.

Von Anton Maillv.

Bekanntlich galt das Kreuz als die ursprüngliche Gewissensunterschrift jener Leute, die des Lesens und Schreibens unkundig waren. Oft wurde dies auch mit unwesentlichen Ergänzungen mehr persönlichen Charakters besorgt, zuweilen machte man sogar drei Kreuze. So wurde das Kreuz zum Eigenzeichen, woraus auch das lateinische „signare", d. h. zeichnen und das Kreuzzeichen mit der Hand machen, abzuleiten ist. Etwa noch der Mitte des 13. Jahrhunderts entwickelten sich besonders in den nördlichen Zonen Europas ganz besondere geometrische Zeichen, deren sich die Leute anstelle des Kreuzes, das übrigens auch weiterhin seine Gültigkeit für Analphabeten behalten hat, als Unterschriftzeichen bedienten. Diese Zeichen erhielten den Namen Hausmarken, skandinavisch „homarke".

Die Vermutung, daß unter den ältesten Hausmarken viele ihre Herkunft den Runen, besonders den zusammengesetzten oder Binderunen, oder dem Loswerfen allein verdanken, läßt sich so leichthin nicht abweisen. Es ist ja möglich, daß in mittelalterlicher Zeit die Figur einer Hausmarke noch durch das Losen schon aus dem Grunde bestimmt wurde, weil dieses Zeichen als Segens- und Rechtssymbol eine hervorragende Rolle im gesellschaftlichen Leben gespielt hat. Nach Tacitus (Germania 10) schnitten die Germanen Zweige von Fruchtbäumen zu Stäbchen, die sie mit Runenzeichen versahen und sodann auf ein weißes Tuch fallen ließen. Diese Figur der Stäbchen wurde, wenn nicht immer, aber sehr oft als bleibende persönliche Marke gewählt, die in Haus und Hof überall angebracht, vor allem das Eigentumsrecht besiegelte und schließlich auch einen religiös-magischen Schutz gewähren sollte. Daß daran selbst in ältesten Zeiten Aenderungen, Anpassungen usw. stattfanden, ist auch nicht so unwahrscheinlich, da schließlich mehr oder weniger an allen diesen Hausmarken ein auffallend einheitliches System, genau wie an den verwandten Steinmetzzeichen, sich wahrnehmen läßt. Auch die Stilepochen haben bei den Aenderungen wesentlichen Einfluß ausgeübt. Es bleibt daher die Frage offen, ob für diese geometrischen Figuren ursprünglich eine Grundform gedacht war, der man in magischer Absicht Linien beigesellt hat, oder ob vielleicht später ein Schlüssel für ihre Konstruktion bestand? Auf alle Fälle ist die Frage der Ausbildung der Hausmarken noch nicht völlig gelöst.

In ihrer rechtlichen Bedeutung galten diese seltsamen Eigenzeichen als Kenn- und Wahrzeichen der Wohnhäuser und Stammsitze eines Grundstückes samt dessen beweglichem Zubehör, weshalb man sie auch Haus- und Hofmarken nannte. Sie waren gesetzlich geschützte rechtliche Wahrzeichen, deren sich der Haus- und Grundbesitzer bei Unterschriften als Handzeichen bediente. Daraus entstand der Name „hantgenäl", ein bedeutungsvolles Wort, das auf das Grundstück, den Stammsitz übertragen wurde und auch im Gerichtswesen oft Berücksichtigung fand.

Aeltere und neuere Hausmarken haben sich an Torbögen, an Brunnen, Grenzsteinen, Hausgeräten, an Torschlüsseln usw. erhalten. In manchen Alpengegenden besteht noch heute der Brauch, die Hausmarken an Vieh und Gerät einzubrennen, um damit das Eigentumsrecht hervorzuheben. In der Schweiz und auch zum Teil in den österreichischen Alpen werden die Hausmarken meist Hauszeichen genannt und sind von verschiedenartigster Darstellung.

Die ältesten Hausmarken bestehen aus einfachen geometrischen Figuren, bei denen oft das Kreuz oder selbst der Kreis, der Halbkreis usw., auffallen. Manche weisen eine gewisse Runenähnlichkeit auf, und vergleichende Untersuchungen haben ergeben, daß es sich mitunter um Runenbildungen handelt; ob absichtlich oder zufällig läßt sich freilich nicht erkennen.

In späterer Zeit wurden die Hausmarken in Schilder eingezeichnet, dann sogar durch Bilder von Dingen ersetzt, die den Landleuten nahestanden, was schließlich zur Wappenausbildung geführt hat. Oft findet man religiöse Monogramme, sogar Heiligenbilder und redende Hauszeichen, die damit den Namen des Hauseigentümers verewigen, wie dies schon im Mittelalter bei den eigentlichen Hauszeichen, den Hauswahrzeichen, der Fall war. Wer Bock oder Krebs hieß, der ließ sich in seiner Hausmarke einen Bock oder einen Krebs einzeichnen, und dasselbe geschah bei der Anbringung eines Wahrzeichens eines Hauses. So erklärt sich auch, daß viele bäuerliche und bürgerliche Familien uralte Wappen haben, das sind eben ihre ererbten Hausmarken, denen man eine rechtliche Bedeutung nicht abstreiten kann. Bei vielen Hausmarken ist das Erbauungsjahr beigefügt, oft das Monogramm des Eigentümers, sogar des Zimmermeisters, der sich übrigens noch heutigentags auf den Dachböden irgendwo gerne verewigt. Oft findet man derlei Hauswappen mit ihren Bildern in einer schönen ornamentalen Umrahmung. Alt sind auch die Fischermarken an der Nordsee, die dort das Mal, Mark oder Hausmark genannt werden. Aehnliche Wappen sind bei anderen Gewerben zu finden, die schließlich zu den modernen Fabrikmarken geführt haben. Die Hausmarke erlosch immer, wenn der letzte Besitzer ohne Erben starb.

Alt ist der Brauch der Aelpler, ihr geschlagenes Holz mit einer Holzmarke zu versehen, was seit jeher um so notwendiger war, als die Langhölzer verschiedener Waldeigentümer in einem und demselben Rimsal (Holzriese) zu Tal getrieben werden. Sie haben dazu meist bestimmte Marken, die am dickeren Ende mit der Axt eingehauen werden und daher primitiver Natur sind. Es handelt sich gewöhnlich um Bilder einfacher Buchstaben, aus Kreuzen, Dreiecken, Winkeln. Man teilt diese Marken dem Forstamte mit, um in Streitfällen das Eigentumsrecht geltend zu machen. Diese Zeichen sind auch oft an den Gerätschaften der Waldarbeiter zu sehen.

Ziemlich selten findet man in den Alpen noch die sogenannte Alp- oder Bauernchronik, die früher einmal im Rechtsleben, etwa als Schuldschein, Versprechen u. ä., eine Rolle gespielt hat. Es waren meist flache Waldschrite, gehobelte Bretter mit Griffen, auf denen, oft in örtlicher Geheim- oder Kurzschrift, allerlei Rechtsverträge, Vormerkungen des Viehstandes, des Besitzumfanges, des Waldbestandes und ähnliche wichtige Dinge eingeritzt wurden. Maße wurden mit Strichen entsprechend gekennzeichnet. Es gab unter anderen Vormerkbretter für die Einnahmen und Ausgaben eines Monats. Ihre Schrift enthält meist Strichfiguren, die von bleibender Bedeutung in jeder Familie waren. An diese Geheimschrift erinnern die Aufzeichnungen der Landwirte auf der „Schwarzen Tafel", die verhindert, daß ein Bauer vom andern weiß, was er dem Wirte schuldig ist.

MARCHIVUM

Die Bewegung

PO marschiert!

Die Ortsgruppe Humboldt hatte zu einem Ausmarsch die Politischen Leiter und die Amtswalter der Unterorganisationen zusammengerufen. Die Ortsgruppe Neckarstadt-Ost hatte sich angeschlossen und so ging es unter den Klängen des NSBO-Spielmannszuges in den düsteren grauen regengeschwängerten Morgen hinein; aus in den Käfertaler Wald.

Der freie Tag wurde weidlich ausgenützt durch Marschübungen, Schwenkungen und zum Schluß mußten Freiübungen die Hüftgelenke lockern, und was das Wichtigste wäre, die Lungen von dem Schmutz der Büros und Fabriksäle reinigen.

Jeder Beteiligte war mit vollem Herzen bei der Sache und es leuchtete allen die Freude an dem Spiel aus den Augen. Es wurde zum Sammeln geblasen und in Marschordnung ging es gegen Käfertal, wo uns die Werkskapelle von BBC erwartete, um uns unter frohen Marschweisen nach dem Marktplatz Neckarstadt, wo die Auflösung erfolgte, zu bringen. Zuvor jedoch hatten die Politischen Leiter der Ortsgruppe Humboldt noch ihres schwerkranken Kameraden Pg. Mechler durch ein Ständchen gedacht und ihm baldige Genesung gewünscht.

Der politische Leiter als Erzieher und Kamerad

Schulungsabend der Ortsgruppe Deutsches Eck

In der Reihe der Schulungsabende fand im Casino der zweite Schulungsabend statt. Der Sinn dieser Abende ist es, den Parteigenossen und solchen, die es werden wollen, Zweck und Wesen unserer Bewegung immer wieder vor Augen zu führen. Solche Abende sollen daher nie versäumt werden, denn sie bringen immer wieder etwas Neues.

Nach Eröffnung des Abends durch den Schulungsleiter, Pg. Rau, übernahm ein alter, mit dem goldenen Ehrenzeichen geschmückter Kämpfer, Pg. Pertl, das Wort, um in leichtverständlichen Ausführungen die Geschichte der Partei vor unseren Augen vorbeiziehen zu lassen. Er fing an mit der Entstehung des nationalsozialistischen Gedankens, streifte die zersetzenden Einflüsse des Liberalismus sowie die Geschehnisse bis zum Ende des Weltkrieges. Sodann gab er eine eindrucksvolle Schilderung aus der Jugendzeit unseres Führers bis zu seinem Auftreten als Politiker. Von dieser Zeit ab erzählte er sein persönliches Erleben seit Gründung der Partei bis zur Machtergreifung Adolf Hitlers am 30. Januar 1933.

Mit Dankesworten für den Redner schloß der Schulungsleiter den Abend.

Der Gau Baden des BNSDJ im Jahr 1933

Der Bund nationalsozialistischer deutscher Juristen, gegründet noch zur Zeit der Herrschaft der marxistischen Parteien, konnte vor der Machtergreifung Adolf Hitlers begreiflicherweise eine intensive Werbung nicht entfalten. Insbesondere im badischen „Musterländle“, das sich seit der November-Revolte 1918 ausgesprochen schwarz-roter System-Regierungen erfreute, begegnete die Mitgliederwerbung erheblichen Schwierigkeiten. Am 1. März 1933 verzeichnete der Gau Baden des BNSDJ im ganzen nur 16 Mitglieder, und es kennzeichnet die Bedeutung der inzwischen von der Gauführung geleisteten Arbeit, wenn festgestellt werden kann, daß bis zum Abschluß des Jahres 1933 1141 Zugänge an Mitgliedern verzeichnet werden konnten, denen nur 5 Abgänge gegenüberstehen. Berücksichtigt man, daß sich weitere 1150 Aufnahmegesuche in Bearbeitung befinden, dann kann festgestellt werden, daß der BNSDJ heute schon rund 90 Prozent derjenigen arischen Berufsgenossen umfaßt, die für die Eingliederung in den BNSDJ in Frage kommen. Die ehemaligen Fachvereine der Beamten und Rechtsanwälte, die bisher im Bereich des Gaues Baden bestanden, sind sämtlich korporativ in den BNSDJ überführt und die Verbands- und Vereinsmitglieder einzeln in den BNSDJ eingegliedert worden. Die ehemaligen Fachvereine haben sich aufgelöst. Der BNSDJ hat die Funktionen dieser Fachvereine übernommen und wird es sich zur Aufgabe machen, insbesondere die früher bestandenen sozialen Einrichtungen der Fachvereine entweder zu seinen eigenen zu machen oder die Weiterführung durch die Fachgruppen zu gewährleisten.

Tätigkeit der Deutschen Arbeitsfront

Betriebszelle Deutsch-Amerikanische Petroleumgesellschaft

Getragen von dem Verlangen der Belegschaft, sich mit dem Gedankengut des Nationalsozialismus vertraut zu machen, hatte die Betriebsvertretung noch kurz vor Monatsende für die Arbeiter und Angestellten eine Betriebsversammlung im „Kinzinger Hof“ einberufen, welche von allen Arbeitskameraden vollzählig besucht wurde. Die Geschäftsleitung hat durch ihr Erscheinen gezeigt, daß sie sich mit den Arbeitern und Angestellten verbunden fühlt. Als Redner für den Abend war einer der ältesten Mannheimer Nationalsozialisten, Pg. Jourdan, gewonnen, welcher den gewaltigen Unterschied der Betriebsverhältnisse von einst und jetzt den Kameraden vor Augen führte. Pg. Jourdan legte klar, daß die Gesetze der Regierung niemals den gewünschten Erfolg bringen, wenn nicht der einzelne Volksgenosse sich für die Ziele unseres Führers einsetzt, die nur im Interesse des Volksganzen gelegen sind. Diesen Anforderungen kann aber nur derjenige gerecht werden, der von hingebender Treue, Opfergeist und echter Kameradschaft beseelt ist. Nicht als Sklave, sondern als freier, deutscher Mensch soll sich jeder Volksgenosse fühlen. Ist jeder von diesem Geist durchdrungen, dann wird er die Arbeit nicht mehr als eine Last empfinden, sondern freudig seine Arbeitsstätte aufsuchen, mit dem Bewußtsein, an seinem Platz arbeiten zu dürfen, zum Wohle der Wirtschaft, und somit des ganzen deutschen Volkes. In einem anschließenden Lichtbildervortrag, betitelt: „Das weiße Blut der Wirtschaft“, führte uns Kamerad Orth in die Geschichte und die vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten des Erdöls und der Mineralölprodukte ein. Als Abschluß des Abends wurde ein Schmalfilm vom DAPG-Sportfest in Hamburg gezeigt, welchem der Grundsatz zu eigen liegt: „Ein gesunder Geist kann nur in einem gesunden Körper wohnen.“ J. St.

Generalversammlung der Ortsgruppe Neckarhausen

Die Ortsgruppe Neckarhausen der Deutschen Arbeitsfront hielt im Gasthaus „Zum Zähringer Hof“ ihre erste Generalversammlung ab.

Der Führer der Arbeitsfront, Pg. Biegel, eröffnete die Sitzung und begrüßte die zahlreich Erschienenen, insbesondere auch Pg. Dr. Grenlich-Mannheim, der für diesen Abend als Redner gewonnen war. Als weitere Mitarbeiter der Ortsgruppe Neckarhausen ernannte dann Pg. Biegel einen stellvertretenden Führer, einen Rechner, der zugleich Schriftführer ist und fünf ehrenamtliche Einkassierer. Nachdem die Führerschaft ernannt war, nahm Dr. Grenlich das Wort. Der Redner bezeichnete die Deutsche Arbeitsfront als jüngste Organisation, die durch den Umsturz im Januar 1933 gebildet wurde. Durch den chaotischen Zustand der vorgehenden Jahre ging es nicht allein der Wirtschaft, sondern fast allen Volksgenossen schlecht. Adolf Hitler konnte bei der Uebernahme der Macht nicht mit dem Hammer dreinschlagen und innerhalb acht Tagen Ordnung schaffen. Es mußte mit Vorsicht und Umsicht an die Umgestaltung der Wirtschaft herangegangen werden.

Geschäftliche Untreue soll im heutigen Staat nicht mehr vorkommen. Der jüdische Geist soll aus der Wirtschaft ausgemerzt werden, es darf im heutigen Staat nur anständige und ehrbare Charaktere geben. Der heutige Staat wird von Führern geleitet, die dem Staat verantwortlich sind.

Weiterhin wies der Redner auf das Unternehmertum hin. Ein Betrieb sei so zu führen, daß die Produktion gefördert wird und dem Staat zum Nutzen ist. Unternehmer und Arbeiter sollen sich nicht als Feinde betrachten.

Der jetzige Tarifvertrag soll bis 30. April 1934 bestehen bleiben. Interessant und lehrreich war der Vortrag über die Betriebszellenorganisation. Jeder Schaffende soll Mitglied der Deutschen Arbeitsfront sein.

Nach Abschluß seiner Ausführungen erntete der Redner reichen Beifall.

Das Zimmerhandwerk tagt

In der Wirtschaft zum „Roten Hahn“ in Mannheim fand eine kombinierte Sitzung der Zimmermeister des Amtsbezirkes Mannheim statt. Pg. Hch. Strubel, Käfertal, begrüßte im Auftrag der Kreisamtsleitung der NS-Hago-GHG die zahlreich erschienenen Vertreter des Zimmerhandwerks, sowie den Referenten, Pg. Dr. Roßinger von der Kreisamtsleitung der NS-Hago-GHG. Pg. Alfred Funk gab einen kurzen Bericht über den Verlauf der bisherigen Verhandlungen über die Gründung einer Zwangsinnung.

Es erfolgte alsdann mittels Liste die Abstimmung zur Gründung der Zimmermeister-Zwangsinnung. Das Ergebnis war hundertprozentig für die Gründung. Es wurden nun zu Führern einstimmig gewählt: Pg. Zimmermeister Hch. Strubel, Käfertal, zum Obermeister, Pg. Alfred Funk, Mannheim, zu dessen Stellvertreter. Alsdann sprach Dr. Roßinger über Erziehungs- und Schulungsarbeit der DAF. Seine Ausführungen fanden reichen Beifall.

NS-Frauenschaft Sandhofen

Zu der ersten Mitgliederversammlung im neuen Jahre waren ungefähr 90 Frauen erschienen. Ortsgruppenleiterin Frau Margarete Stein begrüßte Pg. Fehrmann von der Oststadt, der einen packenden Vortrag über die russische Frau im bolschewistischen Rußland hielt. Der Redner zeigte die Auswirkungen des Bolschewismus in seinem Anfang in der russischen Revolution 1917 bis zur heutigen Zeit. Pg. Fehrmann, der als Deutschrusse in Moskau geboren wurde, hat mit eigenen Augen gesehen, wie der Bolschewismus besonders hart in das Leben der russischen Frau eingriff. Daß man ihr den Mann, der als Mitglied der Kommune einfach nicht mehr sich selbst und seiner Familie, sondern nur dem Staate gehört, wegnimmt, und daß man ihr die Kinder mit dem vierten Lebensjahr einfach aus dem Schoße reißt, um der zarten Kinderseele im bolschewistischen Kindergarten die mörderischen Ideen der bolschewistischen Weltanschauung einzuhämmern, das sind Vorgänge, die die russische Frau einfach nicht verstehen kann. Der Redner, der mit seinen interessanten und aufklärenden Ausführungen die ganze Hörerschaft an sich zog, wollte uns Frauen damit nicht nur an den Dank erinnern, den wir unserem Führer schuldig sind, sondern sprach vielmehr sein Bedauern aus, daß die Welt heute immer noch nicht den Mut gefunden hat, gegen die verheerenden Auswirkungen des Bolschewismus Front zu machen. Die Ortsgruppenleiterin dankte für die guten Ausführungen dem Redner Pg. Fehrmann, und mit dem Liede „Deutsche Frauen, deutsche Treue“ endete die Versammlung.

Fahrt ins Landheim nach Waldwimmersbach

War das eine Freude, als wir erfuhren, daß es am Samstag nach Waldwimmersbach gehen sollte. Kaum konnten wir den Tag erwarten, an dem wir wieder in unserem Landheim sein durften. Denn immer, wenn wir in unser Landheim gegangen sind, war es schön, und so hofften wir es auch dieses Mal. Um 3 Uhr fuhren wir mit dem Zuge nach Neckargemünd. Dann mußten wir zu unserem Landheim marschieren. Nach 2½ Stunden hatten wir es geschafft. Nun wurde sogleich gekocht und dann selbstverständlich auch tüchtig gegessen. Zehn schlug die Uhr, als wir endlich in unsere Feldbetten stiegen. Trotz Müdigkeit wurden noch Geschichten erzählt, Witze gemacht, gelacht und gescherzt. Es war schon Mitternacht vorüber, als wir endlich einschliefen. Aber dennoch waren wir um acht Uhr schon wieder auf den Beinen. Nach der üblichen Morgengymnastik frühstückten wir. Darauf ging es in die Kirche. Nach dem Gottesdienst machten wir noch einige Spiele, bis das Essen fertig war. Nach dem Essen hatten wir Küchendienst. Aber bald war auch das vorüber und dann wurde wieder gespielt. Es dunkelte schon, als wir unsere Sachen packen mußten und aufbrachen. Als wir um 7 Uhr in Mannheim eintrafen, waren wir glücklich, so frohe und schöne Stunden verlebt zu haben, und unseren Führerinnen dankbar, die sich so viel Mühe mit uns gemacht haben. Wir hoffen, daß wir bald wieder einmal in unser schönes Landheim gehen dürfen.

Aus der NS-Hago

Ortsgruppe Neckarstadt-Ost

Im „Feldschlößchen“ fand eine gut besuchte, öffentliche Werbekundgebung für die Deutsche Arbeitsfront statt. Kreisamts-Pressewart Pg. Mai eröffnete als Ortsgruppenführer die Versammlung und gab einen kurzen Ueberblick über die großen Erfolge der NSDAP im Jahre 1933. In einem Ueberblick über die Ziele der Arbeitsfront, deren vornehmste Aufgabe es sei, alle Deutschen zu Volksgenossen im Sinne der Volksgemeinschaft zu erziehen, streifte Pg. Mai die kommende Altersversicherung für den Mittelstand und betonte die zur Erlangung des Staatsbürgerrechts notwendige Zugehörigkeit zur Arbeitsfront. Dann ging er auf die Pflichten der Innungen und der fachlichen Verbände ein.

Anschließend erhielt Propagandawart Pg. Scheck das Wort, der besonders über den Wert des Staatsbürgerrechts treffende Ausführungen machte und dann auf die große Tragweite der Altersversorgung zu sprechen kam. Mangelhafte Organisation des Mittelstandes, mangelnde Bereitschaft, seinem Alter Opfer zu bringen, kleinliche Einstellung gegen jede, wenn auch noch so notwendige Ausgabe, machten den Mittelstand blind gegen segensreiche Einrichtungen, die geeignet gewesen wären, bei Bedürftigkeit selbst den scharfen Auswirkungen der Inflation die Spitze umzubiegen. — Pg. Scheck unterstrich die Bedeutung der Selbsthilfe und die Umbildung von Kredit-Genossenschaften in Kredit-Institute und kam zu dem Schluß, daß die Mitgliedschaft in der Deutschen Arbeitsfront für jeden Volksgenossen unerläßliche Pflicht sei. Pg. Scheck schloß seine Ausführungen mit den Worten: Es geht uns nicht um die Einsammlung von einigen Dutzend Beitritts-Erklärungen mehr oder weniger für die Deutsche Arbeitsfront; wir wollen die Herzen aller Volksgenossen gewinnen zu gemeinsamer Mitarbeit am Aufbauwerk des deutschen Volkes.

Nach Schluß der Veranstaltung meldeten sich auf Anregung des Ortsgruppenführers Mai mehrere Volksgenossen als Mitarbeiter für die Deutsche Arbeitsfront.

NS-Hago und Arbeitsfront nach der Neugliederung

Der Hinweis in den großen Veröffentlichungen von Dr. Ley über die Neugliederung der DAF, wonach die Dienststellen der NSBO gleichzeitig die Dienststellen der DAF sind, hat bezüglich der Stellung der NS-Hago innerhalb der DAF zu Mißverständnissen Anlaß gegeben. Es ist daher nötig, auf die nachträgliche Anordnung von Dr. Ley vom 26. Jan. 1934 hinzuweisen, die folgenden Wortlaut hat:

„In Ergänzung meiner Anordnung Nr. 3 vom 25. Januar verfüge ich, daß der Träger der Einordnung der Einzelmitglieder des Handels, Handwerks und Gewerbes, sowie der Träger der Umformung des Gesamtverbandes des Handels, Handwerks und Gewerbes die NS-Hago ist, die in engstem Einvernehmen mit der NSBO diese Aufgabe durchzuführen hat.

Die politische Führung der neuen Betriebsgruppen Handel und Handwerk liegt selbstverständlich bei der NS-Hago. Der Amtsleiter derselben, Pg. Dr. v. Renteln, der in Personalunion auch die Betriebsgruppe Handel leitet, gibt damit auch die politische Linie für die Betriebsgruppe Handwerk an.“

Aus der NSBO

Betriebszelle Sunlicht

Die Sunlicht-Gesellschaft hatte ihre gesamten Werksangehörigen nach Feierabend in das Kasino des Werkes eingeladen; galt es doch, jeden der Arbeitskameraden mit den nationalsozialistischen Zielen und den Tagesereignissen bekanntzumachen.

Um 4.15 Uhr wurde die Versammlung nach einem flotten Marsch durch den Betriebszellenobmann Pg. Hüther eröffnet. Er begrüßte den Redner des Tages, Pg. Neubert, sowie die Werksangehörigen, die in stattlicher Zahl erschienen waren.

Pg. Neubert erklärte in einstündiger Rede den Liberalismus, Marxismus und Nationalsozialismus und legte den Unterschied sowie die Entstehung dar. Die unermüdliche Aufbauarbeit unseres Führers und seiner Getreuen zeigte er an Hand der einzelnen Gesetze und Maßnahmen. Nicht Kapital einzelner soll in Zukunft das Volk ausbeuten, sondern das Kapital soll für Volk und Staat arbeiten. Die Außenpolitik umriß er in kurzen Zügen. Das „Gesetz zum Schutze der nationalen Arbeit und sozialen Ehre“, dessen Zustandekommen wir unserem Führer verdanken, wurde uns in so klarer und deutlicher Weise von Pg. Neubert erläutert, daß es jedem Arbeitskameraden eine Freude war, zu hören, daß in Zukunft die Arbeit, an welchem Platze sie auch sei, geehrt und geachtet wird. Mit unserer Losung „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“, „Nichts für uns, sondern alles nur für Deutschland“, sowie der Aufforderung zur Unterstützung unseres Führers schloß er die Rede.

Herzlicher Beifall zeigte, daß die Ausführungen unseres Pg. Neubert auf fruchtbaren Boden gefallen sind.

Vom BDM Neckarau

Heim-Einweihung

Der vergangene Sonntag war ein Festtag für die Ortsgruppe Neckarau des BDM, galt es doch, das neue Heim einzuweihen. Pünktlich um 3 Uhr marschierten die Mädels unter Vorantritt des Spielmannszuges vom Jungvolk der HJ mit Fanfaren vom Marktplatz zu einem Werbemarsch durch Neckarau ab. Die Größe und Geschlossenheit der Marschkolonne hat ihren Eindruck auf noch Fernstehende und Zögernde bestimmt nicht verfehlt. Gegen halb 5 Uhr traf der Zug vor dem Heim ein und nahm davor Aufstellung. Die Führerin der Ortsgruppe, Frl. Feuerstein, gab in kurzen Worten ihrer Freude über das, wenn auch bescheidene Heim, Ausdruck. Sinnsprüche und selbstverfaßte, recht ansprechende Gedichte wechselten mit dem allgemeinen Gesang „Ich hab mich ergeben“ und einem mehrstimmigen Chor „Zur Weihe des Hauses“, einstudiert und geleitet von einem BDM-Mädel. Das Heim trägt den Namen einer gefallenen Kämpferin im BDM: „Erika-Jordan-Heim“. Nach einem stillen Gedenken für die verdienstvolle Ortsgruppenleiterin Hildegard Schulter, die so früh heimgegangen ist, fand die Feier ihr Ende. „Unsere Fahne flattert uns voran“, so klang es zum Schluß begeistert aus Hunderten von Kehlen. Am Marktplatz hatte sich inzwischen eine größere Menge angesammelt und der gesamte BDM Neckarau zeigte der Oeffentlichkeit in Sprechchören, Volksliedern und Volkstänzen mit Klampfenbegleitung seine Idee im Sinne der deutschen Volksgemeinschaft. Der BDM Neckarau darf mit Stolz auf seine Heimweihe und den Werktag zurückblicken.

MARCHIVUM

Arbeiter und Nation

Beilage für Arbeiterfragen und Sozialismus

Der Arbeiter bei den anderen

Die Arbeiterbewegung in Frankreich

Von Dr. Franz Winkler, Leiter der Reichsschule der PO in Bernau

Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts entwickelte sich in Frankreich auf Grund der neuen Produktionsweise, der Umgestaltung der Wirtschaftsordnung und des Fortschrittes der Technik ein neuer Stand, der Arbeiterstand. Jeder neue Stand, der auf Grund einer neuen Lebensweise und Erfüllung neuer Aufgaben im Rahmen einer Gesellschaftsordnung entsteht, ist zunächst ein Fremdkörper, dessen soziale Aufgabe darin besteht, sich in die Gesellschaftsordnung einzugliedern. Jede Arbeiterbewegung in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts trug das bewußte oder unbewußte Wollen in sich, den Arbeiterstand in die Gesellschaftsordnung einzuführen.

Der Weg der französischen Arbeiterschaft wurde besonders erschwert durch das Nichterkennen der wahren Ziele der Arbeiterbewegung. Wir sehen die französische Arbeiterschaft noch immer unter dem Eindruck der französischen Revolution, die ihr vorübergehend Vorteile gebracht hat, im Bunde mit dem Liberalismus gegen die letzten Reste der mittelalterlichen Staatsform kämpfen. Jahrzehnte hindurch ahnte sie nicht, daß sie dadurch jenem Kapitalismus Vorschub leistete, der der einzige Feind der Arbeiterschaft war. Erst im Jahre 1848 erkannte sie ihren wahren Gegner, nachdem sie noch vor kurzem mit diesem zusammen durch die Februar-Revolution den Liberalismus zum alleinigen Beherrscher Frankreichs gemacht hatte.

Um die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, schuf die neue Regierung, in der auch die Arbeiterschaft vertreten war, die Nationalwerkstätten, in welchen jeder Arbeiter in seinem Fache weiter tätig sein konnte, wobei die Produktion für die Deckung des Heeresbedarfs dienen sollte. Da das Problem der Arbeitslosigkeit auf diese Weise nicht gelöst werden konnte, verloren die in den Nationalwerkstätten tätigen Arbeiter ihre Arbeitsfreude und da man sie zum Schutze der neuen französischen Republik mit Waffen ausgerüstet hatte, wollten sie das Hauptgewicht ihrer Tätigkeit von der Produktion auf die militärische Ausbildung verlegen. Die liberalistische Regierung sah darin eine Gefahr für sich und verfügte die Auflösung der Nationalwerkstätten und die Entwaffnung der Arbeiterschaft. Darauf antworteten die „Blusenmänner" mit einem allgemeinen Alarm, und so begann am 22. Juli 1848 die bekannte Julischlacht, die 4 Tage dauerte und in welcher rund 5000 Menschen ihr Leben verloren. Am letzten Tage dieser Schlacht wehten zum erstenmal rote Fahnen über den Arbeiter-Bataillonen. Der Marxismus warf seinen Schatten voraus.

Noch einmal versuchte die französische Arbeiterschaft sich ihr Recht auf dem politischen Wege zu erkämpfen; 1871 nach dem verlorenen Krieg errichteten einige verwegene Männer und im luftleeren Raum schwebende Phantasten die Schreckensherrschaft der Pariser Kommune. Sie war die letzte politische Erhebung, die glaubte, für die Interessen der französischen Arbeiterschaft zu kämpfen.

Nach den verlorenen Schlachten auf dem politischen Gebiet wendete sich der „vierte Stand" dem wirtschaftlichen Gebiete zu und versuchte im Rahmen der Gewerkschaften für seine Interessen zu kämpfen. Die in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts noch stark gehemmte Gewerkschaftsbewegung bekam neuen Auftrieb, doch konnte sie sich nicht richtig auswirken, weil es ihr an einem einheitlichen Geist fehlte, der die einzelnen Verbände, welche sich dann später in der Confédération Générale du Travail vereinigten, zu höheren Zielsetzungen hätte führen können. Diesen vereinigenden Geist konnte ihnen erst später der Syndikalismus geben, jene französische Form des Marxismus, welche durch die Vereinigung der Arbeiterbörsen mit den Gewerkschaften in diese hineingetragen wurde.

Die Arbeiterbörsen waren Arbeitsvermittlungsstellen, welche zuerst von der Regierung errichtet wurden, später aber in die Selbstverwaltung der Arbeiterschaft übergingen. Ihre Aufgabe war die Verschiebung der überzähligen Arbeitskräfte in solche Gebiete, wo Arbeitermangel herrschte, vorzunehmen. In allen bedeutenden Industriestädten des Landes wurden Arbeiterbörsen errichtet, ihre Zahl wuchs allmählich auf 44. In diesen Arbeiterbörsen entwickelte sich unter der geistigen Führung von Fernand Pelloutier der Syndikalismus, dessen Weltanschauung die gesamte Organisation der Arbeiterbörsen umfaßte.

Fernand Pelloutier wußte, daß die Arbeiterbörsen nicht in der Lage waren, von sich heraus allein die Arbeiterbewegung in Frankreich in eine einheitliche Bahn zu lenken und betrachtete es daher als sein Lebensziel, die Vereinigung der Arbeiterbörsen mit der Confédération Générale du Travail durchzuführen. Die Vereinigung erfolgte aber erst nach seinem Tode und zwar so, daß die Arbeiterbörsen in der Gewerkschaftsorganisation aufgegangen sind, indem sie überall den örtlichen Querschnitt der an diesem Orte vertretenen Verbände bildeten und daher eine einheitliche Leitung an jedem Orte ermöglichten.

Nach dieser Vereinigung entwickelte sich rasch in der Confédération Générale du Travail der Syndikalismus und fand einen hervorragenden Vertreter im größten Marxisten Europas, Jean Jaurès. Er gehörte zu den wenigen französischen Arbeiterführern, die für ihre Weltanschauung, die sie verkünden, auch einzustehen pflegen. Aus diesem Grunde mußte bei Kriegsausbruch im Jahre 1914 dieser Mann, von dem man wußte, daß er fest an die internationale Verbundenheit der Arbeiterschaft glaubte, und der als Freund Deutschlands bekannt war, beseitigt werden, um Frankreichs Revanchepolitik gegen Deutschland nicht zu behindern. Bei Kriegsausbruch wurde er meuchlings erschossen, den Mörder aber schützte das Wohlwollen jener Regierung, deren Politik er durch den Mord förderte.

Die kriegshungrigen Bürger von Paris zitterten vor der Rache der Arbeiterschaft, als der Nachfolger des ermordeten Führers am offenen Grabe seine Grabrede begann. Er sprach aufpeitschend und zündend, er warf die Fackel der Rache in die Hunderttausende der Arbeiterschaft, aber nicht der Rache um den hochgeachteten Führer — sondern um die Revanche für 1871. Er sprach nicht gegen die Mörder, sondern gegen Deutschland: „Wir werden helfen die Totenglocken läuten, die das Ende der Herrschaft der Kaiser von Oesterreich und Deutschland verkünden sollen."

Mit diesem Tage ist die Geschichte der Arbeiterbewegung in Frankreich abgeschlossen. Die französische Arbeiterschaft vergaß die antimilitärische internationale Propaganda, bekannte sich zu Frankreich und blieb auch bei Frankreich. Nach dem Kriege, als in Deutschland ihnen die Marxisten die Hände reichen wollten, blickten sie kalt und fremd auf die halb verhungerten und zu Tode erschöpften „Arbeiterkameraden" in Deutschland. Sie unterstützten die Ausbeutung der deutschen Arbeiterschaft durch den internationalen Kapitalismus, und der Generalsekretär des internationalen Gewerkschaftsbundes, Vandervelde, unterschrieb eigenhändig in seiner Eigenschaft als belgischer Minister jenes Diktat von Versailles, das Millionen deutscher Arbeiter Arbeit, Freiheit und Brot nahm.

Arbeit — kein Sklavenbegriff!

Im nationalsozialistischen Deutschland von Kraft und Wille

Lohndütensozialismus und soziale Ehre

Jahrzehntelang sprach man dem deutschen Volke von der Lohntüte, von Lohn- und Gehaltsaufbesserung, von Preissenkung, von Kartellen, Verbänden und Gewerkschaften, und während dieser Jahrzehnte wurden aus dem Volk Gruppen sich gegenseitig bis aufs Messer bekämpfender Menschen, die in jedem anderen den Gegner und nur in sich selbst den Freund sahen.

Der Nationalsozialismus hat sofort erkannt, daß die Voraussetzung für die Errettung des Volkes aus Not und Elend und Schmach die Beseitigung dieser unnatürlichen künstlich aufgeworfenen Gegensätze ist.

Während die anderen das Evangelium der Lohntüte predigten, pflanzte der Nationalsozialismus die Idee der Gemeinschaft, die Idee der Zusammengehörigkeit, die Idee der Ehre in die Herzen der deutschen Menschen.

Idealismus stand gegen Materialismus und Ichsucht, Feigheit und Unterwürfigkeit gegen Glauben und Zuversicht, gegen den Willen, sich selbst aufzugeben, um einer größeren Sache zu dienen.

Hohn und Spott wurde den Männern im braunen Hemd entgegengeschleudert, die dem Arbeiter vom nationalsozialistischen Reiche sprachen, in dem sich der wirtschaftlich Stärkere nicht zum Herren über den Schwächeren aufschwingen kann, sondern in dem die soziale Ehre jedem das gibt, was ihm zusteht.

„Kapitalistenknechte" schimpfte man die Männer im braunen Hemd, und jene schrien am lautesten, deren Existenz davon abhing, daß die der Gesamtheit verhängnisvolle Zerklüftung bestehen blieb.

Als der Nationalsozialismus das morsche Weimarer System überrannte, den Staat übernahm und selbst zum Staate wurde, war die Atmosphäre noch von Haß und Gift und Zwietracht erfüllt.

Der historische 1. Mai und der 12. November bewiesen, daß der Geist des Nationalsozialismus die breiten Volksmassen erfaßt und den Teil des Volkes, der den Namen deutsch zu Recht trägt, zu einer Gemeinschaft zusammengeschmiedet hatte.

Der Nationalsozialismus hat Wort gehalten und die Schädlinge des Volkes, gleichgültig, in welchem Lager sie saßen, rücksichtslos ausgemerzt.

Schritt für Schritt ist er den Weg gegangen, der den Staat von Weimar, das System bürgerlicher Hoffahrt und marxistischer Volksverdummung, überwandt.

Die letzten Tage zeigen deutlich, was der Nationalsozialismus geleistet hat und wie er die Zukunft gestalten wird.

Der Nationalsozialismus ist das Gewissen der Nation geblieben, und er hat nicht daran gedacht, dem „wohlmeinenden" Rat jener zu folgen, die uns nie verstanden, und glaubten, von Nationalsozialismus den „Sozialismus" streichen zu können.

Wer Zeuge der großen Rede des Führers der Deutschen Arbeitsfront in Weimar sein konnte, und die Männer sah, die als Sachwalter der Partei im Reiche als Vorposten stehen, der sah zugleich, daß diese Männer, die in dem letzten Jahre als Pioniere im Betrieb einen Kampf auf Leben und Tod geführt haben, nicht daran denken, jetzt sich satt der erworbenen Lorbeeren zu freuen, sondern daß diese Männer das geblieben sind und stets bleiben werden, als die sie das Volk kennt. Kämpfer und Prediger der Idee und Hüter des nationalsozialistischen Quells, der dem deutschen Volk wieder das Leben gebracht hat.

Die neue Arbeitsordnung, die das Kabinett Adolf Hitler zum Gesetz erhob, wird der Partei das Werkzeug sein, um das zur Tat werden zu lassen, wofür wir seit Jahren kämpfen.

Der Geist der Ehrlichkeit und Anständigkeit wird das Mißtrauen überwinden und das Aufkeimen von Mißtrauen zu verhindern wissen.

Der nationalsozialistische Betrieb sieht seinen Kampf nicht als beendet an, sondern er fühlt heute mehr denn je die heilige Verpflichtung, alles zu verhindern, was der Idee der nationalsozialistischen Gemeinschaft und damit des deutschen Volkes schadet, und alles das zu fördern, was das Gefühl der unbedingten Zusammengehörigkeit, den Gedanken der Brot-—Lohntütensozialismus und soziale Ehre 2 und Schicksalsgemeinschaft fördert. Wir wissen, daß dieses Gewissen des deutschen Volkes das der nationalsozialistische Kämpfer verkörpert, jenen unbequem ist, die stets „dabei waren" und deren Dabeisein

stets durch auffallenden Anstrich in den zur Zeit gerade erwünschten Farben notwendig gemacht wurde, und die auch im nationalsozialistischen Staat durch schleunigst vorgenommene Umlackierung ihres Aeußeren den Einfluß zu erhalten bestrebt waren, den ihnen die früheren Systeme eingeräumt hatten.

Der nationalsozialistische Kämpfer hat ein viel zu scharfes Auge, als daß ihm die Dissonanz zwischen dem gleißenden Anstrich und dem Innern dieser Menschen entginge.

Er macht dann Front, wenn von jenen Männern die Idee verfälscht oder die nationalsozialistische Gemeinschaft gefährdet wird.

Mit der neuen Arbeitsordnung hat der Nationalsozialismus das Werkzeug geschmiedet, um den Staat mit dem Begriff der sozialen Ehre aufzubauen.

Diese soziale Ehre ist zum Leitstern allen Tun und Handelns geworden, zum Richtpfeiler für die Gegenwart und für die Zukunft.

Der Nationalsozialismus hat damit alles weit in den Schatten gestellt, was bisher an derartigen Versuchen unternommen wurde, er hat durch kühne Tat den Liberalismus und Marxismus überwunden und dem Gedanken des deutschen Sozialismus zum Durchbruch verholfen.

Das Deutschland Adolf Hitlers bekennt und beweist, daß es möglich ist, das in die Tat umzusetzen, was früher als Idee und Ziel gepredigt wurde. Der Nationalsozialismus zeigt klar und nüchtern die Fehler der Vergangenheit, die Ursachen unseres Elends, die Gründe unserer Not, und er weiß aus dieser Erkenntnis heraus, das Neue aufzubauen, und dieses Neue dagegen zu schützen, daß alte Fehler auch dieses Neue in Kürze zum Schaden des Volkes wird.

Der Nationalsozialismus denkt nicht nur an das Heute, sondern er denkt an die Zukunft und weiß sich den kommenden Geschlechtern gegenüber verantwortlich. Was wir bauen, soll einer kommenden Zeit als Beispiel dienen und soll ihr zeigen, daß wir bestrebt waren, die Entwicklung vorauszuschauen, und die Entwicklung auch kommender Geschlechter in gute Bahnen zu lenken.

Der Nationalsozialismus kämpfte gegen den Ungeist des Novembersystems, und er kämpft dafür, daß nie, nie wieder das deutsche Volk in sich bekämpfende Gruppen auseinanderfällt, sondern daß stets der Gedanke der Schicksalsgemeinschaft das ganze Volk beseelt und das deutsche Volk zu einer auf Gedeih und Verderb zusammengeschmiedeten Schicksalsgemeinschaft wird und als ein Volk, von einem Willen beseelt, sein Recht erkämpft und behauptet.

MARCHIVUM

Das Werk eines Sportlers

„Adolf-Hitler-Gedenkmünze"

Zur Jahreswende der nationalen Erhebung

Schon zu einer Zeit, als die parteipolitischen Kämpfe des alten Systems noch voll im Gange waren und die Frage nach der künftigen Gestaltung unseres Vaterlandes in der jetzt glücklichen Lösung nicht beantwortet werden konnte, war der bekannte Berliner Bildhauer Oskar Glöckler — Obersturmbannführer der SA-

Gruppe Berlin-Brandenburg — bereits mit dem Entwurfe einer Gedenkmünze beschäftigt, die unserem genialen Führer im Zeichen der deutschen Schicksalswende gewidmet werden sollte.

Unmittelbar nach der Berufung Adolf Hitlers zum Kanzler des Reiches haben die Bayerische und die Preußische Staatsmünze diese kunstvoll gehaltete Gedenkmünze ausgeprägt, die zu Ehren des Führers unter der Bezeichnung

„Gedenkmünze zur deutschen Schicksalswende"

der Oeffentlichkeit übergeben worden ist. Mit freudiger Zustimmung ist sie in allen Kreisen aufgenommen worden.

Deutschland steht jetzt an der Jahreswende seiner nationalen Erhebung, die in diesem Gedenkstück in treffender Weise symbolischen Ausdruck gefunden hat. Möge die „Adolf-Hitler-Gedenkmünze" im deutschen Volke eine noch weitergehende Verbreitung zur Erinnerung an unsere große Zeit finden.

Der Vertrieb dieser Gedenkmünze, die in Fünfmarkstückgröße Silber zu RM. 6.—, in Bronce zu RM. 3.—, einschließlich eines Etuis abgegeben wird, erfolgt durch alle Banken, Sparkassen sowie Staatl. Lotterie-Einnahmestellen des Reiches; sie kann auch unmittelbar von der Hauptvertriebsstelle der „Gedenkmünze zur deutschen Schicksalswende", München 2 M., bezogen werden, welche für alle Stellen auch Werbematerial kostenlos zur Verfügung stellt.

Leichtathleten und Handballer an den Führer

Der Führerrat des Deutschen Leichtathletikverbandes hat anläßlich des Geburtstages des Dritten Reiches an unseren Führer folgendes Telegramm aufgegeben: „Zu den das Volk beglückenden Großtaten auf allen Gebieten des Kultur- und Wirtschaftslebens übermitteln wir am Jahrestag Ihrer Berufung zum Kanzler unsere von Herzen kommenden Glückwünsche. Der Segen Gottes walte über den Plänen, die im zweiten Jahre zum Wohle Deutschlands und seiner Bewohner reifen sollen und verleihe Ihnen Kraft und Gesundheit zur weiteren Erneuerung von Volk, Blut und Boden. Unserem Führer Sieg-Heil!

Führerrat des Deutschen Leichtathletikverbandes Dr. K. v. Halt, Gruppenführer Dr. E. Ketterer, Brigadeführer Richard Heermann."

Das Flugprogramm beim 4. Titisee-Eisrennen

Die mit dem 4. Eisrennen auf dem Titisee am kommenden Sonntag, 4. Februar, verbundene Flugveranstaltung wird sich, wie nunmehr feststeht, in der Weise abwickeln, daß in erster Linie der Meisterflieger Ernst Udet seine Flugkünste zeigen wird. Er wird insbesondere seine halsbrecherische Akrobatik mit stehendem Propeller vorführen und seine sichere Flugkunst dadurch beweisen, daß er mit einer Tragfläche seines Flugzeuges ein Taschentuch vom Boden aufhebt. — Vor allen Dingen bestreitet Ernst Udet auch das hochinteressante Vergleichsrennen, in dem das Flugzeug sich mit den in den einzelnen Rennen siegreichen Motorrädern und Wagen messen wird. — Das Flugzeug startet in diesem Jahre gleichzeitig neben den Landfahrzeugen vom Boden aus.

Von den übrigen fliegerischen Darbietungen sei nur noch erwähnt der Fallschirmabsprung, den der Münchener Resch durchführt.

Dem Publikum stehen für Rundflüge mehrere Passagierflugzeuge zur Verfügung.

Die SA-Geländesportschule in Achern

hält am 3. und 4. Februar 1934 die badischen SA- und SS-Ski-Patrouillenmeisterschaften auf dem Ruhestein ab. Dieselben sind zusammengesetzt aus einem Patrouillenlauf mit ge- 1932 auf Rudge-Continental mit einem Durchländesportlicher Uebung und einem Abfahrtslauf. Die Organisation und Leitung liegt in Händen der SA-Geländesportschule Achern/Baden.

Vierte Deutsche Winterkampfspiele

„Brandenburg" Berlin Eishockey-Meister — Rießersee 1:0 geschlagen

Eine weitere Ueberraschung — Füßen besiegt BSC

Die überraschende Wendung, die am Dienstag in Schierke der Kampf um die Deutsche und Kampfspiel-Eishockey-Meisterschaft mit der Niederlage des Titelverteidigers Berliner Schlittschuh-Club gegen die junge Mannschaft von „Brandenburg" Berlin nahm, hielt auch am Mittwoch bei den Endspielen an. „Brandenburg" schlug auch den SC Rießersee mit 1:0 und wurde damit Kampfspielsieger und gleichzeitig Deutscher Meister. Aber die Ueberraschungen waren damit noch nicht beendet. Im Kampf um den dritten Platz mußte der Berliner Schlittschuh-Club auch dem EV Füßen den Vortritt lassen, er wurde von den Bayern mit 3:1 (1:0, 1:0, 1:1) besiegt.

Die Endplacierung des Turniers hat also folgendes Aussehen: Kampfspielsieger und Deutscher Meister: Brandenburg Berlin; 2. SC Rießersee; 3. EV Füßen; 4. Berliner SC.

Neben den beiden Eishockeykämpfen gab es am Mittwoch bei den Kampfspielen keine weiteren Ereignisse. Am Donnerstag werden die Wettbewerbe im Rodeln, Eisschnellaufen und im Kunstlaufen in Angriff genommen. Die Schnee- und Eisverhältnisse sowie das Wetter sind im Harz weiterhin recht gut.

Wie „Brandenburg" Meister wurde

Rießersee spielte im ersten Drittel sehr forsch und lag ständig im Angriff, aber die Berliner verteidigten ausgezeichnet. Außerdem ließen auch noch Strobl und Schröttle einige sehr gute Tormöglichkeiten aus. Bei schnellen Gegenvorstößen wurde von den Berlinern vor allem George immer wieder gefährlich. Im zweiten Drittel war der Kampf bereits wechselvoller und ausgeglichener. Brandenburg konnte in dieser Phase zeigen, daß die Mannschaft wirklich sehr gut ist. Sie hat schnelle, technisch gute Leute, die auch vorzüglich kombinieren. Aus einer klugen Verteidigung heraus unternahmen die Berliner immer wieder blitzschnelle, gefährliche Vorstöße. Vor beiden Toren gab es kritische Situationen und Massenstürze. Bald nach Beginn des Schlußdrittels fiel die Entscheidung. Herker, der vorher für fünf Minuten verletzt ausgeschieden war, gab einen Weitschuß ab, den Egginger zwar noch berühren, aber nicht halten konnte. Die Schlußminuten verliefen äußerst dramatisch. Beide Stürmerreihen stürzten immer wieder mit dem Aufgebot der letzten Kräfte vor, aber die beiden Torhüter vollbrachten in der Abwehr wahre Glanzleistungen. — Der Sieg der Brandenburger wurde zwar nicht ohne Glück errungen, er war aber auch nicht unverdient.

Füßens Sieg über den BSC

Wie schon am Vortage, so sah man auch in diesem Spiel vom BSC fast nur Einzelleistungen. Die Berliner Mannschaft schien zudem auch etwas lustlos zu kämpfen. Füßen dagegen lieferte ein sehr gutes Spiel und kam auch zu einem vollauf verdienten Sieg. Keßler legte im ersten Drittel einen Treffer vor und Widman erhöhte im nächsten Drittel auf 2:0 für Füßen. Im Schlußdrittel wurde der Kampf lebhafter und besser. Berlin holte zwar durch Jacnecke ein Tor auf, aber auch Füßen war durch Kuhn noch einmal erfolgreich.

Der Entscheidung entgegen

Die Kämpfe der süddeutschen Gauliga

Die Meisterschaftskämpfe in den vier süddeutschen Gauen treten nun in ein entscheidendes Stadium. Durchweg haben unsere Mannschaften schon zwischen 12 und 15 Spiele ausgetragen und damit tritt man nun in das letzte Drittel der Meisterschaftsserie ein. In Südwest beträgt der Unterschied zwischen dem Tabellenführer und dem Vorletzten nur sieben Punkte, in Baden ist der Unterschied ebenso groß und auch in Württemberg sind es nur sieben Punkte, die die Ersten vom Vorletzten trennen. Bayern macht eine Ausnahme, denn hier sind es zehn Punkte. Dabei muß noch erwähnt werden, daß es

eine Mittelgruppe nur in Bayern

gibt, in den drei übrigen Gauen kann ein einziges Spiel für jede Mannschaft entweder einen tiefen Sturz oder einen mächtigen Schub nach oben bedeuten. Kein Wunder, daß die Spiele, je näher es dem Ende geht, sich eines gesteigerten Interesses seitens des Publikums erfreuen. Schon am vergangenen Sonntag konnte man diese Feststellung machen, denn Zuschauerzahlen zwischen 6000 und 8000 waren keine Seltenheit.

Am ersten Februar-Sonntag wird man vor allem wieder die Tabellenführer und ihre nächsten Verfolger in das Scheinwerferlicht zu stellen haben.

Gau 13 (Südwest)

Kickers Offenbach — SV Wiesbaden . .	(0:0)
Eintr. Frankfurt — 1. FC Kaiserslautern	(2:4)
FSV Mainz 05 — FSV Frankfurt . .	(1:4)
Bor. Neunkirchen — Sportfr. Saarbrücken	(1:2)
Worm. Worms — Phönix Ludwigshafen	(1:1)

Uns scheint, daß am Sonntag so diverse Revanchen fällig sind. Der Tabellenführer wird auf dem „Bieberer Berg" gegen die Elf des SV Wiesbaden sicher mehr als ein mageres Unentschieden erzielen und damit einen Abstand von drei Punkten zwischen sich und die Verfolger setzen. — Für die Frankfurter Eintracht, die in den letzten Wochen mit dem gleichen Pech kämpft wie Fortuna Düsseldorf am Niederrhein, wird es langsam Zeit, sich aufzurraffen, denn — der Abstieg droht. Jawohl, soweit ist es mit den „Riederwäldern" gekommen. Jeder weitere Punktverlust könnte verhängnisvoll werden, denn man darf ja nicht vergessen, daß in Südwest drei Vereine absteigen sollen. Die Pfälzer stehen nicht viel besser, hier trägt der Tabellenstand! Beide Mannschaften wissen, was auf dem Spiel steht, deshalb wird man auch beiderseits bemüht bleiben, dieses Spiel zu gewinnen. Normalerweise hätte der FSV Frankfurt am „Fort Bingen" beim hessischen Meister einen schweren Stand gehabt, aber die Mainzer verloren am letzten Sonntag zwei Spieler durch Platzverweis, was natürlich die Frankfurter Aktien wieder steigen läßt. — Das Saar-Derby ist schwer zu beurteilen. In Saarbrücken gewannen seinerzeit die Sportfreunde knapp mit 2:1. Nun tut man den Sportfreunden sicher kein Unrecht, wenn man glaubt, daß in Neunkirchen diesmal die Borussen das bessere Ende für sich haben werden. Neu angesetzt wurde noch die Begegnung Wormatia Worms gegen Phönix Ludwigshafen, der man mit Interesse entgegensehen kann.

Gau 15 (Württemberg)

Union Böckingen — Ulmer FV 94 . . .	(5:2)
SV Feuerbach — VfB Stuttgart . . .	(2:1)
1. SSV Ulm — Stuttgarter Kickers . .	(0:5)
Sportfreunde Stuttgart — FC Birkenfeld	(4:3)

Die besten Aussichten, vorn zu bleiben, hat zweifellos Union Böckingen. Die Böckinger müßten den Vorspielsieg über den Ulmer FV 94 — zumal auf eigenem Platz — wiederholen können. Sehr ungünstig ist es dagegen um die Chancen des VfB Stuttgart bestellt, obwohl die Formverbesserung der Cannstatter nicht unerwähnt bleiben darf. Aber in Feuerbach ist schwer zu gewinnen. Man wird wohl einen Erfolg Feuerbachs in Rechnung stellen müssen. Die Stuttgarter Kickers werden den hohen Vorspielsieg über den 1. SSV Ulm sicher nicht wiederholen. Man wird im Degerlocher Lager schon froh sein, wenn man überhaupt die beiden Punkte — was natürlich auch noch nicht verbrieft ist! — mit nach Hause bringt.

Gau 16 (Bayern)

Wacker München — 1860 München . . .	(0:5)
Bayern München — Jahn Regensburg .	(4:2)
ASV Nürnberg — 1. FC Nürnberg . .	(1:3)
SpVg Fürth — FC Bayreuth	(1:3)
Schwaben Augsburg — FC Schweinfurt	(1:2)

Im Treffen 1860 München — Wacker München hat 1860 die führende Position zu bestreiten. Noch im Vorspiel deklassierten die Löwen den Lokalgegner, aber inzwischen hat sich die Wacker-Elf zu einer schlagkräftigen Einheit entwickelt. Sicher wird niemand ohne weiteres einen Niederlage von 1860 voraus sagen, aber man wird damit rechnen müssen und darf nachherdie Tatsache nicht als Ueberraschung werten. — Bayern München sollte es da im zweiten Spiel der Doppelveranstaltung wesentlich leichter haben. Von Jakob im Tor wird es abhängen, ob die Niederlage der Regensburger hoch ausfällt, oder in erträglichen Grenzen bleibt. Den Rothosen eröffnen sich u. U. noch die glänzendsten Perspektiven . . . (wenn 1860, Club und Schweinfurt verlieren!). — Das Nürnberger Lokalspiel ist auch keine leichte Sache für den „Club", aber die Schaffer-Schützlinge haben in den letzten Wochen eine so beständige Form gezeigt, daß man nicht gut gegen sie stimmen kann. — Die Spielvereinigung Fürth wird die Gelegenheit benutzen, sich an Bayreuth für die Vorspielniederlage zu revanchieren und gleichzeitig das magere Punktkonto verbessern. Schwaben Augsburg endlich hat von seinem Glanz viel eingebüßt, aus dem belleuchtenden Stern ist ein Komet geworden — kurz: mit den Schwaben ist nicht mehr viel los. Aber wir sind vorsichtig und wollen den Leuten um Rühr eine gute Chance mit auf den Weg geben.

Alemannia-Olympia Worms gesperrt

Der Fußball-Fachwart des Gaues Südwest, Karl Zimmer-Frankfurt, hat wegen des Meisterschaftsspieles vom letzten Sonntag zwischen Alemannia-Olympia Worms und den Offenbacher Kickers eine Untersuchung eingeleitet und bis zur Erledigung derselben die Spieler der gesamten ersten Mannschaft des Wormser Vereins gesperrt. Bis zur Klärung der ganzen Angelegenheit wurde auch Schiedsrichter Walter-Ludwigshafen suspendiert.

Hohmann-Benrath gesperrt

Der Sturmführer des VfL Benrath, des Tabellenführers des Gaues Niederrhein, der bereits mehrfach in der deutschen Nationalmannschaft verwandte Hohmann, wurde wegen einer Unsportlichkeit bis zum 21. Februar gesperrt. Sein Verein, der VfL Benrath, muß wegen Unbotmäßigkeit seiner Zuschauer sein nächstes Spiel anstatt auf seinem Platze im Düsseldorfer Rhein-Stadion austragen.

Die Ausscheidungskämpfe im Kegler-Verband Mannheim

sind in vollem Gange und erreichen am Sonntag ihren Höhepunkt. Nachdem nun alle hierzu gemeldeten Kegler ihre 600 Kugeln abgeworfen haben, greifen am Sonntag, 4. Februar, auf den Hertelbahnen in Rheinau die 20 Spitzenführer beim Stande von 400 Kugeln in den Schlußkampf ein. Da von der Spitzengruppe jedem Kegler noch die Möglichkeit geboten ist, den Einzelmeister an sich zu bringen, wird es hier wohl harte Kämpfe absetzen. Für den Mannheimer Kegler-Verband bedeutet dieser Tag ein Großkampftag.

Um auch Nichtkeglern ein

kleines Bild der Ausscheidungskämpfe

vor Augen zu führen, sei hier folgendes bemerkt: Zweck und Ziel der Ausscheidungskämpfe im Kegler-Verband Mannheim ist, den Einzelmeister von Mannheim zu ermitteln. Aus den nun folgenden 20 Nächstbesten wird die Verbandsmannschaft gebildet. Geworfen werden 600 Kugeln auf fünf verschiedenen Bahnen in die Vollen, jeweils 100 Kugeln auf der in Betracht kommenden Bahn. Die letzten 200 Kugeln werden auf einmal geworfen mit Bahnwechsel. Aus den nun festgestellten Holzzahlen wird die Reihenfolge der besten Kegler sowie ihre Leistungen festgestellt. Durch fleißiges Training auf verschiedenen Bahnen wird aus den besten Keglern wiederum das beste Spielermaterial zahlenmäßig für die in Frage kommende Verbandsmannschaft zusammengestellt. Diese Mannschaft ist nun berechtigt, den Mannheimer Verband bei den Gaumeisterschaften zu vertreten. Die aus den Gaumeisterschaften sich herausschälenden Spitzenverbände haben ihrerseits wieder die Berechtigung, am 19. Deutschen Bundeskegeln teilzunehmen, das dieses Jahr in Nürnberg stattfindet. Bekanntlich hat sich **Mannheim beim 18. Deutschen Bundeskegeln in Frankfurt 1933 (Frankfurt a. M.) unter 27 Mannschaften an fünfter Stelle placiert,** immerhin ein sehr beachtenswerter Erfolg der Mannheimer Kegler gegen die immer in großer Fahrt sich befindende norddeutsche Elite.

Die Mannheimer Schüler-Verbandsspiele

Tabellenstand nach dem Stand am 15. 12. 33:

1. Abteilung:

FV Weinheim	6	—	—	—	39:2	12
Friedrichsfeld	7	6	1	—	17:3	13
Heddesheim Fort.	8	5	1	2	18:12	11
DJK Hemsbach	8	5	—	3	16:13	10
DJK Viernheim	8	3	1	4	12:20	7
Amic. Viernheim	6	3	—	3	10:14	6
Vikt. Neckarhausen	7	2	1	4	17:12	5
FV Ladenburg	7	1	—	6	2:20	2
DJK Weinheim	7	—	—	7	1:34	0

2. Abteilung:

VfL Neckarau	8	6	1	1	30:9	13
SpVgg 07	8	6	—	2	34:11	12
MFC 08	8	5	1	2	22:5	11
Seckenheim	6	3	—	3	11:15	6
Brühl	6	3	—	3	13:23	6
Ilvesheim	7	3	—	4	16:20	6
Alem. Rheinau	8	3	—	5	8:20	6
DJK Kurpfalz	8	—	—	8	3:48	0

3. Abteilung:

SpV Waldhof	8	8	—	—	56:2	16
SpKl Käfertal	8	6	1	1	15:14	13
MFC Phönix	8	5	—	3	37:28	10
SpVgg Sandhofen	8	5	—	3	28:24	10
VfTuR Feudenheim	8	4	1	3	22:23	9
Gartenstadt	8	3	—	5	14:25	6
VfR	8	2	—	6	5:19	4
Neckarstadt	8	2	—	6	7:20	4
MFG 1913	8	—	—	8	2:40	0

Tabellenstand der AI-Jugend bis einschl. 21. 1.:

SpV Waldhof	6	4	2	—	24:7	10
VfTuR Feudenheim	6	5	—	1	20:7	10
MFC Phönix	5	3	2	—	18:8	8
VfR	6	3	2	1	7:2	8
VfL Neckarau	6	3	2	1	16:10	8
SpKl Käfertal	5	2	1	2	15:9	5
SpVg Sandhofen	6	2	—	4	9:22	4
MFG 08	5	—	—	5	3:20	0
DJK Rheinau	4	—	—	4	3:19	0

Der Kreisjugendwart: Eppel.

MARCHIVUM

Die rettende Glocke / Historische Skizze

von Hans-Eberhard von Besser.

Endlos dehnte sich der Wald. Sternenlos und schwarz war die Nacht. Ein kalter Wind pfiff um die Wipfel. Es krachte im Gehölz. Schwer ging die Finsternis über dem Weg. Der Wald nahm kein Ende, und die Nacht wich nicht. Dunkelheit lastete ringsum.

„Verdammte Finsternis. Wenn wenigstens der Mond aufging'! Die Gäule finden kaum vorwärts," brummte der Kapitän.

Oberst von Gonzenbach fuhr im Sattel hoch, er lauschte nach rückwärts.

„Wir müssen doch aus diesem verwaledeiten Wald mal herauskommen. Sonst kriegen uns die Oesterreicher noch. Es war leichtsinnig, daß sich der König .." Der Kapitän schwieg. Pferdegetrappel erscholl. Friedrich folgte mit seiner Begleitung.

Gonzenbach duckte sich. Der Wind fegte ihm entgegen, dann sank er wieder in sich zusammen. Die Nacht schien endlos, endlos der Wald. Der Oberst Gonzenbach hörte kaum noch die Worte des Kapitäns, der hinter ihm ritt. Er war mit seinen Gedanken weit, weit fort, hinausgehoben über die Gefahr der Stunde, heraus aus der niederziehenden Schwärze der Nacht, er war mit seinen Gedanken bei der stillen, blassen Frau daheim in Potsdam. Gonzenbach atmete schwer.

Vielleicht geschah es gerade jetzt, vielleicht in dieser Nacht, in der er die Spitze führte, den König auf die Straße nach Breslau leitete, einen Umweg machte, weil versprengte österreichische Kavallerie sich tollkühn an die Fersen des Preußenkönigs geheftet. Die Armee war noch weit zurück, und vielleicht geschah es gerade jetzt, in dieser Stunde, in dieser Nacht. Nach ihren letzten Zeilen, die er vor Liegnitz erhalten, mußte es jetzt soweit sein. Gonzenbach strich sich über die heiße Stirn, er schloß sekundenlang die brennenden Augen.

Wenn es ein Junge war, ein Gonzenbach! Der Oberst hatte spät geheiratet. Und nun wurde vielleicht in dieser Nacht das Kind geboren, vielleicht erblickte ein Gonzenbach das Licht der Welt.

Der Reiter riß den Gaul hoch, der in ein Erdloch getreten. Gonzenbach starrte in die dunkle Ferne; dann war er wieder daheim in Potsdam, sah seine Charlotte, und ein Schauer lief ihm über den Leib.

Wenn nur alles gut ging! In dieser Nacht geschah es, er spürte es. Die Oberamtmännin Kosenau, Charlottes Mutter, war ja da. Man brauchte sich nicht zu sorgen.

Der Sturm peitschte dem Obersten das Gischt ins Gesicht, der merkte es kaum. Tief war ihm der Kopf vornüber gesunken, müde hing er im Sattel. Bilder, froh beschwingt und leicht, umgaukelten ihn. Die Taufe in der Garnisonkirche: Friedrich sollte er heißen, Friedrich nach seinem König und Herrn. Der Oberst lächelte, sein hartes Soldatengesicht wurde weich. Die Glocken würden läuten und — Gonzenbach fuhr jäh im Sattel hoch.

Fernder kam der feine, zitternde Hall einer Glocke. Süß und schwellend trug der Wind die Klänge durch die Nacht.

Der Oberst lauschte, war das Wirklichkeit? „Hören Sie nichts, Kapitän?" fragte er zurück.

„Nein, nichts nur den verdammten Wind in den Zweigen. Zum Teufel, die Sache wird unheimlich! Das kann nicht mit rechten Dingen zugehen. Der Weg muß doch auf die Straße kommen, und dieser Wald, dieser verwaledeite Wald nimmt kein Ende."

Gonzenbach lauschte. Leiser schwang die Glocke, zart und innig. Und nun wußte er es gewiß: In dieser Nacht war ein Gonzenbach geboren worden; er hatte eine seltsame, himmlische Glocke vernommen, mitten in einsamer Nacht. Niemand hatte sie gehört, nur er, eine Botschaft von oben.

Das Pferd des Obersten machte einen Satz. Es warf den Kopf zurück. Gonzenbach riß die Augen auf. Nasser, kalter Hauch wehte heran. Der Reiter spürte einen eisigen Schreck in den Gliedern.

„Wasser, die Oder, da haben wir die Geschichte," brummte der Kapitän.

Friedrich mit seiner Begleitung kam heran. Gonzenbach faßte sich mühsam. „Nun?" wandte sich der König ungnädig an den Obersten. „Wo hatte Er Seine Gedanken? Wir stehen vor dem Strom. Eh bien, wie ist das möglich? Habe ich Ihm nicht in dem letzten Dorf die Karte vor die Nase gehalten?"

Gonzenbach war bleich. Man mußte im Kreise geritten sein. Wenn nur der Mond herauskäme! Deutlich klang das Rauschen der Wellen vorüber.

Da — Hufschlag, der König wandte sich hastig um. „Die Oesterreicher, nicht?eurs, schnell!"

Er jagte in die Nacht hinein, längs des Flusses, dann einen Seitenweg in die Tiefe des Waldes zurück, Gonzenbach dicht hinter ihm. Schüsse krachten! Die Begleitung des Königs warf die Gäule herum, erwiderte das Feuer. Gonzenbach hielt hinter dem König. Die Gäule jagten in die Waldnacht. Gedanken rasten ihm durchs Hirn. Er hatte die Spitze geführt. Kam man mit dem Schrecken davon, so schickte ihn der König zum Teufel. Er hatte den Weg verfehlt, er, der alte Soldat, er hatte an Charlotte gedacht und... Der junge Gonzenbach würde einmal erfahren, daß der Vater in höchster Gefahr nicht auf dem Posten gewesen; das würde man ihm erzählen.

Der Oberst gab seinem Gaule die Sporen. Wurde der König eingeholt, gefangen ... Gonzenbach legte die Hand auf das pochende Herz. Wohin jetzt, wenn man den Oesterreichern geradewegs in die Arme ritt? Die Nacht war schwarz und grausig. Der Oberst betete mit zuckenden Lippen. Mit gespannten Sinnen lauschte er. Da, der silberne Ton einer Glocke ganz nahe, die Glocke ...! Jetzt hörte er sie wieder. Was sollte ihm die Glocke jetzt? Gonzenbach wollte sie nicht hören, doch sie rief und rief! War es Wirklichkeit, Traum, Spuk? Wie unter innerer Eingebung preschte der Oberst an die Seite des Königs, riß den Gaul herum. „Hier ab, Majestät! Die Glocke ..., der Glocke nach!"

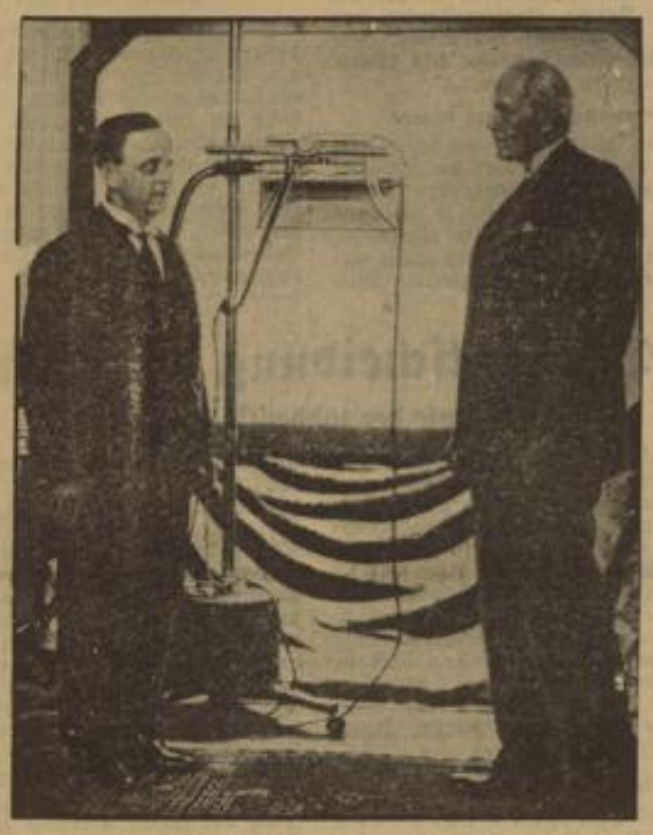
Heiser klang seine Stimme. Die Gäule sprengten dahin; näher kam der Hall der Glocke, näher und näher. Jetzt stieg der Mond über den schwarzen Wipfeln herauf; im fahlen Licht zeigte sich ein Kloster, mitten in tiefer Waldeinsamkeit — Leubus. Die Reiter galoppierten in den Hof, zitternd schwang die Glocke im peitschenden Sturm. Der Oberst sprang aus dem Sattel. Er drang in das Kloster ein, taumelte vor den Abt. Worte kamen über seine Lippen, das Entsetzen stand in seinen weit geöffneten Augen.

Tobias Stusche, der Abt, legte ihm gütig die Hände auf die Schultern. Da kam der König. Tief und ehrerbietig verneigte sich der Abt. In seine klugen Augen trat ein kühnes Licht ...

Draußen brauste Pferdegetrappel heran. Rauhe Stimmen erfüllen den Klosterhof. Spornklirrende Tritte hallten über die stillen Gänge und Treppen. Türen wurden aufgerissen: Oesterreichische Husaren durchsuchten das Kloster, sie fahndeten nach Preußens König, den jäh die Nacht verschlungen. Sie lärmten treppauf, treppab, gelangten zur Kapelle. Sie rissen die Tür auf — da blieben sie jählings stehen. Im Kirchengestühl saßen die Mönche. Frommer Gesang ertönte. Maties Kerzenlicht floß sanft über heilige Bilder. Andächtig saßen die Brüder. Dröhnender erklang der Chor. Da traten die Husaren leise zurück. Vorsichtig ließen sie die Tür ins Schloß gleiten, Hufschlag verklang in weiter, dunkler Nacht.

Feierlicher und gewaltiger wurde der fromme Sang der Mönche. Mitten unter ihnen saß Friedrich, Preußens König, neben ihm der Oberst Gonzenbach. Sie trugen die schützende, bergende Kutte. Gonzenbach sah in das gütige Auge des Königs. Stumm faltete er die Hände, und eine Träne fiel auf die Kutte nieder. Draußen im Sturm läutete die rettende Glocke.

Polens Präsident als Erfinder



Der Präsident der Republik Polen, Professor Moscicki, hielt vor Vertretern der Wissenschaft und Medizin einen Vortrag über den von ihm erfundenen Ozon-Erzeugungs-Apparat, der in geschlossenen Räumen die gleichen Luftbedingungen ermöglichen soll, wie sie im Hochgebirge herrschen. Präsident Professor Moscicki (rechts) und Dr. Kubis demonstrieren den vom Präsidenten erfundenen Apparat.

Ein mißglückter Aufruf

Zur Regierungszeit Peter des Großen nahmen die Klagen über Diebstähle eines Tages so überhand, daß der Zar beschloß, ganz energische Maßnahmen dagegen zu treffen. Er ließ seinen Kanzler kommen und ordnete an, daß sofort ein Aufruf an das Volk ergehen solle, demzufolge jeder, der auch nur die geringste Kleinigkeit entwendete, sofort gehängt werden würde. Der Kanzler zögerte, und endlich sagte er: „Wollen Ew. Majestät Zar ohne Untertanen sein?" — „Nein, warum?" — „Dann ist es besser, den Aufruf nicht zu veröffentlichen." Da lachte Peter der Große — und alles blieb, wie es immer gewesen war.

Verratene Heimat

Von Werner Jansen /Copyright: Georg Westermann, Braunschweig

Fortsetzung

Er hätte die Worte nicht besser wählen können, Roland vollends munter zu machen. Zornige Trauer treibt sein Blut lebendig durch alle Adern, er setzt sich aufrecht hin, und seine Augen liegen nicht eben freundlich auf dem König. „Ist das dein Dank gegen einen so ritterlichen Feind? Weking selber entsendet mich, seinen Gefangenen, um dir gewissen Tod fernzuhalten. So vermeinten wir wenigstens, und ich habe niemals eine schönere Tat von einem Manne gesehen. Du schiebst sie beiseite wie einen Fleckerwisch und beschimpfst ihn noch obendrein, indem du sein Volk besudelst." Er erhebt sich, bleicher als das Linnen, versucht den Schritt und wankt nicht. „Wir gegen Sachsen? Eher zerbreche ich Durendal und werfe dir die Klinge vor die Füße. Ohm, beim Kreuz des Erlösers, ich möchte wissen, wer dich so scharf und grausam gewandelt hat!"

Ehe Karl antworten kann, stürmen rücksichtslose Schritte über den Gang, und mit verwilderten Mienen stürzen Turpin und Oliver ins Gemach. „Roland tot?" donnert des Erzbischofs Baß, und da sieht er auch schon den über alles geliebten Freund und reißt ihn unter lautem Stöhnen in seine Arme.

Mit hochgezogenen Brauen betrachtet Karl die drei. „Ich sehe euch selten, meine Herren und Freunde", sagt er kühl, „und wenn, dann brummt und murrt ihr wie Hornußschwarm. Ihr entfremdet euch mir mit Absicht und behauptet, ich sei ein Anderer. Im letzten habt ihr recht, ich bin anders geworden, von Tag zu Tag. Ich versuche, mit meinem Reich und meinen Aufgaben zu wachsen, und ich verlange das gleiche von euch. Ihr aber wollt nicht und bleibt, was ihr wart: Helden und Kinder. Ihr vergeßt, daß euch in eurem Ruhme das Volk von weither glänzen sieht und daß allmählich jeder weiß, ihr seid mit mir nicht mehr eins. Wie mich Einzelnen das schmerzt und quält, sei gleichgültig; daß es aber dem Staate, der doch allzeit vom guten Willen und Glauben seiner Völker lebt, böse tut, das sei euch nicht verziehen. Ihr schafft den lieben langen Tag nur, was euch Freude macht, die Plagen und den Haß der Menge laßt ihr mir. Kurz, ich verlange von euch, daß ihr mit mir gegen die sächsischen Empörer ins Feld zieht."

Ueber alles Erwarten ruhig sagt Turpin: „Wir haben einen Schwur getan, nicht wider Sachsenland zu kämpfen."

Aber der König schneidet ihm rasch die Rede ab: „Ich löse das. Macht euch nicht zu Narren, Freunde! Wie könnt ihr, meine Feldherren, solche Dinge schwören?"

Oliver nestelte sein Schwert Altaclara vom Gurt und reicht es Karl. „Hier ist das Werkzeug, ein Wort von uns zu brechen. Töte uns, König! Du hast ja Uebung und Meisterschaft darin. Aber rühre nicht an unsere Ehre!"

Unwillig stößt Karl die Altecläre zurück und sagt bissig: „Das ist das zweite gute Schwert heute, das mir geboten wird. Ich bin doch neugierig, wann Turpin seine Wehre zückt."

Aber Turpin nimmt den Handschuh nicht auf. „Es gab eine Zeit, Karl, da verstanden wir alle uns ohne Reden, und morgens wußte jeder vom andern, unter welchen Tisch er abends die Füße streckte. Du mußt jetzt an so vielen Tischen sitzen, daß wir den ganzen Tag zu rennen hätten, um dir nachzukommen. Sind wir geblieben, was wir waren, so hast du den Vorteil davon: immer, wenn du solche Leute brauchst, wirst du uns finden. Du hälst uns für töricht, und außer Roland sind wirs auch. Aber nicht so töricht, daß wir für deine Straf- und Henkerzüge nach Sachsen unseren guten Namen hergäben. Es müssen wenigstens drei fleckenlose Schilde in Frankenland bleiben; und das ist in dieser Sache unser letztes Wort."

Zum ersten Male, solange Franken mit Sachsen kämpfen, führt Karl selber ein Heer in die Schlacht. Ein Feldherr ohne Niederlagen, eine streiterprobte, sieggewohnte, bis ins Kleinste ausgerüstete Truppe gegen ein armseliges, schlecht gerüstetes, verzweifeltes Volk.

Weking erwartet das Treffen in den Detmolder Bergen, wo die genaue Kenntnis der Landschaft die vielen Vorzüge des Frankenheeres einzuschränken vermag, und wo schon einmal den Legionen eines Weltherrschers furchtbares Schicksal bereitet worden ist. Am Nachmittage, als Karls Vortrupp schon aus den Wäldern taucht, stoßen fünfzig Friesen zu Widukind, und wie groß auch seine Freude über die Bundesgenossen ist, sein Schrecken ist noch größer: Diese herrlichen, mehr als gut genährten Männer in prächtiger Wehr zeigen deutlicher als jedes Wort den Wert der eigenen Tausendschaften, und in den langen Gesichtern der Einwohner glücklicherer Heimat stehn die Gedanken über den sächsischen Lumpenhaufen für jedermann zu lesen. Noch ist die Sonne nicht gesunken, da denken sie anders. Weking läßt die fränkische Reiterei nicht erst zur Aufstellung kommen, aus den Bergen von West und Ost bricht sächsisches Fußvolk in die noch in der Entwicklung befindlichen Reihen, und mitten in die Gehemmten und kaum vom Waldsaum Lösgelösten sprengt der Herzog mit seinen besten Reitern.

Auf einer kahlen Höhe hält Karl mit seinem Gefolge, Warin und die Seinen dicht in seiner Nähe. Sie sehen die durch Widukinds Vorstoß entblößte Flanke des Feindes, und mit seinen beiden Tausendschaften jagt der Truchseß Anselm, ohne einen Befehl abzuwarten, dorthin, wo der Sieg zu greifen ist.

Einen Augenblick zögert Karl, ob er ihm folgen oder von seinem Hügel aus die Ereignisse abwarten solle, aber die Entscheidung wird ihm aus der Hand genommen. Widukind schwenkt mit seinen Reitern auf die kahle Kuppe zu, und Warins Name gellt plötzlich wie ein Schlachtruf durch die Lüfte. So schnell braust der Schimmelreiter mit dem ersten Fähnlein heran, daß Karl selber im Getümmel ist, bevor er sich über Warins Genossenschaft so recht innig ärgern kann. Und schon umlobt ihn die Freude des lange nicht mehr erprobten Kampfes. Immer ein paar Pferdelängen von ihm entfernt sieht er durch das Gewirr der Waffen das weiße Roß des Herzogs, ungeduldig harrt er auf eine nähere Begegnung, und mitten im Fechten ist seine Neugier so stark, daß die Wut ihn übermannt, als Massen fränkischer Scharen, die Gefahr der Krone erkennend, sich zwischen ihn und den Feind schieben. Von den eigenen Leuten sieht er sich mit dem Gefolge auf den Hügel gedrängt. Herrn Warin neben sich und wie ein Blitz schlägt ihn der wilde Zorn, an diesen Menschen gefesselt zu sein.

Gelb wie ein altes Pergament hängt Warin im Sattel, hochmütig auch in dieser Stunde, der einzige in beiden Heeren, der sicher verliert, der einzige auch, der von eigener Schuld nichts sieht. Er glaubt an seine Sache mit der Frechheit eines Rechners, der Leben in Zahlen preßt und diese Zahlen Leben nennt. Und nur, als der Schimmelreiter jählings in bedrohlicher Nähe war, hat ihn sein Glaube auf kurze Zeit ganz verlassen, und der Sattel unter ihm wurde warm.

Fortsetzung folgt!

MARCHIVUM

Im Wald und auf der Heide

Das neue Ethos der deutschen Jägerei

Das preußische Jagdgesetz verkündet / Göring gibt die Erläuterungen

„Solange es Deutsche gibt, gilt die Jagd als das Recht des freien deutschen Mannes. Er jagte nicht nur, sondern er hegte auch und pflegte das Wild als das ihm anvertraute Gut seines Volkes."

Diese Sätze sind die Einleitung zum Preußischen Jagdgesetz vom 18. Januar 1934. Das neue Preußische Jagdgesetz geht von dem Grundsatz aus, daß die Jäger die Treuhänder sind, welche die freilebende Tierwelt für die Allgemeinheit des Volkes schützen und erhalten müssen. Weitgehende verschärfte Bestimmungen sorgen für den Schutz aller selten gewordenen Tierarten. Alles, was nicht zum Begriff des edlen Weidwerkes paßt, ist durch das Gesetz ausgemerzt.

Ministerpräsident Göring, der Schirmherr der Deutschen Jägerschaft und des Deutschen Weidwerkes, gab Montag mittags in seiner bekannten temperamentvollen Art einige grundsätzliche Erklärungen zu dem neuen Preußischen Jagdgesetz, das auf seine Initiative und unter seiner tatkräftigen Mitwirkung entstanden ist. Der Grund, daß er die Verkündung des Jagdgesetzes zum Anlaß nehme, vor den Pressevertretern zu sprechen, läge darin, daß das neue Gesetz in seiner grundsätzlichen Haltung etwas so Einzigartiges bedeute, daß nicht nur das ganze Reich, sondern auch das Ausland sich mit den Maßnahmen zum Schutze des Wildes und mit den Fragen der Organisation der Deutschen Jägerschaft befassen würden. Hier allen Mißverständnissen vorzubeugen, sei der Zweck seiner Ausführungen.

Die Jagd wäre bisher eine rein geldliche Angelegenheit gewesen! Wer das Geld dazu hatte, kaufte oder pachtete sich ein Jagdrevier und schoß hier alles, was ihm vor den Lauf kam. Aber das Wild und die Natur sind Allgemeingut, sie dürfen nicht weiter der Willkür einzelner Jäger ausgeliefert sein. Der Ministerpräsident nannte einige märkische Reviere als Beispiel dafür, wie jägerische Willkür den ganzen Wildbestand eines Landes in Gefahr bringen kann. Häufig sei es rein geschäftlicher Zweck, der größere geschäftliche Unternehmungen dazu veranlaßt hätte, eine Jagd zu pachten. Um den Geschäftspartner zum Abschluß von geschäftlichen Verträgen zu bewegen und ihn darauf vorzubereiten, lud man ihn in solch ein gepachtetes Jagdrevier ein, um ihm um jeden Preis ein Stück Wild vor die Flinte zu liefern. In solchen Fällen könnte man nicht mehr von Jägerei sprechen. Das sei als Schlächterhandwerk aufzufassen.

„Am Tage schlachten sie Rinder und Schweine und nachts schlachten sie Hirsche und Rehe!" Der Ministerpräsident stellte fest, daß in den angeführten Fällen die Jagd nur zum Zweck des Fleischerwerbs und seiner Weiterveräußerung ausgeführt wird.

„Hier greift das neue Gesetz zum ersten Mal ein! In einer einheitlichen gemeinsamen Hege steht das Wild ohne Unterschied der Besitzverhältnisse unter dem Schutz des Staates, in diesem Falle der Fachschaft der Jäger. Der einzelne Jagdinhaber darf nicht mehr schießen, was er will, sondern er muß der zuständigen Jagdbehörde eine Abschußliste vorlegen."

Die deutschen Naturschutzparks sind festgelegt!

Ministerpräsident Göring gab dann mehrere Einzelheiten bekannt über die beabsichtigte Errichtung von Naturschutzparks zum Schutz seltener Wildarten und zur Erhaltung des deutschen Waldes in seinem Urzustand. Zu solchen großen Wildparks hat Ministerpräsident Göring als Schirmherr der Deutschen Jägerschaft die Schorfheide bei Berlin, den Darß, eine der vorpommerschen Küste vorgelagerte Halbinsel, die Rominter Heide und das ostpreußische Elch-Schutzgebiet bestimmt. Letzteres umfaßt das Forst- und Domänengrundeigentum des Preußischen Staates in den ostpreußischen Kreisen Labiau und Niederung längs des Ostrandes des Kurischen Haffs. In diesen Gebieten hat sich der Ministerpräsident die Hege und den Abschuß des Elchwildes persönlich vorbehalten. Außerdem werden im Gebiete der Nordsee zum Schutz und zur Erhaltung der Robben an der Elbmündung, auf der Insel Blauort, die Insel Föhr und eine Reihe anderer kleinerer Halligen im Umkreise von 100 Meter seewärts als Schutzgebiete bestimmt.

Die märkische Schorfheide liegt dem preußischen Ministerpräsidenten naturgemäß am meisten am Herzen. Hier soll die Jägerei gewissermaßen „vorexerziert" werden. Göring will hier den Versuch machen, alle vorhandenen deutschen Wildarten durch hegerische Maßnahmen in besonders prächtigen Exemplaren aufzuziehen, um in einigen Jahren zu einem reichen Wildbestand zu kommen. Außerdem sollen aber auch ausgestorbene Wildarten, der Wisent, Elch, Mufflon, Biber und Seeadler hier ausgesetzt werden, um das deutsche Urwild späteren Generationen zu erhalten. Der Ministerpräsident machte die Mitteilung, daß bereits alle erreichbaren Wisent-Exemplare von ihm aufgekauft sind, um sie in der Schorfheide auszusetzen. Das Publikum soll Gelegenheit haben, das Leben und Treiben des Wildes in Zuchtgarten am Rande der Schorfheide zu beobachten.

„Doch dies alles ist eine Arbeit, die nicht von heute auf morgen zu bewältigen ist, die vielmehr über Jahrzehnte hinaus ihr Ziel setzt!"

Die Berufsehre des deutschen Jägers

Ministerpräsident Göring kam im weiteren Verlauf seiner Ausführungen auf die bevorstehende straffe Durchorganisierung der preußischen Forstverwaltung zu sprechen. „Wenn ich seinerzeit die Forstverwaltung mir persönlich unterstellen ließ, so geschah dies deshalb, weil ich mich der Jägerei persönlich verbunden fühle..." Es sind in dieser Beziehung in nächster Zeit weitgreifende Maßnahmen zu erwarten. Der Schutzherr der Deutschen Jägerschaft umriß die Unterschiede zwischen den Rechten und Pflichten der Staatsförster und der Privatförster. In Anerkennung der Aufgaben der Privatförstereien soll jedoch den Staatsförstern der Rang zukommen, der ihnen gebührt. Sie hätten jahrelange Ausbildung und ein umfangreiches theoretisches Wissen nachzuweisen, bevor sie ihren Beruf ausüben könnten, und müßten daher durch den Genuß von Vorrechten herausgehoben werden.

Besonders aber wird sich das neue Jagdgesetz in der Organisation der deutschen Jäger auswirken. Bisher waren nur ein Drittel der Jagdscheininhaber in den Jagdvereinen erfaßt. Nach dem Inkrafttreten des preußischen Jagdgesetzes muß jeder Inhaber eines Jahresjagdscheines Mitglied der Fachschaft der deutschen Jäger werden, die ihre eigene Ehrengerichtsbarkeit erhält. Geführt wird die Jägerschaft durch den Landesjägermeister, der vom Ministerpräsidenten selbst ernannt wird. Ihm sind die Provinz- und Kreisjägermeister unterstellt. Mitglied in dieser Fachschaft darf nur der werden, der weidgerecht jagt, wie es sich für einen deutschen Jäger ziemt. Die Fachschaft ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts. Während es bisher nicht möglich war, die „Flintenträger", wie sie Göring nennt, zu erfassen, gibt das Gesetz jetzt die Handhabe, dem willkürlichen Treiben der Fleischjäger ein Ende zu setzen.

Preuß. Forstkulturgesetz in Aussicht

Hand in Hand mit den hegerischen Maßnahmen zum Schutze des Wildes gehen die Maßnahmen, die eine Unterbindung forstwirtschaftlicher Auswüchse verhindern sollen. Raubbau und Kahlschlag in den deutschen Forsten werden in Kürze nur noch der Vergangenheit angehören. Ministerpräsident Göring stellte ein preußisches Forstkulturgesetz in Aussicht, das die Wirkungen des Jagdgesetzes im Einzelnen organisch ergänzen soll. Von einer Verschärfung der Wilderer-Gesetze hat der Ministerpräsident zunächst Abstand genommen, in der Erwägung, daß durch das soeben verkündete preußische Jagdgesetz in die deutsche Jägerschaft ein völlig neues Berufsethos hineingelegt werde. „Ebenso wie ich meine Polizeibeamten decke, wenn sie ihre Pflicht tun, werde ich auch für meine Forstbeamten eintreten, wenn sie in Durchführung ihrer Dienstvorschrift dem Wildererwesen entgegentreten." Das Bewußtsein, daß der Protektor der preußischen Förster diese in ihrem Kampf gegen die Wilderer in jeder Beziehung deckt, macht nach der Auffassung Görings eine Verschärfung der Wilderer-Gesetze nicht nötig.

Gelbkehlchen

Von Werner Siebold.

Im Bergwald steht am Hange zwischen Stangenholz, Farnengestrüpp und Felsgestein eine mächtige, alte Eiche. Sie hat noch die Zeiten erlebt, als Wölfe den Forst durchstreiften, der Luchs auf ihren unteren Ästen hingeschmiegt auf Beute lauerte, und das Schuhu des Uhus durch den nächtlichen Wald grollte. Stürme und Unwetter brausten über sie dahin, der Blitz riß ihr eine scharfe Wunde, die verharschte. Von all den Eichen, die im Forste stehen, ist sie die Älteste und Ehrwürdigste, und deshalb schont sie der Forstmann, denn sie auch als Wahrzeichen dient. Sie wäre vom auch nicht zu Nutzen, denn der Wurm frißt in ihr, die Ameisen nagen an ihr, und Schwärme haben sich durch die Rindspalten bis in ihr Mark gefressen. Zu Dreiviertel ist sie abgestorben, und ihre toten Äste zacken wie große Hörner in die Luft. Auf ihnen hält der Habicht auf, balzt der Wildtäuberich und schlägt der Specht seinen Wirbel.

Vielem Getier dient sie als Herberge. Ihr vornehmster Gast aber ist Gelbkehlchen, die Baummarderin. Sie wohnt in der Höhlung am Stamme, wo einst der Sturm der Eiche einen ihrer stärksten Äste abriß. Hier zog die Marderin im Frühjahr ihre fünf Jungen groß. Drei unvorsichtige schlug der Habicht, die beiden anderen suchten sich, als sie groß waren, in alten Holzklaftern, Reisighaufen oder verlassenen Raubvogelnestern eigene Schlupfwinkel. Gelbkehlchen liebt seine Höhlenwohnung. Sie ist warm, geräumig und still, und über die Zweige der Jungbuche, die neben der Eiche gewachsen ist, leicht zu erreichen. Von hier aus unternimmt es seine Raubzüge. Es weiß genau, wo es seine Beute zu suchen hat, nichts ist vor ihm sicher. Es findet die Krähenhorste und Wildtaubennester, die Spechthöhlen und die Kobel der Eichhörnchen, die seine liebste Beute sind.

Ha, so eine Eichhornjagd! In Spiralen den Stamm hinauf, dann aus der Krone in weitausholendem Sprunge in die Fichte, von dort in die Buche, hinunter auf den Boden, und so fort, bis das Eichhörnchen müde wird und sich in sein Schicksal ergeben muß.

Doch jetzt, im Winter, stöbert Gelbkehlchen nur selten eine der schlafenden Eichhatzen auf, auch Eier und Jungvögel fehlen. Doch darum ist es um Nahrung nicht verlegen. Es weiß wo die Fasanen zur Fütterung gehen und die Kartulkel ihre Baue haben. Vor zwei Tagen fand es nach der Treibjagd, die mit Halla und viel Geknalle weit draußen über die Felder ging, einen todwunden Hasen, machte ihm den Garaus und fraß sich so voll, daß es für achtunddreißig Stunden genug hatte und diese verschlief.

Aber nun gelüstet es Gelbkehlchen nach neuer Beute. Mondhell ist die Winternacht. Wie eine braune Schlange gleitete es gewandt über die Äste der Jungbuche zu Boden. In langen Sprüngen setzt es über den Schnee, kaum eine Spur auf der harten Kruste hinterlassend. Am Rande der Dickung richtet es sich lauschend auf. Hell leuchtet die butterblumengelbe Kehle im Mondlicht auf. Da ist es wieder, das feine Pfeifen der Waldmäuse! Unter den Jungfichten liegt nur wenig Schnee. Tief am Boden schleicht die Marderin — ein Sprung, kurzes Quicken — eine Maus hat ihr Ende gefunden. Doch der Appetit kommt beim Essen! Weiter springt sie, dem Waldrande zu, wo sie vor zwei Tagen den Hasen fand. Da hebt sie witternd das Näschen — welch verlockende Witterung! Unendlich behutsam gleitet sie weiter, dann Flügelschlagen, Vogelangstruf, und polternd flieht die kleine Kette Rebhühner, die sich unter dem Dornengestrüpp sicher wähnte, hinaus aufs freie Feld. Doch ein Hahn blieb in den Brantes Gelbkehlchens, das jetzt als Leckerbissen zuerst den Kopf zerfaut.

Während es noch mit dem Hahn beschäftigt ist, langen seine lauscher ein zeterndes Miauen auf. Ein Marder ist Gelbkehlchens Spur gefolgt und umwirbt es. Die Marderin ist aufgelegt zu lustiger Jagd. Bald geht es dahin, baumauf, von Wipfel zu Wipfel, baumab, über Steingerölle und durch Gestrüpp, zeternd und fauchend, bis sie dem Liebhaber zu Willen ist. Im nächsten Mai wird sie nun wieder fünf Junge aufziehen können.

Und das ist gut so! Fast war der Baummarder ausgerottet aus Deutschlands Wäldern. Galt er doch — und nicht mit Unrecht — für einen argen Räuber, dem man Pulver und Blei, Fallen und Eisen nachstellte. Immer mehr Listen erfanden die Menschen, um zu fangen, wurde doch sein Balg, der herrliche, seidenweiche, mit der gelblichen Unterwolle, mit dreißig bis vierzig Mark bezahlt. Doch dann setzten einsichtige Jäger und Naturfreunde es durch, daß auch ihm sein Platz in der Natur gegönnt wurde, und er seine Schutzzeit erhielt.

So können wir hoffen, daß Gelbkehlchens Geschlecht unserem deutschen Wald erhalten bleibt. Dafür, daß es nicht überhand nimmt, hat der Mensch, wenn es nötig ist, Machtmittel genug zur Hand.

Neuschloß, das ehemalige kurpfälzische Jagdschloß bei Lampertheim

Von Werner Siebold

Neuschloß, etwa 3 Kilometer östlich von Lampertheim an der Straße Lampertheim — Hüttenfeld — Hemsbach am Anfang des Forstes gelegen, ist jetzt eine nüchterne Fabrikanlage. Wohl den wenigsten, die zu Fuß oder im Wagen hier vorüberkommen, kommt es in den Sinn, daß hier einst ein kurpfälzisches Jagdschloß stand, das fürstliche Gäste beherbergte und Mittelpunkt froher Jagdfeste war.

Nach heftigen Kämpfen zwischen Kurpfalz und Kurmainz ging durch die Friedensverträge von 1460, 1461 und 1463 das Kloster Lorsch mit seinen reichen Besitzungen und dem herrlichen Wildbann als sogenannte „Bergsträßische Pfandschaft" an Kurpfalz über. In Kurpfalz regierte 1449—76 Kurfürst Friedrich I., der Siegreiche, tapfer und unerschrocken im Kriege, in Fehden mit den Nachbarn meist siegreich, ein Mehrer des pfälzischen Landes wie kein anderer und zugleich ein gewaltiger Nimrod, ein unermüdlicher Jäger. Das Volk nannte ihn den „tollen Fritz". Bald nach dem Frieden von 1463 erbaute er mitten hinein in die Waldesherrlichkeit des gewonnenen Landes ein Jagdschloß, das ursprünglich nach seinem Namen „Friedrichsburg oder Friedelsburg" genannt wurde. Dieser Name wurde aber nicht volkstümlich, sondern wich schon frühe im Anfang des 16. Jahrhunderts in Urkunden und im Volksmund der bis heute erhaltenen Bezeichnung „Neuschloß".

Aber bereits 1504 wurde das Schloß in der pfälzisch-bayerischen Erbfolgefehde von Landgraf Wilhelm von Hessen eingenommen und durch Brand zerstört. Es heißt bei Küchenbecker Annal. Hess.: „Auf Donnerstag nach Viti hat der Landgraf das neue Schloß in der Loser Hart (Lorscher Wald) der Pfalz Lusthaus abgebrannt, dazu alle Dörfer den Rhein und Neckar hinaus bis auf eine Meil von Heidelberg, auch hat der Fürst in der Loser Hart gejagt, Wild gefällt, einen Hirsch, zwei Stücks Wild und eine Sau gefangen."

Der Hauptbau wurde anscheinend nach dem Tode Ottheinrichs, Friedrich II. (1525 genommen.

Der Onkel Ott Heinrichs, Friedrich II. (1525 bis 1556) vergrößerte das Schloß durch Neubauten und weilte oft und lange in Neuschloß. Berichte etwa aus dem Jahre 1543 erzählen von Jagden bei der Harzhütte im Lorscher Wald und in der Wildbahn. Die Hirschjagd wurde noch mit der Armbrust betrieben, die Eberjagd mit der Saufeder (Jagdspieß). Die Bauern mußten die Hetzhunde für die Saujagd halten. Die Leit- und Spürhunde hielt der Jagdherr selbst. Der Wildreichtum war außerordentlich; namentlich fanden auch Wolfsjagden statt. Im Jahre 1553 sah Neuschloß viele fürstliche Gäste, die Fürsten des sog. Heidelberger Fürstenbundes, zwischen denen Besprechungen stattfanden, die durch Jagdfeste unterbrochen wurden.

In der Anordnung für die Bestattung des am 26. Februar 1556 in Alzey verstorbenen Kurfürsten heißt es, daß der „todte Leichnam" auf einem Wagen oder in der Sänfte „eines tages zum Newen Schloß" verbracht werde. „Vom Newen Schloß hat man des folgenden tags die raith uff Ladenburg über den Neckar, von dannen gehen Heidelberg anzustellen." So verweilte der tote Kurfürst auf seiner letzten Fahrt noch eine Nacht in seinem Jagdschloß.

In seinem Tagebuch erwähnt Kurfürst Friedrich IV. (1583—1604) des öfteren Jagdausflüge nach Neuschloß:

„1598: 22. Juli: kint wir nach dem neuen Schloß gezogen.

25. Juli: haben wir 10 dirle gefangen.

27. Juli hab ich ein 16(ender) geschossen, hat gewogen 120 libera, und ist auf dem Ziemer fei gewesen.

28. Sept.: von Atze nach dem newen Schloß gezogen.

29. Sept.: haben wir frisling gefangen mit den henden."

Dann kam die schreckliche Zeit des Dreißigjährigen Krieges, Mansfeld und Tilly mit ihrem Horden, Bayern und Spanier wüteten abwechselnd in der Pfalz. 1621 brannte Lampertheim abermals nieder, und auch Neuschloß wurde eingenommen und verbrannt. Nie mehr hat sich Neuschloß von da ab erhoben.

Durch den Westfälischen Frieden kam die „Bergsträßer Pfandschaft" wieder an Kurmainz. Das Schloß blieb mit einem kleinen Jagdbezirk bei der Pfalz. Im Jahre 1698 berichtet der kurpfälzische Oberjägermeister v. Venningen und der Oberamtmann zu Heidelberg, v. Essen, die eine Waldbesichtigung vorgenommen hatten: „Darauf ritt man nach dem Jagdhaus, das neue Schloß genannt. Dieses Jagdhaus hat Kurpfalz in Possession und wohnen etliche kurpfälzische Beständer darauf, so das darum gelegene Feld bebauen. Auch ist dieses Jagdhaus so beschaffen, daß es gar leicht wieder zu reparieren. Es befinden sich in verschiedenen Gemächern noch Kamine, absonderlich ist darin zu sehen außer anderen Ställen ein absonderlich schöner Marstall, worin über 60 Pferde stehen können . . ."

An dem Jagdschloß selbst war indessen nicht Tür noch Tor, nicht Fenster noch Laden. Eine Scheune war 1700 nicht mehr vorhanden. Das Heu der Beständer lag in dem Stall. Die Beständer, drei Haushaltungen hatten ihr Vieh in der Küche, so sehr war das Schloß vernachlässigt. Es stand da — eine Ruine. Einst der Schauplatz glänzender Jagdfeste des kurpfälzischen Hofes, hausten in dem zerfallenen Gemäuer die Eulen.

1705 ging Neuschloß in den Besitz des Hochstiftes Worms über. Damals wohnte auf Neuschloß in einem Wohnhaus ein Pächter, der das um Neuschloß liegende Schloßfeld und noch etwa 140 Morgen Wiesen auf Kleinhäuser Gemarkung für jährlich 500 fl. (1 Silbergulden etwa 2 RM.) in Pacht hatte. 1715 wurden die Ruinen des Schlosses zum Steinbruch. Der Schultz von Lampertheim bat um die Erlaubnis, Pflastersteine auf Neuschloß brechen zu dürfen. Anfang 1800 gelangte Neuschloß als Dominialgut in den Besitz des fürstlichen Hauses Hessen. 1808 schon verkaufte Großherzog Ludwig I. das Gut und die Ruine um 20 000 fl. an die Gemeinde Lampertheim. Noch in demselben Jahre ging man an das Niederlegen der noch vorhandenen stattlichen Ruine, und dies geschah so gründlich, daß keine Anhaltspunkte für weitere Forschungen verblieben, um so mehr, als später die Fabrikanlage auf dem gleichen Platze errichtet wurde. Die Einwohner von Lampertheim kauften die brauchbaren Steine der Ruine und verbauten sie im Ort. Dort findet man sie heute noch an alten Häusern und Scheunen, erkenntlich an der eigentümlichen Art des Beschlags der Meißelführung.

MARCHIVUM

Wirtschafts-Rundschau

Unveränderte Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten im Januar 1934

Berlin, 1. Febr. Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf") ist für den Durchschnitt des Monats Januar 1934 mit 120,9 (1913/14 = 100) gegenüber dem Vormonat unverändert geblieben. Im einzelnen hat sich die Richtzahl für Ernährung um 0,1 Proz auf 114,1 ermäßigt; Preisrückgänge für Eier und zum Teil auch für Butter und Schmalz wurden durch das jahreszeitliche Anziehen der Preise für Gemüse und Kartoffeln nicht ganz ausgeglichen. Die Richtzahl für Bekleidung ist um 0,4 Proz. auf 113,2 gestiegen. Die Richtzahl für „sonstigen Bedarf" stellt sich auf 158,5 (minus 0,1 Proz.), die Richtzahl für Wohnung unverändert auf 121,3 und die Richtzahl für Heizung und Beleuchtung unverändert auf 136,3.

Lage und Aussichten der deutschen Rundfunk-Wirtschaft an der Jahreswende

In seinem neuesten Wochenbericht bringt das Institut für Konjunkturforschung einen sehr aufschlußreichen Bericht über Lage und Aussichten der deutschen Rundfunkwirtschaft an der Jahreswende. Danach haben abweichend von dem aus früheren Jahren bekannten Verlauf Produktion und Beschäftigung der Funkindustrie im Dezember 1933 noch zugenommen. Im November 1933 war die Ausnutzung der Betriebe nach der Zahl der beschäftigten Arbeiter um 22 Prozent größer als im Vorjahre. Während im Jahr 1932 die Beschäftigung vom November zum Dezember bereits um 19 Prozent zurückgegangen war, hat sie sich 1933 in diesem Zeitpunkt um 1,4 Prozent erhöht. Ueber 96 Prozent der vorhandenen Arbeitsplätze waren besetzt, das bedeutet gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung um rund 50 Prozent. Der Absatz hat sich dank der weitgehenden Förderung der deutschen Rundfunkwirtschaft durch den neuen Staat, vor allem aber auch durch die rege Nachfrage nach Volksempfängern, weiterhin günstig entwickelt. In den nun abgeschlossenen fünf Monaten des neuen Rundfunkjahres (August—September 1933) wurden mit 1,1 Millionen Empfangsgeräten gegenüber 651 000 im gleichen Vorjahreszeitraum bereits mehr Empfangsapparate abgesetzt als im gesamten vorangegangenen Rundfunkjahr 1932/33. Im Dezember 1933 war die Produktion von Empfangsapparaten mehr als doppelt so groß wie vor einem Jahr. Durch die Belebung des Inlandabsatzes der Funkindustrie im Jahre 1933 wurde der weitere Rückgang der Ausfuhr (wertmäßig um 33,6 Prozent, mengenmäßig um 30,5 Prozent) gegenüber 1932 mehr als ausgeglichen. Die Ausfuhrposition 912 A 3 umfaßt allerdings außer Empfangsgerät auch Sendeapparaturen und Bestandteile aller Art, immerhin gingen im Dezember 1933 nur etwa 7 Prozent des Gesamtabsatzes von Rundfunkempfangsgeräten ins Ausland gegenüber noch 20 Prozent im Dezember 1932. Im Jahr 1933 hat sich gegenüber dem Vorjahr die Reihenfolge der Länder, die Funkgeräte aller Art aus Deutschland bezogen, erneut verschoben. Die Ausfuhr nach der Schweiz und Frankreich ist infolge der Kontingentierungsmaßnahmen dieser Länder kaum halb so groß wie 1932, während der Export nach den Niederlanden und nach Belgien-Luxemburg sich besser gehalten hat. Schweden konnte seinen Anteil bewahren. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer hat fünf Millionen bereits überschritten. Bei der großen Werbeaktion, die von der Reichsrundfunkkammer und von allen an der Ausbreitung des Rundfunks interessierten Kreisen im laufenden Jahr durchgeführt wird, ist zu erwarten, daß sich die Teilnehmerzahl schnell der sechsten Million nähern wird. Denn einmal ist die Rundfunkdichte in Deutschland hinter anderen Ländern zurückgeblieben, sodann ist bei Beurteilung der künftigen Aussichten zu berücksichtigen, daß der Senderausbau, vor allem auch die wesentliche Verstärkung und Verbesserung einer ganzen Reihe von deutschen und ausländischen Sendern, erfahrungsgemäß die Ausbreitung des Rundfunks stark fördert. Im Zusammenhang damit dürften auch im Jahre 1934 die Absatzmöglichkeiten für die Rundfunkindustrie im allgemeinen günstig zu beurteilen sein.

Deutsche Konkurse und Vergleichsverfahren im Januar 1934

Im Januar 1934 sind im Reichsanzeiger gegenüber Dezember 1933 270 (197) Konkurse und 51 (65) Vergleichsverfahren bekanntgegeben worden.

Die Lage der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie im Januar

Laut „Stahl und Eisen" war der Eisenmarkt im Januar 1934 gegenüber den Vormonaten unverändert. Zwar war der Auftragseingang aus dem Inland in der ersten Januarwoche als Folge der Bestandsaufnahme etwas geringer, doch stieg er später zur alten Höhe, sogar teilweise noch höher. Die Arbeitsbeschaffung von seiten der Reichsregierung führte immer wieder zu neuen Aufträgen, so daß die Weiterentwicklung des Inlandsmarktes nicht ungünstig beurteilt wird, zumal die eingehenden Bestellungen auf tatsächlichem Bedarf beruhen.

Börsen

Berliner Börsenstimmungsbild

Spezialwerte fest.

Die freundliche und überwiegend festere Stimmung der letzten Tage kennzeichnet auch die heutige Börse, wenn auch das Geschäft infolge der schleichenden Limiteds am Monatsersten und einer immer noch geringen Beteiligung des Publikums verhältnismäßig eng begrenzt bleibt. Viel besprochen wird naturgemäß die vorläufige Dollarstabilisierung, die eine Beruhigung im internationalen Handel hervorrufen dürfte, ferner werden die Ergebnisse der Berliner Gläubigerverhandlungen, die in der Bereitschaft der Golddiskontbank, die Scrips zu 67 Prozent anstatt 50 Prozent zu kaufen, gipfeln, mit Befriedigung aufgenommen. Die Abschlüsse von Siemens und Schuckert entsprachen den Erwartungen und konnten daher eine besondere Bewegung nicht auslösen, die Kurse drückten sogar um ⅛ bzw. 1¼ Prozent ab. Andererseits waren an dieser Markt Bekula lebhafter gefragt und um 1⅛ Proz., Lahmeyer um 1⅛ Proz. gebessert. Montane lagen nicht einheitlich, Rheinstahl büßten 1⅛ Prozent ein, Schles. Bergbau plus 1½ Proz. Braunkohlenpapiere lagen eher etwas fester. Von chemischen Werten setzten IG. Farben ¼, Goldschmidt 1¼ Prozent höher ein. Lebhaft gingen Berlin-Karlsruher Industriewerke um, die auf Grund des englischen Memorandums in der Abrüstungsfrage und der darin gegebenen Möglichkeit auf Zubilligung von Verteidigungswaffen an Deutschland bis auf Pari anzogen, d. h. gegen den Vortagsschluß 2⅞ Proz. gewannen. Mitgezogen wurden Berliner Maschinen plus 1½ und Maschinenunternehmungen (plus 1¼). Am Textilmarkt konnten die gestern stärker gedrückten Bemberg nach Beendigung der Abgaben wieder um 1¾ Proz. höher ankommen. Recht fest lagen BGW mit plus 2 Proz., dagegen verloren Reichsbankanteile 1 Prozent, auch Schiffahrtsaktien, insbesondere Hapag-Lloyd-Union gaben bis zu ⅝ % nach. Im Verlauf blieb es weiter uneinheitlich. Siemens erholten sich um 1, Schuckert um ¼ Prozent, dagegen schwächten sich Montane leicht ab. Renten hatten zunächst nur ruhiges Geschäft, doch hält die freundliche Grundstimmung weiter an. Von den variabel gehandelten deutschen Renten waren Neubesitz gut behauptet, Altbesitz gewannen 10 Pfg. Späte Reichsschuldbuchforderungen gingen ⅛ Prozent niedriger um.

Tagesgeld stellte sich mit 4½ bzw. 4¾ Prozent leichter, Dollar und Pfunde schwächten sich international auf etwa 2,56 bzw. 13 ab.

Im weiteren Verlauf der Börse wurde es unter Führung von Spezialwerten sehr fest. Berlin-Karlsruher gingen vorübergehend bis auf 104 Prozent erhöht um, gaben dann aber auf Realisationen auf 102¼ Prozent nach. Gebührel gewannen gegen den Anfang 2, Conti Gummi 2½, Siemens 1½, Schuckert 1⅛, BMW 2 und Daimler 1½ Prozent. Auch Orenstein kamen mit einem Kurs von 65 2½ Prozent über Eröffnung zur Notiz. Die Festigkeit der Aktienmärkte hatte sehr stilles Geschäft bei den festverzinslichen Werten zur Folge, vielfach wurden auch Tauschoperationen in Dividendenpapieren beobachtet, so daß meist leichte Abschwächungen eintraten. Pfandbriefe und kommunale büßten ⅛ bis ⅛ Prozent ein. Liquidationspfandbriefe blieben wenig verändert. Stadtanleihen waren gut gehalten und kaum über ⅛ Prozent nach beiden Seiten verändert. Landschaftliche Goldpfandbriefe plus ⅛, Provinzanleihen waren gehalten. Staatsanleihen zeigten feste Veranlagung. Reichsanleihen kamen wenig verändert zur Notiz. Industrieobligationen waren überwiegend befestigt.

Privatdiskontsatz unverändert 3¾.

Gegen Schluß der Börse wurde das Geschäft an den Aktienmärkten meist etwas ruhiger, die Tagesdurchschnittskurse erfuhren, jedoch nur in Einzelfällen, leichte Abschwächungen. Schiffahrtswerte lagen fest, von denen Hapag 2⅞ über Eröffnung zur Notiz kamen. Berlin-Karlsruher gingen zunächst mit 104 Proz. um. Orenstein gewannen ½, Daimler 1½ Proz. Dagegen drückten Farben um ⅛ Proz. ab. Der Dollar wurde in Berlin amtlich mit 2,56, das englische Pfund mit 12,87 festgesetzt.

Nachbörslich nannte man Farben mit 125¼ bis ⅛, Berlin-Karlsruher 104 Geld, Cement mit 145 Brief.

Am Kassamarkt war es, entsprechend der Tendenz an den variablen Märkten, überwiegend fester, doch gingen die Kurssteigerungen kaum über 2 Prozent hinaus. Lediglich Ammendorfer Papier, Schlesischer Cement kamen mit 4, Reichel Metall mit 4½ Proz. stärker gebessert zur Notiz. Gedrückt waren Holtenbräu und Deutsche Ton- und Steinzeug, um 1¾.

Reichsschuldbuchforderungen nannten wie folgt: Ausgabe I von 1934 99,75—100,5, Ausgabe II 99,62 bis 100,37, Ausgabe I von 1940 96,12—97,50, Ausgabe II 95, Ausgabe I von 1943 93,62—94,62, Ausgabe II gestrichen. Ausgabe I 1944/48 93,64—94,62, Ausgabe II 1944—46 93,87—94,62, Ausgabe 1947 93,75 bis 94,62, Ausgabe II 1948 93,87. Wiederaufbauanleihe 1944—45 und 1946—48 gestrichen.

Steuergutscheine blieben unverändert.

Berliner Geldmarkt

Am Geldmarkt trat heute schon eine Entspannung ein. Der Satz für Tagesgeld ging auf 4½ und teilweise 4¾ Prozent zurück. Für Privatdiskonten zeigte sich etwas Nachfrage. Am Valutamarkt schwächten sich Pfunde und Dollar weiter ab. Der französische Franken lag international fest, und stieg in Amsterdam auf 4,80½ und in Zürich auf 20,31. Der Dollar gab in Zürich weiter auf 3,17 und das Pfund auf 15,97 nach. In Paris schwächte sich die amerikanische Valuta auf 15,63 und das Pfund auf 58¾ ab. London meldete einen Frank-Kurs von 58,31.

Die Londoner Börse lag freundlich. Infolge der Heraufsetzung des Goldpreises entwickelte sich eine neue Hausse-Bewegung der südafrikanischen Goldminenwerte.

Frankfurter Mittagbörse

Stimmung: ruhig

Die Börse fand eine Reihe von Anregungen aus der Politik und der Wirtschaft vor. Der Abschluß der Transferverhandlungen, die weitere Auslandserörterungen über die letzte Rede des Führers, die Ausführungen Dr. Fricks über den Neuaufbau des Reiches, gaben der Börse einen Rückhalt. Die amerikanischen Stabilisierungserklärungen über den Dollar, die Abschlüsse von Siemens waren zu beachten. Trotzdem hatte die Börse nicht den erwarteten Auftrieb, da die Beteiligung der Bankkundschaft nur in engen Grenzen blieb. Infolge des ruhigen Geschäftsverlaufes waren Kursverbesserungen nicht allgemein. Limite lagen zu Beginn des neuen Monats noch nicht vor, wodurch sich auch die vereinzelten Kurszurückgänge infolge Zulassungsanträge erklären. Besonders Montanwerte lagen etwas schwächer, wobei die Eisenmarktberichte aus Brüssel mitgesprochen haben.

Rheinstahl um 1½ Proz., Mansfeld ⅝ Proz., Mannesmann und Buderus je ½ Proz. schwächer. Farbenindustrie eröffneten ein Viertel Prozent niedriger. Elektrowerte, durch die Siemens-Abschlüsse angeregt, freundlicher. Siemens ½ Proz., Licht und Kraft ¾ Prozent, Felten ⅝ Proz., Bekula ¼ Proz., Rheag ¼ Proz. fester. Kunstseidenwerte in Erwartung einer Neuordnung der Exportbeziehungen fester, Bemberg 1 Prozent, Akku ⅛ Prozent. Transportwerte niedriger, so Nordd. Lloyd ½ Proz., AG für Verkehr ⅛ Proz. Dagegen waren Reichsbahn Vorzug erneut ⅛ höher. Sonst Reichsbank um ½ Proz. schwächer. Am Rentenmarkt waren die Umsätze gleichfalls sehr gering. Altbesitz ¼ Proz. freundlicher, Neubesitz behauptet. Von Auslandsrenten Ungar. Gold bis ⅛ Proz. höher gesucht. Reichsmarkobligationen sehr still und zumeist unverändert, Gulden-Phönix ⅛ Proz. freundlicher.

Im Verlaufe wurde das Geschäft am Aktienmarkt etwas lebhafter und die Kurse zogen durchschnittlich eine Kleinigkeit an. So erholten sich IG. Farben um ihren Anfangsverlust. Stärker befestigt waren Daimler Motoren, die um 2½ Prozent auf 43½ Proz. angezogen. Im übrigen Stahlverein plus ⅛ Proz., Bekula plus ⅛ Proz., elektr. Lieferungen plus ¾ Proz. und Akku plus ⅛ Proz. Ruhiger dagegen lag der Rentenmarkt. Die Kurse zeigten kein Veränderungen. Umgetauschte Reichsmarkanleihen und Staats- und Länderanleihen waren eher freundlicher. Stadtanleihen bei stillem Geschäft behauptet. Am Pfandbriefmarkte waren Goldpfandbriefe gut behauptet. Liquidationspfandbriefe bis ⅛ Prozent leichter, Kommunalobligationen voll behauptet. Tagesgeld 4 Proz.

Mannheimer Effektenbörse

Stimmung behauptet.

Nach Ueberwindung des Ultimos war die Börse bei kleinem Umsatz behauptet. Farben waren mit 126 angeboten, Waldhof unverändert 47,75. Etwas fester lagen Rheinelektra und Westeregeln. Von Nebenwerten waren Ludwigshafener Walzmühle mit 75,5 offeriert. Am Bankenmarkt lagen die Kurse der Großbanken wieder etwas fester, von Versicherungswerten gingen Bad. Assecuranzgesellschaft mit 35 RM. pro Stück um, Mannheimer Versicherung blieben mit 18 RM. angeboten. Renten still und wenig verändert.

Es notierten: Dt. Anleihe Ablös. Neubesitz 19, do. Altbesitz 96,5, 6proz. Bad. Staat 95, 7proz. Heidelberg 84, 8proz. Ludwigshafen 88, Mannheimer Ablös. Altbesitz 89, 8proz. Mannheim Stadt 88, 8proz. Bad. Komm. Landesbank Goldpfandbriefe 94, 8proz. Pfälz. Hyp. Goldpf. 94, 8proz. Rhein. Hyp. Goldpfandbr. 93,5, 6proz. Farbenbonds 113.

Bremen-Besigheim 83,5, Cement Heidelbg. 84, Daimler-Benz 41,5, Dt. Linoleumwerke 47, Durlacher Hof 53, Eichbaum-Werger 72, Enzinger-Union 75, Gebr. Fahr 105, J. G. Farbenind. 126, 10proz. Großkraft Mannheim 120, Kleinlein 63, Knorr 181, Konserven Braun 40, Ludwigshafener Aktienbr. 76, Ludwigsh. Walzmühle 75,5, Pfälz. Mühlenwerke 75, Pfälz. Preßhefe 104, Rheinelektra Stamm 95, do. Vorz. 96, Salzwerk Heilbronn 185, Schwarzstorchen 80, Seilindustrie Wolff 20, Sinner 78, Südd. Zucker 185, Ver. Dt. Oele 86, Westeregeln 116, Zellstoff Waldhof 47,75.

Bad. Bank 122, Commerzbank 50,25, Dt. Disconto 60, Dresdner Bank 61,5, Pfälz. Hyp. Bank 87, Rhein. Hyp. Bank 116.

Bad. AG. für Rheinschiffahrt 50, Bad. Assecuranzges. 35, Mannh. Vers. 18, Württ. Transport 36.

Brown Boveri 11, Ganter 52, Mez 46, Hald u. Neff 15, Schlink 75, 7proz. Reichsbahn Vorz. 112,75, 6proz. Bad. Komm. Landesbank Goldkomm. 90,75, 5½proz. Pfälz. Hyp. Liqu. 93,25, 5½proz. Rhein. Hyp. Liqu. 92.

Berliner Getreidegroßmarkt

Abwartend. Abgesehen von der Erhöhung der Festpreise für Brotgetreide hat sich die Lage am Getreidemarkt nicht nennenswert verändert. Die Mühlen kaufen infolge des ruhigen Mehlgeschäftes nur vorsichtig und auch der Handel nimmt nur zögernd Anschaffungen vor, nachdem eine Klärung in der Ausfuhrfrage, die für gestern erwartet wurde, nicht erfolgt ist. Auf Basis der neuen Festpreise für Weizen und Roggen war nur vereinzelt Material aus den frachtgünstig gelegenen Erzeugergebieten abzusetzen, wobei die Handelsspanne weiter gering blieb. Gebote der Mühlen waren gegen gestern kaum erhöht. Abschlüsse in Mehl geben über Deckung des Tagesbedarfes nicht hinaus. Hafer ist ausreichend angeboten. Der Konsum nimmt vereinzelt Material auf. Gerste ruhig.

Amtliche Berliner Kartoffelnotierungen

vom 1. Februar 1934

Erzeugerpreise in Reichsmark je Zentner waggonfrei ab märkische Station

Weiße Kartoffeln	1,40—1,50
rote Kartoffeln	1,50—1,60
Odenwälder, blaue	—
gelbfleischige außer Nierenkartoffeln	180,—1,95
Industriekartoffeln	

Fabrikkartoffeln 9 Pfg. je Stärkeprozent frei Fabrik

Für Fabrikkartoffeln sehr geringe Nachfrage

Märkte

Mannheimer Schlachtviehmarkt vom 1. Febr.

Auftrieb: 33 Kälber, 59 Schafe, 204 Schweine, 1 Ziege, 401 Ferkel und 250 Läufer. Preise (50 Kilo Lebendgewicht in RM): Kälber 42—44, Ferkel bis sechs Wochen 11—13, über sechs Wochen 17—21, Läufer 22—24 RM. Marktverlauf: Kälber lebhaft, geräumt, Ferkel und Läufer ruhig.

Mannheimer Großmarkt für Getreide und Futtermittel (Nichtamtlich)

Das Angebotsverhältnis war auch am heutigen Großmarkt für Getreide und Futtermittel vollkommen ausreichend. Die Forderungen seitens der ersten Hand lauten in Anbetracht der heute in Kraft tretenden höheren Festpreise etwas höher. Die Umsatztätigkeit blieb aber in den Vormittagsstunden in allen Artikeln klein. Roggen, Gerste, Hafer und Futtermittel lagen unverändert.

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann
Chef vom Dienst und stellvertr. Hauptschriftleiter:
Wilhelm Rapel
Verantwortlich für Reichs- und Außenpolitik: Dr. Willy Kattermann; für Wirtschaftsrundschau: Willy Rapel; für politische Nachrichten: Karl Goebel; für Unpolitisches, Bewegung und Lokales: Herm. Becker; für Kulturpolitik, Feuilleton, Beilagen: Willi Körbel; für Sport: i. V. Julius Etz, sämtlich in Mannheim. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15p. Nachdruck sämtl. Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.
Sprechstunden der Schriftleitung: täglich 17—18 Uhr, (außer Samstag und Sonntag)
Hakenkreuzbanner-Verlag G. m. b. H. Verlagsleiter: Kurt Schönmitz, Mannheim. Sprechstunden der Verlagsleitung: 10,30—12 Uhr (außer Samstag u. Sonntag). Fernsprech.-Nr. für Verlag und Schriftleitung: 314 71, 204 86, 333 61/62. — Für den Anzeigenteil verantwortl.: Arnold Schmitt, Mannheim.
Durchschnittsauflage: Januar 40 000
Druck: Schmalz & Laschinger, Abteilung Zeitungsdruck.

Die Berliner Gläubigerverhandlungen

Eine Mitteilung der Reichsbank

Berlin, 1. Febr. Ueber die in Berlin geführten Verhandlungen mit ausländischen Gläubigervertretern wird folgende offizielle Verlautbarung ausgegeben:

Zwischen Vertretern der deutschen Regierung und Beauftragten der amerikanischen und englischen Gläubigern haben Besprechungen stattgefunden, die in erster Linie den Inhalt der Transfer-Sonderabkommen zum Gegenstand hatten, die zwischen der deutschen Regierung einerseits und der schweizerischen und holländischen Regierung andererseits abgeschlossen werden sollen. Im Laufe dieser Erörterungen erwies es sich als wünschenswert, das Problem der deutschen Auslandsverschuldung unter allgemeineren Gesichtspunkten zu besprechen. An diesem Teile der Verhandlungen haben auch Vertreter der Reichsbank teilgenommen.

Hierbei ergab sich allseitiges Einverständnis darüber, daß die endgültige Lösung der Außenverschuldung Deutschlands abhängig ist von einer Zunahme des Welthandels und seiner entsprechenden Verteilung sowie darüber, daß nur eine loyale Zusammenarbeit zwischen Deutschland und seinen Gläubigern die Voraussetzungen schaffen kann für eine Ueberbrückung der gegenwärtigen Transferschwierigkeiten und für die Aufstellung eines Schuldenzahlungsplanes, der gleicherweise den Realitäten, wie sie in der Lage Deutschlands gegeben sind, und den vertraglichen und moralischen Rechten der Gläubiger Rechnung trägt.

Es herrschte ferner Uebereinstimmung darüber, daß es vom Standpunkt einer ruhigen Entwicklung höchst unerwünscht ist, das Problem des Schuldendienstes in kurzen Zwischenräumen immer wieder neu zur Diskussion zu stellen, und es wurde deshalb der Vorschlag gemacht, in der ersten Hälfte des April eine Zusammenkunft von Vertretern aller lang- und mittelfristigen Gläubiger Deutschlands einzuberufen mit dem Ziel, eine Grundlage für die Handhabung des deutschen Schuldendienstes zu schaffen, die geeignet ist, die Schwächen des gegenwärtigen Systems zu beseitigen und gleichzeitig die Basis für eine Dauerregelung abzugeben.

Dabei wurde anerkannt, daß es aus praktischen Gründen im Interesse der Gläubiger liegen könnte, gewisse Opfer zu bringen, wenn dies nötig erscheinen sollte und dazu dienen würde, den Ungewißheiten und Zufälligkeiten der gegenwärtigen Lage ein Ende zu setzen.

Hinsichtlich des Inhalts der Abkommen mit der Schweiz und den Niederlanden nahm die deutsche Regierung Kenntnis von der Auffassung der Gläubiger, hatte jedoch ihrerseits gewisse praktische Gründe, die gegen eine sofortige Beendigung dieser Abkommen sprechen. Die deutsche Regierung wünsche deshalb diese Vereinbarungen bis zum 30. Juni 1934 fortzusetzen, wobei festgestellt wurde, daß die für April in Aussicht genommenen Verhandlungen sich auf der Basis der Gleichbehandlung aller Gläubiger und der Beseitigung von Sonderabmachungen bewegen sollen. Das Reichs-Wirtschaftsministerium hat die Reichsbank davon verständigt, daß dies die Auffassung der Regierung ist. Es ist dabei von der Annahme ausgegangen, daß keine Regierung irgendeines Landes, dessen Staatsangehörige hinsichtlich ihrer Gläubigerinteressen Vorteile aus diesem Vertrage haben, auf Grund der Transfer-Schwierigkeiten Maßnahmen gegen Deutschland treffen wird.

Um ein solches Uebereinkommen zu erleichtern und um für die Dauer des laufenden Halbjahres die Ungleichheit, die sonst zwischen der Befriedigung der schweizerischen und holländischen Besitzer deutscher Bonds und der anderer Nationalitäten bestehen würde, auf ein Minimum zurückzuführen, ist die Golddiskontbank bereit, eine feste Verpflichtung einzugehen, die Crips, die die Konversionskasse in Anrechnung auf Zinsen ausgibt, die während des laufenden Semesters fällig werden und nicht unter die genannten beiden Sonderabkommen fallen, zu 67 Prozent anstatt bisher 50 Prozent zu kaufen. Die Zustimmung der Reichsbank zu dieser Regelung bedeutet nicht etwa eine Aenderung ihrer Schätzung vom Ende Dezember über die mutmaßliche Devisenentwicklung, sondern soll, was ausdrücklich betont wird, ihre Bereitwilligkeit erkennen lassen, bis zu einem gewissen Grade eine Mehrbeanspruchung ihrer Goldreserve in Kauf zu nehmen, wenn sie damit die baldige konstruktive Regelung des ganzen Schuldenproblems beschleunigen kann.

Starke englische Befriedigung über das Ergebnis der Berliner Gläubigerverhandlungen

London, 1. Febr. Die ganze Presse begrüßt mit Befriedigung das Ergebnis der Berliner Verhandlungen zwischen den englischen und amerikanischen Gläubigern auf der einen und den Vertretern der Reichsregierung und der Reichsbank auf der anderen Seite.

Im „Daily Telegraph" wird gesagt, das Ergebnis der Besprechungen sei entschieden günstiger für die britischen und amerikanischen Gläubiger, als Londoner Finanzkreise es erwartet hätten.

„Times" spricht in einem Leitaufsatz von einem sehr befriedigenden Abschluß der Verhandlungen. Beide Seiten verdienten Glückwünsche wegen der gerechten Lösung einer Frage, die sehr gefährlich zu werden drohte.

Wirtschaftsauftrieb im Murgtal

In den zahlreichen industriellen Werken des vorderen und mittleren badischen Murgtales ist ein erfreulicher wirtschaftlicher Aufschwung festzustellen, dessen Anzeichen sich schon im vergangenen Sommer und Herbst erkennen ließen. Das Gaggenauer Werk der Daimler-Benz-AG ist wesentlich besser beschäftigt als zur gleichen Vorjahreszeit, rund 3000 Mann haben derzeit dort Arbeit und Brot.

Die beiden Großpapierfabriken Schoeller u. Hoesch in Gernsbach und Holzmann u. Cie AG Weisenbach haben gegenwärtig 1600 Arbeiter beschäftigt und sind mit Aufträgen gut versorgt. Erfreulich ist die Tatsache, daß die erstere einige neue Auslandsaufträge zur Lieferung von Feinpapierfabrikaten hereinnehmen konnte. Die Firma hat die Erneuerung ihres Maschinenparkes in Höhe von 300 000 RM. beschlossen. Sämtliche Sägewerke und Kleinpapierfabriken in Obertsrot, Gernsbach und Forbach weisen zufriedenstellende Beschäftigung auf.

Beim Raumünzacher Steinbruchwerk sind Aufträge zur Lieferung von Schottersteinen und dergleichen eingelaufen. Das zunehmende Interesse für Holzbauten sichert dem holzreichen Murgtal für das laufende Jahr größere Lieferungen auf Bauholz.

Vom südwestdeutschen Rundholzmarkt

Im südwestdeutschen Rundholzmarkt haben sich in der letzten Zeit wenig Veränderungen ergeben. Die Nachfrage ist nach wie vor lebhaft, so daß auf Grund des augenblicklich ungünstigen Wetters im allgemeinen nicht die volle Nachfrage befriedigt werden konnte. Die Preise haben feste Tendenz, verbunden mit leichtem Steigen. Die in Aussicht genommene Erhöhung in Höhe von 20 bis 25 Prozent der Preise zum Vorjahr gerechnet, hat sich allgemein durchgesetzt. Mit einer weiteren Preiserhöhung wird in den badisch-württembergischen Gebieten augenblicklich nicht mehr zu rechnen sein. Nadelstammholzmarkt und Laubstammholz zeigen weiter lebhaftes Interesse, auch für Schneidereichen war erfreulicherweise gute Nachfrage da, ebenso fand schlanken Absatz besonders Rotbuchenstammholz. Der Markt in Nadelstangen ist augenblicklich noch ungeklärt, so daß daran gedacht ist, einen Teil des anfallenden Materials, soweit möglich, für Gruben- und Papierholz zu verwenden.

Allmähliche Ruhe ist nun im Papierholzmarkt hinsichtlich der Preisgestaltung eingetreten. Die Hauptmengen sind abgesetzt. Trotzdem aber sind die Verbraucher weiterhin in der Lage, noch größere Mengen aufzunehmen. Um den Bedarf der zu beliefernden Werke zu decken, ist es notwendig, daß alles Papierholz seinem Verwendungszweck zugeführt wird und nicht zum Teil als Brennholz Absatz findet.

Aus dem badischen Unterland hört man, daß eine dringende Nachfrage nach starken Lärchen besteht, für die bei guter Qualität zwischen 90—100 % der Landesgrundpreise angelegt werden. Gute Forlenabschnitte in starker Klasse erzielten bis zu 70 % der Landesgrundpreise, während schwache Abschnitte und Langholz um 60 % auskommen. Der Buchenstammholzverkauf geht seinem Ende zu, ohne daß Absatzstockungen aufgetreten wären. Eichenstammholz, Hainbuchen, Erlen und Eschen fanden beste Nachfrage. Forlen-Rollenholz ist im badischen Odenwald restlos im Absatz gesichert. Für Gruben- und Papierholz hat sich im Markt keine Veränderung ergeben.

Zusammenschluß der deutschen Fischindustrie

Berlin, 1. Febr. Im Zuge der Ordnung der Agrarmärkte ist auf Grund des Reichsnährstandsgesetzes vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Darré, eine Verordnung über den Zusammenschluß der Fischindustrie zu einer „Wirtschaftlichen Vereinigung der Fischindustrie Deutschlands" erlassen worden. Die Vereinigung wird die Aufgabe haben, die Erzeugung und den Absatz der Fischindustrie sowie die Preise und Preisspannen für ihre Erzeugnisse zu regeln.

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann
Chef vom Dienst und stellvertr. Hauptschriftleiter:
Wilhelm Ratzel
Verantwortlich für Reichs- und Außenpolitik: Dr. Wilh. Kattermann; für Wirtschaftsrundschau: Wilh. Ratzel; für politische Nachrichten: Karl Goebel; für Unpolitisches, Bewegung und Lokales: Herm. Wacker; für Kulturpolitik, Feuilleton, Beilagen: Willi Körbel; für Sport: i. V. Julius Etz, sämtliche in Mannheim.
Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 b. Nachdruck sämtl. Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.
Sprechstunden der Schriftleitung: täglich 17—18 Uhr. (außer Samstag und Sonntag).
Hakenkreuzbanner-Verlag G. m. b. H. Verlagsleiter: Kurt Schönwitz, Mannheim. Sprechstunden der Verlagsleitung: 10.30—12 Uhr (außer Samstag u. Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: 314 71, 204 86, 333 61/62. — Für den Anzeigenteil verantwortl.: Arnold Schmid, Mannheim.
Durchschnittsauflage: Dezember 39 000.
Druck: Schmalz & Laschinger, Abteilung Zeitungsdruck.

ES NOTIERTEN:

Berliner Produktenbörse

vom 1. Februar 1934

	frei Berlin	ab märk. Station
Weizen Gesetzl. Handelskl. für 1000 kg in RM. „frei Berlin" und „ab Station"		
Märk. Weizen *) Durchschnittsqualität	184—191	—
Feinerweizen märkischer	—	—
Sommerweizen märkischer	—	—
Roggen Gesetzl. Handelskl. für 1000 kg in RM. „frei Berlin" und „ab Station"		
Märk. Roggen **) Durchschnittsqualität	152—159	—
Märk. Roggen **)	—	—
Märk. Roggen **)	—	—
Gerste Gesetzl. Handelskl. für 1000 kg in RM. „frei Berlin" und „ab märk. Station"		
Braugerste, feinste, neue	—	—
Braugerste, gute	176—183	167—174
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	165—173	156—163
Wintergerste zweizeilig	—	—
Wintergerste vierzeilig	—	—
Industriegerste	—	—
Feine Sorten über Notiz. Stimmung: ruhig		
Hafer für 1000 kg in RM. „frei Berlin" und „ab Station"		
Märkischer Hafer Durchschnittsqualität	145—153	136—144
Feinere Qualitäten über Notiz		
Weizenmehl (ohne Ausland) in RM. für 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin		
Auszugsmehl 0,405 Asche ***) Type 0—41 %	31,70—32,70	—
Vorzugsmehl 0,425 Asche ***) Type 0—5 %	31,00—32,00	—
Vollmehl 0—65 %	29,70—30,70	—
Bäckermehl 0,79 Asche ***) Type 41—70 %	25,70—26,70	—
Feinste Marken über Notiz. Stimmung: ruhig		
Roggenmehl in RM. für 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin		
0,82 Asche ***) 0—70 %	21,90—22,90	—
Feinere Marken über Notiz		
Kleie in RM. für 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle		
Weizenkleie	12,20—12,50	—
Roggenkleie	10,50—10,80	—
Stimmung: ruhig		

***) Nach Prof. Mohs.

*) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn (Rost ist zulässig.

**) Vereinzelt. Auswuchs- u. Schmachtkorn ist zulässig.

Berliner Produktenbörse

vom 1. Februar 1934

Fortsetzung

	RM. für 100 kg
Raps	—
Leinsaat	—
Viktoriaerbsen	40,00—45,00
Kleine Speiseerbsen	32,00—36,00
Futtererbsen	19,00—22,00
Peluschken	16,50—17,50
Ackerbohnen	16,50—18,00
Wicken	15,00—16,50
Lupinen, blaue	12,50—13,00
Lupinen, gelbe	15,00—15,50
Seradella, alte	—
Seradella, neue	19,00—22,00
Leinkuchen, Basis 37 %	12,60
Erdnußkuchen, Basis 50 % ab Hamburg	10,50
Erdnußkuchenmehl, Basis 50 % ab Hbg.	11,00
Trockenschnitzel	10,10—10,20
Extrahiertes Sojabohnenschrot, 46 % ab Hamburg	8,50
Extrahiertes Sojabohnenschrot, 46 % ab Stettin	9,00—9,10
Kartoffelflocken	14,40
Kartoffelflocken, freie Ware	14,00

Tendenz: ruhig.

Preise in RM. — Ölsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte an der Berliner Produktenbörse

Berlin, den 1. Februar 1934

Weizen mit Normalgewicht 755 gr. pro L. vom Kahn oder vom Speicher Berlin

	ges. Erzeugerpreis	Handelspreis
Weizen II	184,50	—
Weizen III	185,50	—
Weizen IV	187,50	—

Roggen mit Normalgewicht 712 gr. pro L. vom Kahn oder vom Speicher Berlin

	ges. Erzeugerpreis	Handelspreis
Roggen II	150,00	—
Roggen III	153,00	—
Roggen IV	155,00	—

Hafer mit Normalgewicht 475 gr. pro L. vom Kahn oder vom Speicher Berlin

	ges. Erzeugerpreis	Handelspreis
Per März	—	—
Roggenmehl (ab Boden Berlin)	—	—

Alles per 1000 kg in Reichsmark
Roggenmehl per 100 kg einschließlich Sack frei Berlin.

Berliner Devisenkurse

vom 1. Februar 1934

	31. Januar 1934 Geld	31. Januar 1934 Brief	1. Februar 1934 Geld	1. Februar 1934 Brief
Buenos Aires	0,663	0,667	0,658	0,662
Kanada	2,587	2,603	2,557	2,563
Istanbul	1,983	1,987	1,963	1,967
Japan	0,777	0,779	0,769	0,771
Kairo	13,435	13,465	13,255	13,285
London	13,085	13,115	12,965	12,995
New York	2,612	2,618	2,557	2,563
Rio de Janeiro	0,219	0,221	0,219	0,221
Uruguay	1,399	1,401	1,399	1,401
Amsterdam	168,530	168,870	168,130	168,470
Athen	2,401	2,405	2,401	2,405
Brüssel	58,320	58,440	58,260	58,380
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81,390	81,550	81,320	81,480
Helsingfors	5,774	5,786	5,694	5,706
Italien	22,000	22,040	21,980	22,020
Jugoslawien	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno	41,610	41,690	41,610	41,690
Kopenhagen	58,340	58,460	58,540	58,560
Lissabon	11,819	12,586	11,740	11,760
Oslo	65,630	65,770	64,460	64,700
Paris	16,445	16,485	16,430	16,470
Prag	12,450	12,470	12,445	12,465
Island	59,090	59,210	58,190	58,310
Riga	80,020	80,180	80,020	80,180
Schweiz	81,120	81,280	81,020	81,180
Sofia	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien	33,770	33,830	33,770	33,830
Stockholm	67,330	67,470	67,330	67,470
Tallinn (Estland)	71,530	71,670	71,530	71,670
Wien	47,200	47,300	47,200	47,300

Amtliche Preisfestsetzung für Metalle

Berlin, den 1. Februar 1934

(Reichsmark per 100 kg)

	KUPFER schwach Brief	KUPFER Geld	BLEI still Brief	BLEI Geld	ZINK schwächer Brief	ZINK Geld
Januar	43,25	43,00	15,75	15,25	21,50	21,00
Februar	40,50	40,00	15,25	14,50	19,00	18,50
März	40,75	40,25	15,00	14,50	19,00	18,75
April	41,00	40,50	15,00	14,50	19,50	19,00
Mai	41,50	41,00	15,75	14,75	19,75	19,25
Juni	41,25	41,25	15,25	14,75	19,75	19,50
Juli	41,75	41,75	15,25	14,75	19,75	19,50
August	42,00	42,00	15,50	15,00	20,00	19,75
September	42,25	42,25	15,50	15,00	20,25	19,75
Oktober	42,50	42,50	15,50	15,00	20,50	20,00
November	42,75	42,75	15,75	15,25	21,00	20,25
Dezember	43,00	43,00	15,75	15,25	21,25	20,50

Berliner Metall-Notierungen

vom 1. Februar 1934

	RM. für 100 kg
Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg oder Rotterdam	48,25
Raffinadekupfer, loco	44,50—45,25
Standardkupfer, loco	40,00—41,00
Original-Hütten-Weichblei	—
Standard-Blei per Jan.	14,50—15,25
Original-Hütten-Rohzink ab norddeutsch. Stationen	19,00—19,50
Remelted-Plattenzink von handelsüblich. Beschaffenheit	—
Original-Hütten-Aluminium 98—99 %, in Blöcken	160,00
desgl. in Walz- oder Drahtbarren	164,00
Banka-, Straits- Australzinn in Verkäuferswahl (in Pfd. u. engl. To.)	300,00
Hüttenzinn mindestens 99 %	—
Reinnickel 98—99 %	305,00
Antimon-Regulus	39,00—41,00
	RM.
Silber in Barr. ca. 1000 fein per kg	38,00—41,00
Gold Freiverkehr per 1 Gramm	—
Alt-Platin (Abfälle) Circapreis	—
Techn. rein. Platin Detailpreis in RM per 1 Gramm	—

Tendenz

Notierungen der Bremer Baumwollterminbörse

vom 1. Februar 1934

	Brief	Geld	Bezahlt
Januar	1370,00	1334,00	—
März	1256,00	1253,00	—
Mai	1270,00	1268,00	1273,00
Juli	1288,00	1284,00	1285,00
Oktober	1302,00	1301,00	1302,00
Dezember	1321,00	1310,00	1312,00

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, den 1. Februar 1934

	Brief	Geld		Brief	Geld
Januar	—	—	Juli	—	—
Februar	4,50	4,10	August	4,80	4,70
März	4,20	4,00	September	—	—
April	4,50	4,30	Oktober	4,85	4,65
Mai	4,60	4,60	November	—	—
Juni	—	—	Dezember	—	—

Tendenz: ruhig

Berliner Börse

Kassakurse

	31. 1.	1. 2.
Dt. Anl. Ausl.	96,25	96,30
do. Neubesitz	18,50	18,75
6% Hoesch RM.	88,87	—
6% Fr. Krupp RM.	92,00	92,37
7% Mitteld. Stahl RM.	88,50	88,50
7% Ver. Stahl RM.	72,37	71,25
Bk. el. Werte	62,00	63,75
Bk. f. Brau	96,12	97,00
Reichsbank	166,00	165,00
AG. f. Verkehr	63,75	63,77
Allg. Lokal	92,62	93,00
Canada	—	—
Dt. Reichsbahn Vz.	112,50	113,12
Hapag	27,80	29,75
Hambg. Süd	24,80	—
Hansa Dampf	—	—
Nordd. Lloyd	29,25	29,87
Accumulator	—	—
Aku	42,00	43,25
AEG	27,12	28,12
Aschaff. Zell	37,00	36,50
Bayern Motor	135,25	138,00
I. P. Bemberg	42,50	41,50
Berger Tiefb.	148,50	148,25
Berl. Karls. I.	97,75	104,00
Bekula	124,25	124,62
Berl. Masch.	77,00	78,00
Braunk. Brik.	160,00	—
Bremer Wolle	168,00	170,00
Buderus	75,00	75,00
Charl. Wasser	87,87	88,12
Chem. Heyden	64,75	65,00
Comp. Hispano	153,50	157,00
Conti Gummi	151,82	153,25
do. Linol.	82,50	82,12
Daimler-Benz	41,25	42,12
Dt. Atlanten	116,50	116,75
Dt. Contigas	112,87	112,87
Dt. Erdöl	103,25	103,00
Dt. Kabel	64,75	65,50
Dt. Linol.	47,00	47,00
Dt. Telefon	58,25	60,00
Dt. Eisenhdl.	49,00	49,25
Dortm. Union	192,50	193,00

Kassakurse

	31. 1.	1. 2.
Eintracht	168,75	169,00
Eisenb. Verk.	93,50	93,25
El. Lieferung	95,50	96,25
El. W. Schles.	90,00	—
El. Licht-Kr.	100,50	101,50
Engelhardt	80,00	79,50
I. G. Farben	125,70	124,62
Feldmühle	85,50	88,00
Felten	58,00	59,00
Gelsen Berg	58,62	58,25
Ges. f. el.	91,37	93,00
Goldschmidt	52,37	54,75
Hambg. El.	110,62	110,62
Harb. Gummi	25,00	26,00
Harpener	87,87	86,63
Hoesch-Köln	67,87	67,50
Holzmann	68,00	68,50
Hotelbetr.	50,00	48,50
Ilse Bergb.	138,00	139,00
do. Genuß	108,75	109,50
Junghans	36,50	37,00
Kalichemie	91,75	90,00
Kali Aschers	115,00	115,00
Klöcknerwerke	58,37	58,75
Kokswerke	86,75	86,50
Lahmeyer	111,62	111,75
Laurahütte	24,25	24,50
Leopoldgr.	26,25	26,50
Mannesmann	60,[illegible]	60,37
Mansfeld	[illegible]	41,50
Maschb. Unt.	39,[illegible]	—
Maxhütte	145,25	146,00
Metallges.	71,00	73,00
Montecatini	—	38,25
Niederl. K.	163,50	166,00
Orenstein	62,37	63,50
Phönix Berg	45,37	45,25
Polyphon	17,50	18,00
Rhein. Braun	198,25	197,00
Rhein. El.	93,50	95,00
Rheinstahl	87,12	86,75
Rh. W. Elektr.	—	94,50
Rütgerswerke	53,75	54,00
Salzdetfurth	149,75	149,00

Kassakurse

	31. 1.	1. 2.
Schl. Bg. Zink	25,50	26,87
do. El. „B"	113,50	114,25
Schub.-Salz	189,75	188,75
Schuckert	102,50	101,25
Schultheiß	96,00	98,50
Siem.-Halske	143,00	143,25
Stöhr Kammg.	118,50	114,50
Stolberg Zink	33,25	33,50
Südd. Zucker	195,37	195,00
Thür. Gas	—	—
Leonh. Tietz	17,87	18,87
Ver. Stahl	—	—
Vogel Draht.	79,00	89,25
Wasser Gelsen	118,25	—
Westeregeln	116,00	116,25
Zell Waldh.	47,62	47,00
Otavi Minen	12,12	12,37

Schlußkurse

	31. 1.	1. 2.
Ablösung 1—3	96,40	96,50
„ Neubes.	18,85	18,75
7% Ver. Stahl	—	71,25
Bk. el. Werte	—	—
Bank f. Brau	—	97,75
Reichsbank	—	—
AG. Verkehr	63,00	63,37
Allg. Lokal	—	—
Dt. Reichsb.	112,50	113,12
Hapag	—	29,75
Hamburg-Süd	—	—
Nordd. Lloyd	—	31,25
Akkumulatoren	—	—
A. E. G.	27,62	28,00
Bayern Motor	136,00	138,50
I. P. Bemberg	42,00	44,25
Berger Tief	—	147,00
Berl. Karlsr.	97,12	104,00
Bekula	123,50	124,50
Berl. Masch.	—	—
Braunk. Brik.	—	—
Bremer Wolle	—	—
Buderus	—	75,00
Conti Gummi	—	—
do. Linol.	—	—

Schlußkurse

	31. 1.	1. 2.
Daimler	41,25	43,75
Dt. Contigas	112,62	113,12
Dt. Erdöl	103,00	102,75
Dt. Linol.	—	47,87
Eisenb. Verk.	—	—
El. Liefer.	93,00	95,87
El. Licht-Kr.	—	98,00
Farbenind.	125,50	125,12
Feldmühle	—	88,37
Felten-Guille.	—	65,25
Gelsen. Bg.	58,25	59,00
Ges. f. el.	—	93,87
Goldschmidt	—	54,56
Harb. Gummi	25,00	—
Harpener	—	—
Hoesch	67,00	66,87
Holzmann	—	—
Ilse Berg Genuß	109,50	110,50
Gebr. Junghans	—	—
Kali Chemie	—	—
Klöckner	—	58,87
Kokswerke	86,50	—
Lahmeyer	111,50	—
Mannesmann	58,50	60,37
Mansfeld	30,25	31,00
Max. Hütte	—	—
Metallges.	—	72,75
Orenstein	—	65,00
Phönix Berg	45,12	—
Rhein. Brk.	—	196,00
do. Elektr.	—	—
Rheinstahl	87,12	87,00
Rh. W. El.	—	—
Rütgers	—	—
Schub.-Salz.	—	—
Schuckert	—	—
Schultheiß	—	98,87
Siemens	143,00	—
Stöhr Kammg.	—	—
Stolb. Zink	—	—
Südd. Zucker	—	—
Thür. Gas	—	—
Ver. Stahl	—	—
Westeregeln	—	116,50
Zellstr. Waldhof	—	—

Frankfurter Mittagsbörse

	31. 1.	1. 2.
6% Dtsch. Reichsanleihe 1927	94,62	94,75
7% Heidelbg. Stadt	84,00	86,00
8% Ludwigsh. 26	88,00	88,75
8% Mannheim 26	88,00	—
6% Mannheim 27	85,75	—
Grkr. Rhm. Kohle	14,00	14,25
5% Rhm. El. Kohle	14,00	13,00
Grkr. Rhm. abg.	—	—
Dt. Kom. Sam.	95,00	94,25
Frkf. Hyp. Lion.	92,75	91,62
Frkf. Pfb. Hyp. L.	91,87	92,00
7% Pfälz. Hyp. 2—9	94,50	94,00
7% do. 11—12	94,50	94,00
6% do. 14	94,50	94,00
4½% do. Lion.	94,00	93,25
do. Anteilscheine	—	6,50
Rhein. Hyp. 5—9	93,50	94,00
do. Reihe 35	93,50	93,00
do. Kommunale 4	—	—
5½% do. Lion.	92,50	92,25
Bad. Bank	—	122,00
Bad. Hyp. u. W.-Bk.	88,50	—
Com.- u. Priv.-B.	50,00	50,50
Dt. Disconto	60,00	60,50
Dresdner Bank	61,50	62,25
Frkf. Hyp. Bank	88,50	88,00
Pfälz. Hyp. Bank	86,75	86,25
Reichsbank	160,75	160,50
Rhein. Hyp. Bank	116,25	116,50
Hapag	—	—
Nordd. Lloyd	28,75	28,12
Brauer. Henninger	—	98,00
Löwenbräu Münch.	207,00	207,00
Pf. u. Br. Zweibr.	91,00	91,00
Brauerei Pfersb.	44,50	44,50
Schöfferh. Bindina	—	180,25
Schwartzstorchen	—	—
Eichb.-Werger	—	73,50
Alg. El. Ges.	27,75	28,00
Bad. Maschinen	—	186,00
Bremen-Besigheim	83,00	84,00
Brown Boveri	11,40	10,75
Cement Heidelb.	88,50	88,00
Daimler-Benz	41,75	43,75
Dt. Erdöl	103,00	104,00
Dt. Gold- u. Silbsch.	171,00	176,00
Dt. Linoleum	47,25	47,75
Licht u. Kraft	100,25	101,00
Enzinger-Union	76,00	75,25
Eßlinger Masch.	29,00	29,25
IG. Chemie Basel	158,50	158,00
IG. Farben	125,75	125,87
[illegible]	113,00	112,50
Goldschmidt, Th.	51,00	58,25

	31. 1.	1. 2.
Gritzner	21,25	21,00
Grün Bilfinger	193,00	195,00
Haid & Neu	15,50	14,50
Hanfw. Füssen	55,75	56,00
Hoch-Tiefbau	102,00	100,00
Holzmann Ph.	—	58,00
Junghans G. 1924	29,40	27,75
Klein-Schanzl.	46,00	—
C. H. Knorr	181,00	182,00
Konserven Braun	40,25	40,37
Lahmeyer & Co.	—	117,00
Ludwigsh. Walzm.	75,00	75,50
Metallgesellsch.	70,75	77,00
Rheinelektr. VA.	—	96,00
do. St. A.	94,00	94,75
Rhein-Main-Don.	91,00	91,00
Rütgerswerke	53,75	56,00
Schnellpr. Frankth.	6,60	6,87
Schuckert Nürnbg.	102,00	101,50
Seilind. Wolff	20,00	20,50
Siemens & Halske	141,50	144,00
Zucker Südd.	—	180,00
Thür. Lfg. Gas	77,00	77,00
Ver. Dt. Oele	—	—
Zellstoff Aschaffbg.	37,00	—
Zellstoff Waldhof	48,00	47,50
Buderus Eisenw.	74,75	74,00
Eschweiler Bg.	214,00	215,00
Gelsenkirchen	58,50	58,75
Harpener	87,00	88,25
Ilse Bergbau	—	140,00
Kali Aschersleben	117,00	114,50
Kali Salzdetfurth	166,00	—
Kali Westeregeln	113,25	115,75
Klöcknerwerke	60,37	59,75
Mannesmannröhr.	60,25	59,75
Oberbedarf	14,25	—
Phönix Bergbau	45,75	45,25
Rhein. Braunkohl.	197,75	198,00
Rhein. Stahl	87,75	87,00
Salzw. Heilbronn	—	—
Ver. Stahlw.	38,50	—
[illegible]	235,00	239,00
Frankona [illegible]	117,00	117,00
Mannh. Versi.	20,00	20,00
Steuergutscheine:		
Durchschnitt	97,00	97,00
Fällig 1934	102,25	102,25
1935	100,12	100,12
1936	97,00	97,00
1937	93,62	93,62
1938	92,00	92,00
Ablös.-Anl. Altbes.	96,25	96,00
do. Neubes.	18,50	18,00

MARCHIVUM

Im Inventur-Verkauf
Freitag / Samstag / Montag
RESTE-TAGE!
Zugreifen!

Eine Riesen-Menge Reste in Seiden- und Wollstoffen
Mantelstoffen, Waschstoffen, Weiß- u. Baumwollwaren
Preise noch viel billiger!

Achtung! Achtung!
RESTE-TAGE dürfen nur noch **2 mal im Jahr** stattfinden!
Vor Juli / August gibt es also keine Reste mehr!

Hermann Fuchs
MANNHEIM · AN DEN PLANKEN · NEBEN DER HAUPTPOST

Stammhaus Eichbaum
Morgen Freitag 15648
Schlachtfest

WULLE BIERE
Kleiner Meierhof
P 6, 17-18, Tel. 21219
Gutes Mittag- und Abendessen v. 80 ₰ an
Gepflegte Weine
Inhaber: L. Mohr

Kaffee Gehring
Neckarau, Adlerstraße 59
Freitag, 2. Februar abends 8¼ Uhr
Stimmungskonzert
Faschings-Rummel
14200*

August Kiefer
Werkstätten f. Möbel u. Innenausbau
Burgstr. 35/37 p. 49K Tel. 44662

Café Odeon
am Tattersall Kaiserring 30
W. Baltimoro und Jonny
1563K ab heute
Die Sensation v. Mannheim
Eintritt frei!
Polizeistundenverlängerung
Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag

Theater-Kaffee „Gold. Stern"
Tel. 31778 B 2, 14
Jeden Montag Donnerstag
Samstag u. Sonntag
Verlängerung!

Heinrich Maier
Kohlenhandlung
Krappmühlstr. 18 - Tel. 443 87
empfiehlt sich zur Lieferung sämtl. Brennmaterialien 1648K

Winter-Joppen
warm gefüttert
Adam Ammann
Qu 3, 1 p. 49K Tel. 33789
Spezialhaus für Berufskleidung

Metzgerei Rosenfelder
MANNHEIM · J 1, 9-11
Kundendienst garantiert für jederzeit prompte Bedienung!
Ia Hammelfleisch!
zum Eintopfgericht
Ia Ochsenfleisch, Schweinefleisch und Kalbfleisch
billigst. Zum Abendbrot vorzüglichen Schinken und Aufschnitt sowie sämtliche Wurstwaren in bekannter Güte und Preiswürdigkeit

1532K
BEKANNTMACHUNG

Ich gebe hiermit bekannt, daß ich das von meinem Vater gegründete **seit 1887 bestehende KONFEKTIONS-GESCHÄFT** übernommen habe und meiner Schuhwaren-Abteilung angliedere. Ich werde mir alle Mühe geben, meine Kundschaft stets preiswert und auf das beste zu bedienen.

Schuh- und Konfektionshaus
CARL KNAUP Mhm-Neckarau Schulstraße 26

Mit 40% Reichszuschuß
Bade-Einrichtungen - Gas- u. Kohlenbadeöfen
Roeder-Kohlenherde - Junker & Ruh-Gasherde
aus dem großen Spezialgeschäft Reiche Auswahl!
LUGINSLAND M 4, 12
Besichtigen Sie meine Schaufenster und Ausstellungsräume!

Kleine H.B.-Anzeigen

Zu vermieten

3-4-Zimmer-Wohnung
Waldparkdamm, freie Lage, m. Loggia, Bad, Speisek., auf 1. März preisw. zu verm. Näh.: (14 202* Waldparkstr. 30, III. r., Tel. 225 44.

Neuhergerichtete, schöne (1566 R
5-Zimmerwohnung
mit Bad und Nebenräumen im 3. Stock, Vorderh., Luisenring 56, per 1. April zu vermieten. Näheres: Friedrichsplatz 6, I. Büro. Telefon Nr. 451 61.

2 Zim. u. Kü.
Seitenb., per sof. zu verm. (14 203* Qu 1, 4. Anzuf. v. 9—12 Uhr, 3. St., bei Löbche.

2 Zimm., Küche
Bad, Balkon, sonnige Lage, Neubau Neckarau, Niederfeldstraße 107, Nh. Haltestelle Elisabeth. per 1. April zu v. Anzuf. v. 3—5 U. (7632 R)

5-6-Zimmer-Wohnung
Richard-Wagner-Straße 31
Zentralheizung, Warmwasseranlag. eingebautes Bad, in allerbester Ausstattung, zu vermieten. (7159 R Näheres im Hause oder Telef. 413 98.

Laden
mit 2 Schaufenst., in verkehrsreicher Straße a. 1. April zu verm. Sehr geeignet für Stoffe, Uniform. u. Wollwaren. Ladeneinrichtung kann mitübernommen werd. Zuschrift, unt. Nr. 14 130* a. die Expedit. ds. Bl.

für Inlandsetzungen
Linoleum
in großer Auswahl bei
Bölinger
Seckenheimerstraße 48

Möbl. Zimmer zu vermieten

Gut möbl. Zimmer
in sehr hübscher, ruhig gelegen. Wohnung, Nähe Schillerschule, evtl. mit voll. Verpflegung, an soliden, gutsituierten Herrn zu vermieten. Angeb. u. 7763 R a. die Exp. d. Bl.

Leere Zimmer zu vermieten

Helle Mans.
billig zu vermiet. Rodenstr. 24, Neckarstadt. Näh. b. Hausm. Hoyer, Rodenstr. 22. (14 252*)

Mietgesuche

3 Zimm. u. Küche
gef. m. Wass. u. L. Neckarstadt-O. St. — Miete im voraus. Auch Mansardenwohnung. Angeb. unter Nr. 14 120* an d. Exp. d. Bl.

1 gr. Zimmer
u. Küche per 1. 3. od. p. 1. 4. v. Ind. Ehepaar gef. Lift. selbst verr. Off. u. 14 201* a. d. Exp.

Jg. berufst. Ehep. (Ing.) sucht
1 Zimmer, Küche u. Bad
oder 2. Zimm. u. Küche ab 1. 4. od. 1. 5. — Miete im voraus. Zuschrift. unt. Nr. 14 090* a. die Expedit. ds. Bl.

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht
Elegant. möbl. Wohn- und Schlafzimmer
mögl. mit Bad, Telefon, Heizung, zu mieten gesucht. Angeb. mit Preis unter Nr. 15 266* a. die Exp. d. Bl.

3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, in gut. Lage von sicherem Mieter per 1. April gesucht. Angebote m. Preis unt. Nr. 1559 R an die Expedition ds. Bl.

Offene Stellen

Damen oder Herren, die schon auf
Ölportrait
gearbeitet haben, geg. hohe Provision gesucht. Außerdem Fixum bei Eignung.
Otto Klein, Kunstmaler, 14199* **Lenaustraße 9**

Zung., anständ. Servier-Fräul.
für Pfalz gesucht. Angeb. unter Nr. 7751 R an die Expedit. ds. Bl.

Lest den NS-Sport

Zu verkaufen

Elegant. Masken
gr. Auew., bill. zu verk. u. zu verm. Uhl, S 6, 21, Ring Telephon 216 66. (7385 R)

Guterh. Kleiderschrank zu verkauf. Nr. 16 „R (14 196* Gitschelsheimerstr. 55 4. Stock.

Fahrradanhänger, Transportdreirad, Dam., Herren- u. Knabenrad 1 billig abzugeb. Schwetz, Str. 134, Fahrradhdlg. (14 204*)

Kasenna-Klosettpapier
10 Roll. Lieferung frei Haus Mannheim-Stadt 85 ₰
Gg. Vögele, Mannheim, J 5, 10 Tel. 440 96.

Möbel

Tische
Auszugtische, Eiche geb., 30 ℳ, Ausziehtische, Eiche, Ecke abgerund., 37 ℳ, Auszugtische, Nußbaum, 30 u. 42 ℳ, runde Tische 1. ℳ, Grdh. bill., eichene Stühle v. 6 ℳ an. Miltenberger, R 3, 4. (1156 R

Schlafzimmer
Aufb., gut erh., kompl. 165.— ℳ, Büfett 75 ℳ, Schreibtisch 48 ℳ, 1 Schrank 35 ℳ, 1 Nähtisch 8 ℳ. Aud. Landes Nachf., Qu 5, 4. (14 195*)

Geldverkehr

Darlehen
a. Beamte u. Angest., keine Vorkosten, sof. auszuleihen d. (14 253* J. Oehmi, O 5, 9/11

Immobilien

Am hiesigen Platz bestehendes
Spezialgeschäft (kein Laden)
zu verkaufen. Für arbeitsfähr., mit Kundenwerk, vertrauten Herrn geeignet. Für Lager-Ueberm. ca. 1000 bis 1500 Mk. erforderl. Zuschr. u. Nr. 14 258* an die Exped. ds. Bl.

Zwangsversteigerungen

Zwangsversteigerung
Im Zwangsweg versteigert das Notariat am Freitag, 9. März 1934, vormittags 9½ Uhr, in seinen Diensträumen in Mannheim, N 6, 5/6, das Grundstück des Salv Zacharias, Direktor in Mannheim, auf Gemarkung Mannheim.

Die Versteigerungsanordnung wurde am 6. Mai 1930 im Grundbuch vermerkt. Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erlösverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einstweilen einstellen lassen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstands.

Die Nachweise über das Grundstück samt Schätzung kann jedermann einsehen. (1565 R

Grundstücksbeschrieb:
Grundbuch Mannheim Band 422, Heft 8, Lad. Nr. 3100, Hofreite mit Gebäuden — Apollotheater — Litera G 6, Nr. 3/8: 27 ar 17 qm.
Schätzung: 350 000.— RM.
mit Zubehör: 377 803.— RM.
Notariat Mannheim 7.

Qualitäts-Drucksachen
von
Schmalz & Laschinger

Automarkt

Selbstfahrer
erh. leihw. neue Wag.
Th. Voeckel
Inhab. der Lizenz der Selbstfahrer-Union Deutschlands
Mannheim Tel. 27512
Standpl. Jungb.-Großgar. 14047 K

Kraftfahrkurse
erteilt nach neuen, vereinfachten Vorschriften
Walter Schwenger
Jungbusch-Großgarage, J 6, 13—17. (8196 R)

2 To. Lieferwagen
gegen sofort. Kasse gesucht. Angeb. unter Nr. 14 254* a. die Expedit. ds. Bl.

Verschiedenes

Sonntag, 4. 2. Postomnibus zum Ruhestein
Sichern Sie sich rechtz. Ihre Karte durch Fa. Engelhorn & Sturm — Sportabtlg. Nach 7 Uhr abds.: Tel. Nr. 280 97.
Reisedienst „Deutsche Heimat" (14 257*)

Radio-Hoffmann
das alte Fachgeschäft
F 3, 12
Telefon 29 237. (24 396 R)

Reparaturen
sowie sämt. Ersatzteile bei billigster Berechnung.
Fahrrad-haus **Rueß**
Lg. Rötterstr. 26.

„wenig getragene Kleidung"
Anzüge Mäntel Kofferkleider
Röcke, Hosen, Westen, Schuhe Schw. Arb. billig
Kavallerieraus
Tel. 257 36 J 1, 8 8176 K

K. Theilacker
Polster- u. Tapeziermeister
Neckarau, Wörthstraße 7
Karte genügt

Bei Vorbestellung Ihrer Theaterkarten verlangen Sie
Textbücher,
zugleich in der
Völkischen Buchhandlung
Am Strohmarkt.

Danksagung.
Für die anläßlich des Heimganges unserer lieben Tochter
Gertrud Blümmel
erwiesene Teilnahme sowie für die trostreichen Worte des Kaplan Sans und die Kranz- und Blumenspenden sagen wir unseren herzlichsten Dank. 2191K
Familie Phil. Blümmel

Umsatz steigern
ist die Losung!
Richten Sie Ihre Anzeigenwerbung an die über
100 000 Leser
des
„Hakenkreuzbanner"

MARCHIVUM